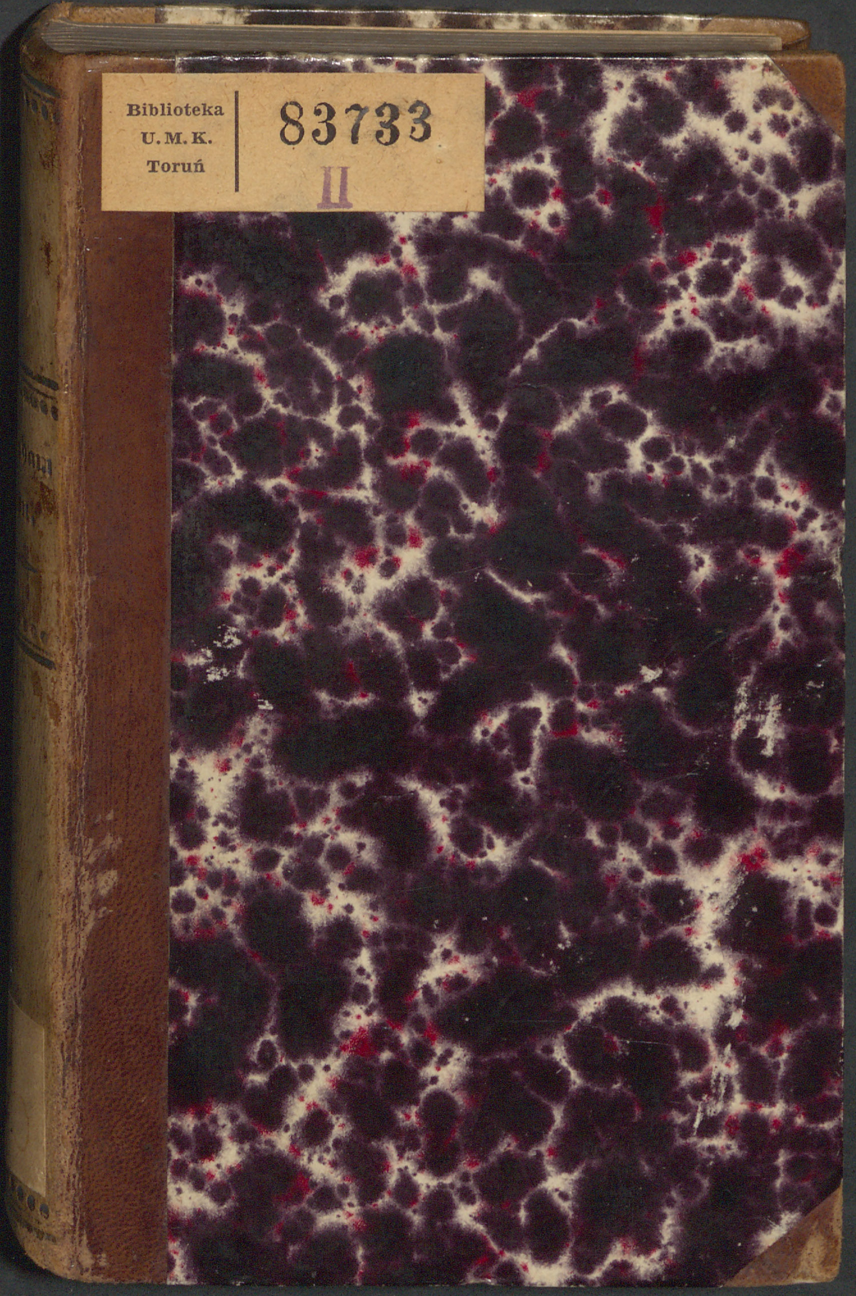


Biblioteka
U.M.K.
Toruń
83733
II

Paarnitten. 1871.

POLEN

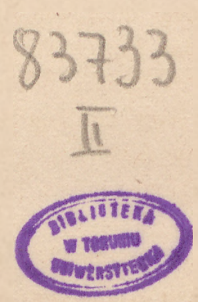
von

LORD BROUGHAM.

BRÜSSEL,

Imp. et Lib. Normales.

1831.



Erstes Kapitel.

Allgemeine Uebersicht über Polen. — Seine Lage. — Seine diplomatische Wichtigkeit. — Charakter seiner Bewohner.

Kaum ein halbes Jahrhundert ist seit jener Epoche verflossen, da Polen noch einen bedeutenden Rang unter den Staaten Europens einnahm. Seine Mittel des Reichthums und der Macht waren nicht geringer als die anderer Mächte vom zweiten Range. Sein Gebiet übertraf an Ausdehnung Frankreich, und seine Bevölkerung, auf 15 Millionen Einwohner gerechnet, überstieg wahrscheinlich die der brittischen Inseln und der spanischen Halbinsel. Sein Klima war weder ungesund noch ungünstig für die Arbeit; die Fruchtbarkeit des Bodens erhob seine Erzeugnisse

über das Bedürfniss des Verbrauchs; ein grosser Theil seiner Ländereien, der unangebaut geblieben war, bot für Unternehmungen zum Landbau ein weites Feld dar, während grosse Flüsse ein leichtes Mittel gewährten, eine Schiffahrt im Innern vom baltischen bis zum mittelländischen Meere zu eröffnen.

Zu allen diesen natürlichen Vortheilen kam noch hinzu, dass Polen in seiner Geschichte und in seiner Lage eine Menge Umstände fand, die einem Volke Liebe zu seinem Lande einflössen, es stolz darauf machen, und einen Nationalgeist unterhalten, das sicherste Werkzeug der Vertheidigung und Vergrösserung.

Bis zur Mitte des 17ten Jahrhunderts war Polen die Hauptmacht im Norden gewesen; gegen Osten diente sie, mit Ungarn und den venedigschen Flotten, zum Bollwerk der Christenheit gegen die Türken, Griechenlands Tyrannen; im Norden blieb sie lange Zeit die einzige Schutzwehr gegen die Barbaren Moskoviens, nachdem sie das Joch der Tataren vom Nacken geworfen hatten.

Eine Nation, so als Vorhut der Civilisation hingestellt, war gezwungen, eine kriegerische zu werden. Sie erlangte in den Waffen alle Berühmtheit, die man erhalten konnte, ehe noch der Krieg eine Kunst geworden war. Die Kriege der Polen, regellos, voll von Abenteuern, und jenen glänzenden Zügen, die beym Kampfe zwischen Mann und Mann erscheinen, nicht gelenkt durch Intriguen der Cabinetter, sondern durch eine Art von ritterlichem Sinn, der die ganze Nation belebte, untermischt mit ausserordentlichen Wechselfällen, fortgesetzt gegen barbarische Feinde, mitten in einem wilden und fernen Lande, mussten nothwendig einen tiefen Eindruck in den Erinnerungen dieses Volks zurücklassen, und jedem Manne die lebhafteste Theilnahme für den Ruhm nnd die Gefahren seines Landes einhauchen.

Alles, was darauf hinwirkt, eine grössere Aehnlichkeit unter den Mitgliedern eines Gesellschaftsvereins hervorzubringen, und sie mehr von ihren Nachbarn abzusondern, zieht gewöhnlich fester die Bande ihrer wechselseitigen Anhänglichkeit zusammen. Die Polen

waren die einzigen Repräsentanten der sarmatischen Stämme in dem Verein der civilisirten Nationen, sie hatten eine Nationalsprache und Nationalliteratur, eine mächtige Triebfeder des Stolzes und des Mitgefühls: die Schriften ihrer Gelehrten trugen nicht wenig zu den Fortschritten der Aufklärung bey, und nahmen einen Rang unter den klassischen Studien der damaligen Literatur Europens ein.

Aber was vorzüglich mitwirkte, in ihren Seelen eine glühende Vaterlandsliebe zu nähren, waren die Einrichtungen und die alten Gebräuche dieses Vaterlandes; vielleicht dieselben Gebrechen ihrer Regierung, welche den Fall derselben beschleunigten, jene gefährlichen Vorrechte, und jene sturmvolle Unabhängigkeit, welche sie eben so hoch über die Knechte einer unbeschränkten Alleinherrschaft erhoben, als sie unter der Würde eines Volks waren, das von seinen Vätern das Erbtheil einer auf die Sittlichkeit und das Gesetz gegründeten Freyheit erhalten hatte.

Ein merkwürdiger Umstand zeichnete noch ausserdem sie aus; sie hätten mit Recht

darauf stolz werden können, hätten sie nicht dann darauf verzichtet, als sie aufgeklärter sich hätten zeigen sollen. Sie waren die ersten, welche, kurz nach der Reformation, das Beyspiel einer echten Religionsduldung gaben, die ohne Unterschied allen Religionspartheyen zu den Vorrechten, den Aemtern und Würden des Staats den Zutritt verstattet. Seit einem Jahrhunderte fast bot Polen eine sichere Freystätte den verschiedenen Secten der Wiedertäufer und Unitarier, die überall ausgeschlossen waren, dar; selbst die jüdische Nation, auf dem ganzen Erdkreise geächtet, fand auf diesem gastfreundlichen Boden ein zweytes Vaterland und einen billigen Schutz für ihre wissenschaftlichen und religiösen Einrichtungen.

Eine Körperschaft von niederm Adel, ungefähr aus einer halben Million Menschen bestehend, in vollkommener Gleichheit, ungeachtet der grössten Verschiedenheit der Vermögensumstände, machte ehedem die gesetzgebende und Kriegs-Macht, oder vielmehr den ganzen Staat aus; man beschuldigte sie (mit Recht vielleicht) der Prahl-

sucht, der Verschwendung, und jenes Leichtsinns, der im Allgemeinen der Charakter aller Gebieter von Sclaven ist; aber der Ehrgeiz gab ihren Seelen Erhebung und Grösse, sie besassen die Würde, welche das Gefühl der Unabhängigkeit einflösst; es war die glänzende Tapferkeit des Mittelalters vereint mit den mildern Sitten eines civilisirten Volkes.

Sogar am Tage seines Verfalles, hatte Polen noch einen Rang in dem europäischen System; blos durch seine Lage, und ohne irgend eine Thätigkeit von seiner Seite, verhinderte es, bis zu einem gewissen Punkte, die Reibungen, und erhielt das Gleichgewicht zwischen den drey grossen Kriegsmächten des Festlandes, es bildete einen wesentlichen Theil des föderativen Systems Frankreichs, und durch seine Nähe an der Türkey, verbunden mit seinem Einflusse auf den Ostsee-Handel, wirkte es geradezu auf das allgemeine Interesse des ganzen Europa's ein. Seine Erhaltung gehörte unter die kleine Zahl jener Fragen der Politik des Festlandes, woran Frankreich und England ein gleiches Inter-

esse hatten, und die Vergrösserung der Nachbarn Polens war gleich sehr für alle europäische Regierungen zu fürchten.

Bey solchen Umständen konnte man es als eine Unmöglichkeit ansehen, dass das Land eines zahlreichen, wackern, alten und seinem vaterländischen Boden leidenschaftlich ergebenen Volkes, zerstückelt werden könne. Eine solche That, ausgeführt ohne Recht, ohne den geringsten Vorwand einer Beleidigung, mitten in einem tiefen Frieden, mit Verachtung des Völkerrechts und des gemeinschaftlichen Interesse aller Staaten, war eine eben so wenig wahrscheinliche Sache, als eben dieses Land mitten in einem Aufruhr der Natur von der Erde verschlungen zu sehen. Nach einem ähnlichen Ereigniss kann kein Volk sich in Sicherheit wähnen: vor jenem Zeitpunkte fanden zwar die Völker sich den Unfällen des Kriegs und den Wechselfällen der Eroberung ausgesetzt; aber während des Friedens setzten sie einiges Vertrauen auf ihre gegenseitige Treue: selbst mitten unter den dringendsten Gefahren, verliessen sie sich auf jene allgemein festgesetzte

Politik, nach welcher allen Mächten daran gelegen war, die völlige Vernichtung einer unter ihnen zu verhindern.

Gleichwohl ist das Verbrechen vollbracht worden; der Grundsatz des Gleichgewichts der Mächte ist in der Theilung Polens untergegangen, und seit jenem merkwürdigen Beyspiele haben die Nationen, selbst in Friedenszeiten, ihre Nachbarn als eben so viele Verschworne angesehen, die heimlich einen Bund zu ihrer Vernichtung machten. Das Theilungssystem ist, bis auf diesen Tag, von seinen ersten Urhebern befolgt; es ist nach und nach von ihren Feinden angenommen worden, und dieselben Mächte, welche Polen zerstückelten, sind jetzt die Verbündeten Englands und die Gebieter des ganzen Festlandes, Frankreich und Spanien allein ausgenommen.

Zweytes Kapitel.

Polnische Reichsverfassung (Constitution). — Das Veto. — Sobieski, Karl der zwölfte. — August. — Erster Einfall in Polen durch die russischen Truppen.

Die Thronfolge in Polen scheint, in den ersten Zeiten, eine Mischung von Wahl und Erbrecht gewesen zu seyn, eine rohe Vereinigung, die ursprünglich in den meisten europäischen Monarchien herrschend war, wo man stets eine allgemeine Neigung bemerkte, die Erbrechte zu achten, da die Wahlen, welche gelegentlich Statt fanden, auf die Glieder der herrschenden Familie beschränkt waren.

Wäre die männliche Linie der Jagellonen nicht erloschen, oder hätte man auch Frauen zur Thronfolge zugelassen, so wäre wahrscheinlich der polnische Thron vollkommen erblich geworden: was den Hauptfehler dieses Wahlreichs ausmachte, war die Zulassung fremder Fürsten als Bewerber um die Krone: diese Regierungsform war noch verderblicher für die Unabhängigkeit des Lan-

des als für seinen innern Frieden. Gleichwohl verfloss mehr als ein Jahrhundert, ehe das Uebel fühlbar wurde. Ungeachtet des Einflusses, den Schweden auf die Angelegenheiten des Nordens hatte, behielt Polen noch immer einen ehrenvollen Rang; seine letzte grosse Kriegsunternehmung, als Johann Sobieski die Türken von den Thoren Wiens (1683) verjagte, war seines alten Ruhms als Schützer der Christenheit würdig.

Der Tod des grossen Sobieski (1696) enthüllte alle Gefahren, welche in der Zulassung mächtiger Fremdlinge, als Thronbewerber lagen; das hiess den benachbarten Ländern ein furchtbares Mittel in die Hände geben, um Einfluss zu erlangen, hiess die Einführung ihrer Heere in das Königreich begünstigen; der Kampf, der zwischen dem Prinzen Conti und dem Churfürsten August von Sachsen begonnen hatte, schien das Zwischenreich noch über den gewöhnlichen Zeitraum auszudehnen; aber dieser letztere verdankte seinen Triumph seinem Heere, das vom ganzen Einflusse Russlands unterstützt wurde.

Seit seiner Jugend schon von einer furchtbaren Verbindung angegriffen, wandte Karl der zwölfte, nachdem er achtzehn Jahr alt, Dänemark besiegt und ein grosses russisches Heer völlig geschlagen hatte, seine siegreichen Heere gegen Polen, zog triumphirend in Warschau ein, noch ehe er sein zwanzigstes Jahr erreicht hatte, setzte den Churfürsten von Sachsen ab, als einen Usurpator, der zur Königswürde durch fremde Gewalt erhoben worden, und zwang diesen Fürsten, durch einen förmlichen Vertrag, seinen Ansprüchen auf die Krone zu entsagen.

Der einem jungen Eroberer so natürliche Uebermuth und seine Erbitterung gegen den Churfürsten riethen ihm ohne Zweifel zu diesen Maassregeln; aber er gehorchte auch jenen strengen Grundsätzen der Gerechtigkeit, die in seinen wilden Ehrgeiz sich mischten, und zuweilen in Grausamkeit ausarteten; er hatte indessen den Edelmuth, das Gebiet der Republik zu achten, und den vernünftigen Gedanken, den Sohn des grossen Sobieski für den erledigten Thron vorzuschla-

gen. Wäre dieser Vorschlag angenommen worden, so hätte er die fremden Factionen vernichtet, indem dadurch unmerklich eine polnische Familie Erbrechte auf die Krone erlangt hätte. Die Sachsen, die diesen Erfolg voraus sahen, führten den jungen Sobieski gefangen fort. Der König von Schweden setzte die Krone auf das Haupt des Stanislaus Leczinski, eines polnischen Edelmanns, voll von Verdienst und Talenten, dem aber der Geist und die Festigkeit mangelte, welche in öffentlichen Gefahren nothwendig sind. Karl, der dadurch das Beyspiel eines zweyten durch ein feindliches Heer auf den Thron gesetzten Königs gab, versetzte einen neuen Streich der Unabhängigkeit Polens.

Bald nachher ward der Tractat von Altranstädt durch die Schlacht bey Pultawa vernichtet; August liess von neuem Ansprüche ins Leben treten, auf die er feierlich verzichtet hatte, und kehrte triumphirend nach Warschau zurück. Das Uebergewicht des Czars ward auf einen Augenblick durch den Tractat am Pruth (1711) gehemmt, in welchem die Türken Petern zwangen zu schwören, dass er seine Truppen aus Polen zurückziehen und niemals sich in die innern Angelegenheiten dieser Republik einmischen wolle; aber kaum hatte die Pforte sich in einen neuen Krieg mit Oesterreich eingelassen, so liess der Czar sein Heer wieder in Polen einrücken, und gab das erste Beyspiel von einem Compromiss zwischen dem Könige und dem Reichstage, das unter Vermittelung eines russischen Gesandten und in Gegenwart eines russischen Heeres geschlossen wurde.

Der Tod Augusts 1733 entzündete fast einen allgemeinen Krieg in Europa. Frankreich unterstützte Stanislaus, den entthronten König; Ludwig der funfzehnte hatte sich mit dessen Tochter vermählt; überdiess — und das war der Hauptbeweggrund zu seiner Einmischung — fand der neue Churfürst von Sachsen eine Stütze am Wiener Hofe, dem Verbündeten Englands, so wie an Russland, das damals eng mit Oesterreich verbunden war. Unter diesen Verhältnissen war es, wo der Hof von St. Petersburg den verderblichen Vorwand einer Gewährleistung der polnischen Reichsverfas-

sung, auf die Verhandlungen von 1717 gegründet aufstellte; das Gebiet und die Rechte eines unabhängigen Staats gegen fremde Angriffe verbürgen, hat nichts was mit der Gerechtigkeit sich nicht vertrüge; aber die Einrichtungen eines Volkes gegen dieses selbst garantiren das heisst gerade zu, die Unterwerfung unter eine fremde Macht, welche dieses fordert, mit einem scheinbaren Namen bedecken.

Um diese vorgebliche Gewährleistung in Ausführung zu bringen, sah sich Polen von sechzigtausend Russen angegriffen, die mit Feuer und Schwert alle Districte verheerten, die sich ihrem Fortschreiten widersetzten; da sie nicht in der gesetzlichen Frist an dem für jede regelmässige Wahl bezeichneten Platze anlangen konnten, vereinigten sie eine Handvoll Edelleute, einige selbst mit Ketten belastet, und führten sie in einen Wald in der Nähe von Warschau, um August den dritten zu erwählen.

Seit dem behandelte Russland Polen wie einen Vasallen-Staat, und diese Nation hörte auf, einen Theil des europäischen Systems

auszumachen, sie war ein immerwährender Gegenstand von Kriegen und Unterhandlungen, ohne daran den geringsten Antheil zu nehmen. Unter August dem dritten hatte es fast gar keine Regierung im Innern, so wie keinen Einfluss nach Aussen; dreyssig Jahre flossen dahin in dieser friedlichen Anarchie, wovon man kein andres Beyspiel in der Geschichte findet. Die Reichstagsversammlungen kamen regelmässig zusammen, wie es die Gesetze vorschrieben; aber jede Versammlung ward wieder aufgelöst, ohne eine einzige Maassregel in Gesetzgebung oder Regierung angenommen zu haben. Diese ausserordentliche Hemmung der öffentlichen Autorität entsprang aus dem jedem Mitgliede zugestandenen Vorrechte, jede allgemeine Maassregel zu verhindern, indem es seine Weigerung beyzutreten erklärte, eine Weigerung in ganz Europa bekannt unter dem Namen des *liberum veto*, und welche im Polnischen mit diesen Worten: *nie pozwalam*, ich willige nicht ein, ausgedrückt wurde.

Um eine befriedigende Erklärung von dem Ursprunge und dem Fortschreiten die-

ses sonderbaren Vorrechts zu geben, hätte es wahrscheinlich genauerer und aufgeklärterer Forschungen bedurft als die, welche die polnischen Alterthumskundigen und Gesetzverständigen machten. Dieses absolute Veto, welches jedes Mitglied des polnischen Reichstags hatte, schien aus dem Grundsatze zu entspringen: die Abgeordneten sind nicht Stellvertreter des Volks sondern Diener; ihre Macht zu handeln ist durch die gebieterischen Instructionen der Provinzen beschränkt; die Verfassung ist vielmehr eine Conföderation als eine Republik, und der Reichstag ist nicht sowohl eine berathschlagende Versammlung, als eine Vereinigung von Abgeordneten oder Mandatarien, deren ganze Verrichtungen darin bestehen, den Willen ihrer Committenten zu erklären. Die Einstimmigkeit schien die nothwendige Folge aus einem solchen Stande der Dinge zu seyn; da aber die höchste Gewalt wirklich in den Händen des Adels lag, berechtigten ihn die Gesetze des Staats, dann in den öffentlichen Angelegenheiten auf eine höchst gewagte und unpassende Weise dazwi-

schen zu treten, eine Weise, die aber gewissermaassen durch die unvernünftige Einrichtung der Einstimmigkeit nothwendig wurde.

Diese Dazwischenkunft fand Statt durch eine Art gesetzmässigen Aufstands, Conföderation genannt, wo eine gewisse Anzahl Edelleute, ein Bündniss bildend, mit den Waffen in der Hand einen verabredeten Zweck zu verfolgen sich verpflichteten; dieser war Vertheidigung des Landes, Erhaltung der Gesetze, oder Aufrechthaltung der Vorrechte einer Klasse von Bürgern. Es war auf gleiche Weise einem andern Corps von Edelleuten erlaubt, sich gegen das erstere zu verbinden; der Krieg zwischen ihnen war gesetzlich, keine der beiden Partheyen ward als Empörer behandelt, denn beide bestanden aus Gliedern der souveränen Klasse, oder vielmehr es war eine Anzahl abgesonderter Souverains; ihre gewöhnliche Vereinigung war so ungewiss und so leicht zerreissbar, dass man kaum schien sie zu brechen, wenn man ein engeres Bündniss mit einem Theile unter ihnen schloss.



In diesen Conföderationen erhob sich die souveraine Gewalt selbst aus den Fesseln der Einstimmigkeit: sogar um diese Eigenschaft zu erlangen, constituirten die Reichstagsversammlungen sich zu Föderationen; aber dann verloren sie ein wenig von ihrer Macht, sie hatten keine andre Stütze, als den Eifer ihrer freywilligen Anhänger, und konnten keinen gesetzlichen Gehorsam von allen Staatsbürgern fordern. Dieses letztere Auskunftsmittel, eine gewöhnliche Reichstagsversammlung in eine conföderirte zu verwandeln, ist das sonderbarste Beyspiel, das man in der Geschichte einer gesetzgebenden Versammlung antrifft, welche die Form einer zum Bürgerkrieg organisirten Parthey annimmt, um die Fesseln eines schlechten Gesetzes zu brechen.

Drittes Kapitel.

Poniatowski. — Tractat Preussens mit Russland. — Erklärungen Katharinens, Friedrichs und Maria Theresia's, zur Aufrechthaltung Polens. — Czartoryski, Branicki, Radzivil. — Conföderation der Dissidenten. — Tractat mit Russland. — Reichstag von 1768. — Conföderation von Bar.

Bey dem Tode August des dritten gefiel es Katharinen der zweyten, zu dem erledigten Throne Stanislaus Poniatowski zu ernennen, einen ihrer Liebhaber, dessen sie müde zu werden anfing. Dieser Mann besass alle Eigenschaften, die ein Privatleben zu schmücken geschickt sind; aber zu einer erhabenen Stellung und im Angesicht öffentlicher Gefahren emporgehoben, zeigte er sich völlig von Würde und Thatkraft entblösst.

Europens Lage bot eine Verwickelung von Umständen dar, die es Katharinen gestatteten, Poniatowski die Krone zu geben, ohne Widerstand von Seiten der auswärtigen Mächte zu erfahren. Frankreich wollte nicht so frühzeitig sich den Gefahren eines

neuen Krieges aussetzen, da es durch sein noch neues Bündniss mit Oesterreich zurückgehalten war; überdiess raubte der unerwartete Tod des Churfürsten von Sachsen den Höfen von Versailles und von Wien einen Mitbewerber, den sie mit einiger Hoffnung eines glücklichen Erfolgs hätten gegen den Einfluss der Kaiserin unterstützen können. Friedrich der zweyte, verlassen, oder vielmehr (wie er Ursache zu glauben hatte) verrathen von England, befand sich, bey dem allgemeinen Frieden, ohne Verbündete, ausgesetzt der gerechten Erbitterung Oesterreichs, und konnte keine Hülfe von Frankreich hoffen, das mit seinem natürlichen Feinde verbunden war. In dieser Lage hielt er es für nöthig, die Freundschaft Katharinens zu suchen, und im Anfange des Jahres 1764 schloss er mit ihr ein Schutzbündniss: es wurde in demselben, in Rücksicht Polens, ausgemacht, dass die contrahirenden Theile sich jedem Versuche widersetzen wollten, der dahin zielte, die Krone erblich zu machen, oder die königliche Gewalt zu verstärken; sie wollten sich vereinigen

um die Wahl Stanislaus Poniatowski's zu sichern, und die Dissidenten des griechischen und protestantischen Glaubensbekenntnisses schützen, die, seit dem Jahre 1717 sich des Rechts, zu öffentlichen Aemtern zugelassen zu werden, beraubt fanden, eines Rechtes, das ihnen die alten Gesetze zugestanden.

Der erste Theil dieser ausgemachten Punkte hatte zum Zweck den Unruhen in Polen immerwährende Dauer zu geben, und dieses in Abhängigkeit von seinen Nachbarn zu erhalten. Dieser letztere Punkt bot einen scheinbaren Vorwand zu einer steten Dazwischenkunft dar. Er sicherte noch obendrein Hülfe einer Parthey zu, welche die Ungerechtigkeit ihrer eignen Regierung den fremden Mächten in die Arme warf.

Katharina versicherte, in einer zu Warschau gegebenen Erklärung: sie handele nur kraft des Rechts der Nachbarschaft, das von allen Nationen anerkannt werde; bey einer andern Gelegenheit, sprach sie öffentlich aus: Gerechtigkeit und Menschlichkeit wären die einzigen Leiter ihres Verfah-

rens, und ihre Tugenden allein hätten sie auf den Thron gesetzt. Es ist hier der Ort hinzuzufügen, dass alle benachbarte Mächte Polens damals Erklärungen machten, die, im Gegensatz gegen deren nachheriges Betragen aufgestellt, der Welt hinreichend lehren können, welches Maass von Vertrauen man der Aufrichtigkeit, der Treue und der Ehre unumschränkter Monarchen gewähren kann.

Den 24. Juli 1764 erklärte Friedrich, er werde fortdauernd darauf hinarbeiten, die Staaten der Republik in ihrer Integrität zu erhalten, den 16. März desselben Jahres versicherte die, wegen ihrer Frömmigkeit und Gerechtigkeit so berühmte Maria Theresia, der polnischen Regierung, sie sey entschlossen, die Republik in allen ihren Rechten, Prärogativen und Besitzungen aufrecht zu erhalten. Den 23. Mai gewährte Katharina selbst, als Polen, zum ersten Male, ihren Titel als Kaiserin aller Reussen anerkannte, *der Republik eine feierliche Garantie aller ihrer Besitzungen.*

Die Polen, obgleich verlassen von ihren Verbündeten, und durch ihre innern Zwistigkeiten entzweyt, widerstanden noch edler Weise der Schande, sich zum Könige einen nicht mehr geliebten Liebhaber einer feindlichen Fürstin aufgedrungen zu sehen. Eine Parthey, die an ihrer Spitze das erlauchte Haus Czartoryski sah, hoffte, wenn sie Russlands Einfluss und Stanislaus Wahl begünstigte, Macht genug zu erhalten, um die Verfassung zu verbessern, das Veto abzuschaffen, und der Krone die nöthige Kraft zu geben; die andere Parthey, edelmüthiger obgleich minder klug, wies jede fremde Dazwischenkunft zurück und machte die edelsten Anstrengungen, um die Unabhängigkeit zu behaupten; aber, unglücklicher Weise der Verbesserung der Verfassung widerstrebend, und anhänglich an die alten Missbräuche, war sie entschlossen, von der Gleichheit der Vorrechte alle ihre Mitbürger, die eine andere Religion bekannten, auszuschliessen. Die Häupter dieser letztern Parthey waren der grosse General Branicki, dieser Veteran, würdevoll und unerschrocken wie

ein echter alter Römer, und der Fürst Radzivil, ein junger Mann, reich und edel wie ein König, und der, mit einer Tapferkeit und einem Edelmuth ohne Gleichen die wildeste Grausamkeit vereinend, ein lebendes Bild eines Oberhauptes der sarmatischen Horden aus der Vorzeit darstellte.

Die Ereignisse, welche während des Zwischenreiches auf einander folgten, so wie Rulhieres sie erzählt, bilden eins der interessantesten Blätter in der neuen Geschichte. Die Verschiedenheit der Charaktere, die Seelengrösse, die Kraft des Talents, die sich in dem unseligen Kampfe, der damals sich entspann, entfalteten, beweisen, wie sehr die schlechteste Aristokratie noch über die am besten verwaltete unumschränkte Monarchie erhaben ist. In dem Streite zwischen mehreren Gebietern von Sclaven, reizen sie, muntern sie sich einander auf; das Genie und die Tapferkeit entfalten sich, und der Wetteifer erzeugt eine Menge von Eigenschaften, welche grossen Tugenden nahe kommen: aber da, wo nur ein einziger Gebieter ist, wird er weder durch Mitbewerber aufgeregt,

noch durch Gegner getadelt; alle, die ihn umgeben, sind durch Unterwürfigkeit an knechtischen Sinn gewöhnt. Die sturmvolleste Aristokratie, mit ihren Unordnungen und ihrer unruhigen Thätigkeit, kann indessen noch eine gewisse Anzahl Menschen enthalten, die sich achten und fähig sind, einen freyen Aufschwung ihrem Genie und ihren Tugenden zu geben.

Allen Anstrengungen eines edelmüthigen Patriotismus zum Trotz ward ein, von einem russischen Heere gebildeter Reichstag gezwungen, Stanislaus zu erwählen. Die Fürsten Czartoryski hofften unter dem Namen ihres Neffen zu regieren; sie hatten ihre Reformen geschickt genug, um nicht entdeckt zu werden, geleitet; aber Katharinen war zuviel daran gelegen, die Anarchie Polens zu erhalten, um nicht über ihre Verlängerung zu wachen. Ihre Gesandten waren ihre Vicekönige. Keyserling, ein deutscher Rechtsgelehrter, voll von List und geschickt sich einzuschmeicheln; Saldern, ein elender Abentheurer, aus Holstein wegen des Verbrechens eines begangenen Falsum verbannt,

und Repnin, ein hochmüthiger und brutaler Moskowiter, wurden — vielleicht wegen ihrer verschiedenen Charaktere — erwählt, um die schwankenden Angelegenheiten dieses Landes zu leiten; jeder sprach mit jenem Tone von Autorität, der seit jener Zeit stets die russische Diplomatik ausgezeichnet hat.

Der Fürst Czartoryski wünschte auf dem Reichstage nicht gegenwärtig zu seyn, als seine Maassregeln wieder aufgehoben wurden; Repnin sagte ihm, wenn er nicht dabey erschiene, würden seine Paläste nieder gebrannt und seine Besitzungen verheert werden. Czartoryski begriff das von Russland angenommene System, und unterwarf sich der Demüthigung, die Abschaffung seiner Reformen vorzuschlagen, die er als unumgänglich nothwendig für die Existenz der Republik hielt.

Die russischen und preussischen Minister überreichten Noten zu Gunsten der Dissidenten im September 1764; sie unterstützten noch lebhafter die Ansprüche dieser Parthey auf dem Reichstage von 1766, als, mit ehrenvollen Absichten, aber mit einem zweifel-

haften Rechte zur Dazwischenkunft, Grossbritannien, Dänemark und Schweden, ihnen darin beystand. Diese drey Mächte waren Theilnehmer des Tractats von Oliva, und befanden sich seit jener Zeit als Bürgen dieses Vertrags, der Grundlage des ganzen politischen Systems des Nordens von Europa.

Der Reichstag verband, durch ein nicht sehr natürliches Zusammentreffen, eine unbeugsame Unduldsamkeit mit einem edlen Unwillen gegen fremde Dazwischenkunft; bewogen durch diese Gesinnung, welche ihn beherrschte, wies er alle Ansuchungen zurück, ob sie gleich den Grundsätzen des Tractats von Oliva gemäss waren, und obgleich einige davon von Mächten herrührten, auf die man nicht den Verdacht feindlicher Absichten werfen konnte.

Im Jahr 1767 waren unglücklicher Weise die Dissidenten gedrungen, in eine Conföderation zusammen zu treten, um ihre alten Rechte wieder zu erkämpfen; hierdurch verschafften sie dem russischen Heere einen Vorwand zur Dazwischenkunft. Funfzigtausend Russen rückten in Polen ein, unter dem

Scheine, die conföderirten Dissidenten zu schützen. Um die Angelegenheiten dieses unglücklichen Landes noch unwiederbringlicher zu verwirren, nahm Katharina den Schein an, die Sache der Republikaner, die der Wahl Stanislaus sich widersetzt hatten, zu der ihrigen zu machen; der Fürst Radzivil ward aus der Verbannung zurückgerufen; eine allgemeine Conföderation Unzufriedener wurde unter ihrem Schutze zu Radom gebildet, allein sie war umringt von russischen Truppen und den Befehlen des brutalen Repnin unterworfen. Dieser eigensinnige Barbar gebrauchte seine Gewalt mit solchem Uebermuthe, dass er bald einen allgemeinen Widerstand aufregte. Er bereitete einen Reichstag, ganz seinem Willen unterworfen, indem er bey den Wahlen das äusserste Uebermaass kriegerischer Gewaltthätigkeit anwendete, und mit Verweisung nach Sibirien alle bedrohete, deren Widersetzlichkeit er fürchtete. Der Reichstag, der sich am 4. October 1767 versammelte, zeigte kraftvolle Symptome von Unabhängigkeit. Die Mittel, welche Repnin anwendete, um

den Starrsinn der Versammlung zu bändigen, sind von Rulhieres in einer der stärksten Stellen seines beredten Werkes beschrieben.

Der Reichstag ward am Ende eingeschüchtert, und Repnin erhielt dessen Einwilligung zu einem Tractate mit Russland. Dieser Vertrag bestimmt die gleichmässige Zulassung aller Religionspartheyen zu bürgerlichen Aemtern, enthält eine gegenseitige Garantie der Integrität des Gebietes der beiden Mächte *auf die heiligste und feierlichste* Weise; er bestätigt die Verfassung Polens, und besonders das unheilbringende Gesetz der Einstimmigkeit, mit einigen neuerlich durch den Reichstag gemachten Modificationen; endlich stellt er diese Verfassung, „zugleich auch „die Regierung, die *Freyheit* und die *Rechte* „Polens, unter die Garantie Ihrer kaiserli„chen Majestät, welche feierlich verspricht, „auf immer die Republik in ihrer Integri„tät zu erhalten.“ So gab man, unter dem Vorwande der Religionsfreyheit, den Unordnungen und der Schwäche Polens eine immerwährende Dauer und man wendete den

Grundsatz der Garantie auf dessen innere Einrichtungen an, um vollkommen die letzten Reste seiner Unabhängigkeit zu Boden zu stürzen.

Friedrich der zweyte, der Mitschuldige aller dieser Verbrechen, beschreibt die unmittelbaren Wirkungen mit der Wahrheit und Kälte eines uneigennützigen Zuschauers: „so „viele Handlungen von Souveränetät,“ sagt „er, „ausgeübt durch eine fremde Macht auf „dem Gebiete der Republik, erweckten end„lich einen allgemeinen Unwillen. Der an„massende Stolz Repnin's war weit entfernt, „das Gehässige solcher Maassregeln zu mil„dern: ein edelmüthiger Enthusiasmus ent„flammte den Muth Aller, und die Gutsher„ren bedienten sich des Fanatismus ihrer „Freunde und Leibeigenen um ein unerträg„lich gewordenes Joch abzuschütteln.

Mitten unter dieser Stimmuug der Geister ward der Reichstag den 6. März 1768 eröffnet, und mit diesem endete die Conföderation von Radom. Sie hatte in dem Zeitraum von funfzig Jahren, das zweyte Beyspiel einer polnischen Parthey gegeben, die

gegen die Belehrungen der Erfahrung taub genug war, um den listigen Entwürfen Russlands zu dienen. Eine Conföderation ward sogleich zu Bar in Podolien gebildet, zur Vertheidigung der Religion und der Freyheit; in wenigen Tagen dehnte sie sich durch das ganze Königreich aus; die russischen Offizier waren einen Augenblick unschlüssig, ob sie Theil an diesem innern Kriege nehmen sollten. Repnin, mit dem Finger auf Sibirien zeigend, zwang die Glieder des Senats, die zu Warschau waren, Russlands Beystand zn verlangen. Die Czartoryski's und ihre Freunde protestirten vergebens gegen diese feige und gefahrvolle Entscheidung.

Viertes Kapitel.

Grausamkeit Repnins. — Krieg der Türkey gegen Russland. — Die Conföderirten erhalten Beystand.

Unser Zweck ist nicht, die Ereignisse des Kriegs, der zwischen der Conföderation und Russland sich entflammte, wieder in Erwähnung zu bringen. Von Seiten Russ-

lands stellt er eine Reihe von Verräthereyen, Falschheiten, Räubereyen und Grausamkeiten auf, die eines Cesare Borgia nicht unwerth seyn würden. Der Widerstand der Polen, einer undisciplinirten und fast waffenlosen Nation, verrathen von ihrem Könige uud ihrem Senat, in einem ganz offnen Lande, ohne Zufluchtsörter, ohne befestigte Plätze, wo schon der Feind die wichtigsten Punkte inne hatte, bildet einen der ruhmvollsten, obgleich beweinenswerthesten Kämpfe einer Nation für die Erhaltung ihrer Rechte.

Der Conföderationsrath nahm seinen Sitz an der Gränze Ungarns; Oesterreich willigte insgeheim darein. Einige französische Offizier und Unterstützungen an Geld, aus Versailles und Konstantinopel gesandt, vermehrten etwas ihre wirkliche Kraft, und noch mehr die Meinung, die man von ihrer Macht hatte. Repnin liess sich in Unterhandlungen ein, und schlug eine Waffenruhe vor, bis er sich Verstärkung verschaffen konnte. Der alte Pulawski, das erste Oberhaupt der Conföderation, widersetzte

sich: „Die russische Sprache,“ sagte er, „kennt selbst nicht einmal das Wort Ehre.“ Der Erfolg bewies bald genug, dass dieses Wort überflüssig gewesen wäre.

Sobald Repnin Verstärkung erhalten hatte, spottete er der Waffenruhe; er stürzte sich auf die Conföderirten und verheerte die Länder aller wahren und aufrichtigen Polen mit Feuer und Schwert. Man sah Kosaken, in Repnins Haus nach Warschau polnische Edelleute, geknebelt am Schweife ihrer Pferde führen, und so längs auf dem Wege hin schleppen. Ein russischer Oberst, mit Namen Drewitz, schien alle seine Gefährten an Wildheit übertreffen zu wollen; nicht zufrieden die Edelleute niederzumachen, die man verschont und zu Gefangenen gemacht hatte, belegte er sie mit den in Russland für die Sclaven erfundenen Züchtigungen. Bald band er sie an einen Baum, um seinen Soldaten als Ziel, beym Exerciren mit dem Feuergewehr, zu dienen; bald zog er ihnen gewisse Theile der Haut ab, um die Nationaltracht darzustellen; zuweilen zerstreuete er sie in die Provinzen, nachdem

er ihnen die Hände, die Arme, Nase und Ohren abgehauen hatte, als lebende Beyspiele der Strafen, die jenen vorbehalten waren, die noch einige Anhänglichkeit für das Vaterland in sich nährten. Es ist zu bemerken, dass es diesem wilden Thiere, damals dem Helden des moskowitischen Heeres, an kriegerischem Muthe, einer so gemeinen Eigenschaft in den Feldlägern, mangelte. Peter hatte die Russen nicht civilisirt, dieses Unternehmen überstieg seine Geisteskraft eben sowohl, als es auch unverträglich mit seinem wilden Charakter war; er hatte nur eine barbarische Horde mit den Kriegskünsten der Civilisation bewaffnet.

Aber keine, auch noch so erhabene, Tapferkeit konnte vier Jahre hindurch der Macht Russlands widerstehen: die Conföderirten von Bar würden bald untergelegen haben, hätten nicht wichtige, im Systeme der Politik Europens vorgefallene Veränderungen ihnen Beystand gewährt. Ursprünglich bildeten diese Ereignisse eine mächtige Diversion zu ihren Gunsten, und späterhin wurden sie die unmittelbare Ursache der Zerstückelung

Polens. Diese Veränderungen beginnen von dem Zeitpunkte des Bündnisses Frankreichs mit Oesterreich, im Jahre 1756, und noch genauer von dem Frieden von 1762. An demselben Tage, wo der Herzog von Choiseul zu Fontainebleau die Präliminarien des Friedens mit Spanien unterzeichnete, schloss er einen geheimen Tractat, durch welchen man übereinkam, dass der Krieg gegen England in acht Jahren — einem Zeitraume, den man für hinreichend hielt, um die erschöpften Kräfte der beiden bourbonischen Häuser wieder herzustellen — wieder beginnen sollte.

In jenem Zeitpunkte war der französische Minister äusserst gegen England aufgebracht: „wäre ich Herr, sagte er, würden wir England behandeln, wie Spanien die Mauren behandelt hat; wenn wir im vollen Ernst dieses System annehmen, wird England in dreyssig Jahren unterworfen und vernichtet seyn.“

Indessen ward bald hernach seine Aufmerksamkeit nach einer andern Seite hingezogen durch die Entwürfe, welche drohe-

ten, Frankreich seines gewohnten Einflusses auf den Norden und Osten Europa's zu berauben. Die Weigerung Katharinens, ihr Bündniss mit Oesterreich zu erneuen, schmerzte ihn empfindlich; es brachte ihn auf, sie den Krieg wieder anfangen zu sehen, den der Eigensinn ihres unglücklichen Gatten so plötzlich unterbrochen hatte. Ihrerseits hatte diese eifersüchtige Königin, bald nach ihrer Thronbesteigung, einen jener weitumfassenden, dem Anscheine nach schimärischen Plane entworfen, an welchen die unbeschränkte Gewalt und ein ungeheures Ländergebiet den Geist der russischen Monarchen gewöhnt hatte; da sie Frankreich als das Haupthinderniss ihres Ehrgeizes an allen Gränzen ihres Reiches ansah, wollte sie dessen Einfluss in Schweden, in Polen und in der Türkey, bekämpfen, und arbeitete daran, ein grosses nordisches Bündniss, bestehend aus England, Rnssland, Schweden, Dänemark und Polen, zu bilden; Russland stand an der Spitze dieses Bundes.

Choiseul drehete sich nach allen Richtungen, um diesen Plan scheitern zu machen,

oder vielmehr sich an Katharinen wegen Versuche zu rächen, die, durch das Ausschweifende und das Ungeheure das darin lag, von selbst zusammenstürzten. Sein Plan, um den russischen Einfluss in Schweden zu vernichten, ward mit Erfolg 1768 bekämpft; aber die durch Gustav den dritten 1772 vollendete Revolution stellte Frankreichs Uebergewicht in jenem Königreiche wieder her.

Der Graf von Vergennes, Gesandter zu Constantinopel, öffnete dem Sultan die Augen über die ehrsüchtigen Entwürfe, die Katharina gegen Schweden, Polen uud die Krimm hegte. Frankreich gab die bestimmtesten Versicherungen, einen mächtigen Beystand zu leisten; wahrscheinlich wären diese Versicherungen erfüllt worden, hätte Choiseul seine Gewalt behalten. Durch diese Mittel überredete Vergennes die Pforte, Russland den Krieg zu erklären, den 30. October 1768.

Die Conföderirten von Bar, die sich in der Nachbarschaft der Türkey, so wie der österreichischen Provinzen vereinigt hatten, erhielten hierauf öffentlich Beystand von

Seiten der Türken; die russischen Heere fanden sich gänzlich mit dem Kriege gegen die Türkey beschäftigt; eine russische Flotte ging ins mittelländische Meer; die Agenten des Petersburger Hofes erregten einen Aufstand unter den Griechen, welche sie in der Folge treulos und grausam der Rache ihrer Unterdrücker überliessen.

Diese Ereignisse hielten Polens Geschick noch auf. Einige französische Offizier, ausgezeichnet durch ihr Verdienst und ihre Tapferkeit, leiteten den undisciplinirten Muth der Conföderirten; Oesterreich schien sie zu begünstigen, wenn es sie auch nicht eben öffentlich unterstützte. Die von Frankreich gesandten Hülfsgelder und Verstärkungen gingen, ohne ein Geheimniss daraus zu machen, durch Wien, um nach Polen zu gelangen, und Maria Theresia erklärte selbst öffentlich, die polnische Ehre habe sich ganz und völlig zu den Conföderirten geflüchtet; aber der Türkenkrieg, der anfangs eine mächtige Stütze für die Anstrengungen der Polen zu seyn schien, ward zuletzt die Ursache ihres Untergangs.

In jenem Zeitpunkte begannen die verwickelten Intriguen, welche die erste Zerstückelung Polens herbeyführten. Die Thatsachen, diesen Gegenstand betreffend, sind verschieden erzählt worden; aber ohne die Streitigkeiten zu untersuchen, welche darüber entstanden sind, begnügen wir uns kurz das in Erinnerung zu bringen, was, wie uns dünkt, die von Hrn. Görtz herausgegebenen Original-Papiere, auf eine unwidersprechliche Weise festgestellt haben: eine merkwürdige Sache ist, dass Hr. Ferrand diese Papiere nicht gekannt zu haben scheint. Sie stimmen mit den Denkschriften des Prinzen Heinrich von Preussen, mit der Einleitung zu den Briefen Viomenil's, mit den Denkschriften Dohm's, und vorzüglich mit der Erzählung Friedrichs des zweyten überein. Dieser Fürst zeigt in dem Berichte, den er von diesen Ereignissen giebt, eine Art von frecher Freymüthigkeit, welche, ob sie gleich sein Andenken befleckt, dennoch seinen Versicherungen Gewicht giebt: er scheint zu glauben, es lohne nicht der Mühe, seine schimpflichen Thaten zu bemänteln.

Fünftes Kapitel.

Präliminar-Unterhandlungen. — Briefwechsel Katharinens und Friedrichs. — Vermittelung Oesterreichs zwischen Russland und der Türkey. — Erste Eröffnungen zur Theilung Polens.

Die Kriegsereignisse hatten die russischen Heere in die Nähe der österreichischen Besitzungen geführt, und fingen an bey dem Wiener Hofe Besorgnisse für Ungarns Sicherheit zu erwecken. Friedrich wünschte keineswegs seinen Verbündeten seine Stärke vergrössern zu sehen; die beiden grossen Höfe Deutschlands fürchteten gleich stark das russische Gebiet auf Kosten der Türkey ausgedehnt zu sehen. Friedrich, zurückgehalten durch seinen Tractat mit Katharinen, seiner einzigen Verbündeten, konnte nicht sich offenbar dem widersetzen. Kaunitz, der dem Wiener Cabinet vorstand, hing noch an dem Bündniss mit Frankreich. Uebrigens erregte ihm ein solcher Nachbar wie Russland die lebhafteste Unruhe über seine westlichen Gränzen; dies war für ihn ein doppelter Beweggrund die französischen Unterhandlungen in Constantinopel zu unterstützen. Sogar, im Monat Juli 1771, schloss er mit der Pforte einen geheimen Tractat, durch welchen Oesterreich sich verbindlich machte, von Russland, mit Güte oder Gewalt, die Zurückgabe aller in der Türkey gemachten Eroberungen zu erhalten. Indessen hat man Grund zu denken, dass damals selbst Kaunitz begann, der Macht und den Gesinnungen Frankreichs zu misstrauen, das durch die schwache Regierung Ludwigs des funfzehnten entnervt war. Der Fall Choiseul's, der im December 1770 erfolgte, verdoppelte seine Besorgnisse; von jener Zeit an schien er zu wünschen, die Bande, welche Oesterreich mit Frankreich verbanden, zu erschlaffen, ohne doch gerade mit dieser Macht brechen zu wollen. So fand er sich denn unvermerkt dahin geführt, dass er, um der Gefahr der Vergrösserung Russlands vorzubeugen, jene Mittel ergriff, die ihn von der Nothwendigkeit befreyen konnten, sich in einen Krieg zu stürzen, bey welchem er keine andere Stütze als die französische Regierung gehabt hätte.

Maria Theresia nährte noch eine alte ein-

gewurzelte Abneigung gegen Friedrich; sie verzieh es ihm niemals, dass er ihr Schlesien entrissen hatte; noch überdiess zeigte sie öffentlich das Entsetzen, den in ihr die Laster und die Verbrechen Katharinens erweckten, sie sprach von ihr nie als im Tone des Abscheus, indem sie sie diese Frau nannte. Ihr Sohn Joseph indessen affectirte eine lebhafte Bewunderung für den König von Preussen, und versuchte ihm nachzuahmen, soviel als es ihm möglich war; ungeachtet des Widerwillens seiner Mutter, fand er Mittel, persönliche Verhältnisse mit diesem berühmten Monarchen anzuknüpfen.

Die erste Zusammenkunft fand zu Neisse in Schlesien im August 1769 Statt; sie schlossen da einen geheimen Tractat, um die Russen zu verhindern, die Moldau und Wallachey zu behalten. Im September 1770 war eine zweyte Zusammenkunft zu Neustadt in Mähren; ihr vorzüglichster Zweck schien gewesen zu seyn, auf Mittel zu sinnen, um die Fortschritte der russischen Eroberungen zu hemmen; man empfing da Depeschen aus Constantinopel, welche die Vermittelung der

beiden Mächte und ihre Dazwischenkunft bey den Friedensunterhandlungen anriefen.

Diese Zusammenkünfte schwächten die Eifersucht und die Antipathie, welche jeder Vereinigung zwischen den beiden deutschen Höfen entgegen standen; doch scheinen sie nicht geradezu Einfluss auf ihr System, in Hinsicht Polens gehabt zu haben. Indessen endete die gesuchte Vermittelung damit, dass ie die unselige Eröffnung herbeyführte, welche Polens Loos entschied. Friedrich hatte einen Plan vorgeschlagen, um die Ruhe in Polen wieder herzustellen, unter der Bedingung, den Conföderirten billige Vorschläge anzubieten, und die Dissidenten zur Mässigung ihrer Forderungen zu bewegen. Oesterreich war diesem beygetreten; aber indem es den Wunsch äusserte, dass Russland einen ehrenvollen Frieden schliessen möchte, bestand es zugleich auf die Rückgabe der Moldau und Wallachey, und erklärte, würde seine Vermittelung zurückgewiesen, so werde es Frankreichs dringendem Ansuchen nachgeben, und einen thätigen Entschluss zum Vortheil Polens und der Türkey ergreifen.

Friedrich theilte diese Erklärungen dem Petersburger Hofe mit; sie beweisen hinlänglich, dass dieser Monarch damals noch keinen Theilungsplan entworfen hatte. Katharina antwortete, in einem vertrauten Briefe an den König, auf diese Mittheilungen durch einen Entwurf zum Frieden, worin sie auf die Unabhängigkeit der Krimm bestand, eine griechische Insel zu erhalten forderte, und für die Moldau und Wallachey eine vorgebliche Unabhängigkeit begehrte, welche sie zur Gebieterin dieser Provinzen machen musste. In diesem Briefe spricht sie von Oesterreich mit vielem Misstrauen und Erbitterung; zeigt aber von der andern Seite sich völlig geneigt, eine freundschaftlichere Verbindung mit diesem Hofe einzugehen, „wenn es," sagt sie, „möglich wäre, es von dem absurden System, „das es angenommen habe, abzubringen, und „es zum Beytritt zu unsern Absichten zu „bewegen; hierdurch würde Deutschland seine „natürliche Stellung wieder einnehmen, und „das Haus Oesterreich würde, durch andere „Aussichten, von den Absichten, welche es auf „die Besitzungen Ew. Majestät hat, und welche

„seine gegenwärtigen Bündnisse unterhalten, „abgewendet werden."

Dieser Briefwechsel dauerte während der Monate Juli (1770?) und Februar 1771, indem Friedrich zugleich in Ausdrücken voller Freundschaft Russlands Forderungen zurückwies, und Katharina immerfort darauf beharrte. Im Juni zeigte Panin dem Wiener Hofe an, seine Gebieterin nehme die guten Dienste Oesterreichs, den Frieden zu schliessen, an, wolle aber keine förmliche Vermittelung. Das Merkwürdigste in dieser Depesche ist die Erklärung: die Kaiserin habe als unveränderlichen Grundsatz angenommen, nie eine Vergrösserung ihrer Staaten zu wünschen. Als die Kaiserin ihren Friedensplan Kaunitzen mittheilte, im Monat Mai, erklärte dieser Minister, sein Hof könne nicht Friedensbedingungen vorschlagen, die den Untergang der Pforte herbeyführen, und so die Sicherheit der österreichischen Monarchie gefährden würden.

Im Sommer 1770 hatte Maria Theresia ihre Truppen ausgesandt, um die Grafschaft Zipps in Besitz zu nehmen. Dieser District

hatte ehedem zu Ungarn gehört, aber Polen besass ihn seit ungefähr 360 Jahren; Sigismund, König von Ungarn, hatte ihn abgetreten, als Unterpfand für eine gemachte Anleihe, unter der seltsamen Bedingung, dass, wenn es in einer gewissen Frist nicht wieder eingelöst wäre, es nicht anders wieder eingelöst werden dürfte, als wenn das geliehene Kapital eben so viel mal, als Jahre seit dem bestimmten Termin verflossen wären, bezahlt würde. Eine so ungestüme Wegnahme dieses Gebiets, mit Verachtung eines so alten Besitzes, musste, selbst von Seiten des furchtsamen Stanislaus, Gegenvorstellungen nach sich ziehen. Oesterreich schritt vorwärts, ohne sich stören zu lassen. Bey dem kritischen Zustande Polens war es unmöglich, dass eine solche Maassregel nicht hätte Aufmerksamkeit erregen sollen; es bot sich bald ein Umstand dar, bey welchem dieses Ereigniss die grössten Resultate gehabt zu haben schien.

Beunruhigt und aufgeschreckt durch die Schwierigkeit, welche die Bewirkung des Friedens darbot, beschloss Friedrich, seinen

Bruder Heinrich nach St. Petersburg zu senden; er empfahl ihm — das waren die ganzen Instructionen, — alle seine Talente und alle seine Geschicklichkeit anzuwenden, um Katharinen zu einem Vergleiche zu bewegen, der Preussen vor einem neuen Kriege schützen könne. Heinrich kam in dieser Hauptstadt den 9. December 1770 an. In der gegenwärtigen Zeit ist es fast gewiss, dass die ersten über die Zerstückelung Polens eröffneten Vorschläge in diesen Unterredungen mit der Kaiserin Statt fanden; sie schienen durch die Schwierigkeit eingegeben, einen Frieden auf solche Bedingungen zu schliessen, wie sie den siegreichen Erfolgen Russlands angemessen gewesen wären, ohne doch die Sicherheit seiner Nachbarn in Gefahr zu setzen.

Es ist durchaus nicht leicht zu wissen, wer die ersten Eröffnungen hierin machte, in einer Unterredung zweyer Personen von gleicher Gewandtheit, und die beide gleich aufmerksam waren, den Schimpf davon einander gegenseitig zuzuschieben; so gering auch die Gewissensbeunruhigungen dieser beiden Un-

terhandelnden waren, so hatten sie doch noch nicht so weit alle Scham abgelegt, dass sie nicht hätten suchen sollen, einander gegenseitig das Geständniss dieses unrechtlichen Planes zu entreissen. Ein Blick, ein Lächeln, ein Verstehengeben durch eine feine Wendung, einige geschickt angebrachte Scherze, einige halbe Worte, sind die unzweydeutigen Vorläufer einer bestimmten Erklärung; diejenige Person, welche zuerst einen bedeutungsvolleren Ausdruck wagte, kann wohl den Schimpf, offenbar diese schändliche Verrätherey vorgeschlagen zu haben, auf sich laden, ohne dass darum ihr Mitschuldiger weniger Verbrecher ist.

Die sichersten Berichte stimmen darin überein, Katharina habe, als man von dem Einrücken der österreichischen Truppen in Polen, und von der Nachricht sprach, die sich verbreitete, dass die Festung Czenstochow genommen sey, zu Heinrich lächelnd, und die Augen niederschlagend, gesagt: „Es scheint, „in Polen braucht man sich nur niederzubücken um etwas zu nehmen.“ Heinrich ergriff diese Aeusserung; Katharina nahm

hierauf eine gleichgültige Miene an und wendete das Gespräch auf einen andern Gegenstand. Die Kaiserin, erzählt Friedrich, unwillig darüber, dass andere Truppen, als die ihrigen, Polen Gesetze geben sollten, sagte zu dem Prinzen Heinrich, wenn der Wiener Hof dieses Land zerstückeln wollte, hätten andere Nachbarn das Recht, dasselbe zu thun. Heinrich antwortete, es gäbe keine andern Mittel einen allgemeinen Krieg zu verhindern: um diesem Unglück vorzubeugen, giebt es kein andres Hülfsmittel, das ist, drey Köpfe unter einen Hut zu bringen, und das kann nicht anders geschehen, als auf Kosten eines vierten.

Katharina sprach von den Hülfsgeldern, welche ihr Friedrich zufolge eines Tractats zahlte: „ich fürchte wohl, diese Bürde werde ihn ermüden, und er mich verlassen; ich wünschte, mich seiner versichern zu können durch Anbietung irgend eines Vortheils von gleichem Werthe“. — „Nichts ist leichter, antwortete Heinrich, Sie dürfen ihm nur einen Theil des Gebiets geben, auf wel-

ches er schon Ansprüche hat, und welches die Communication unter seinen Ländern erleichtern würde.“ Katharina, ohne zu scheinen als ob sie diesen Wink verstünde, über dessen Zweck sie doch sich nicht täuschen konnte, antwortete mit Gewandtheit, sie werde gern darein willigen, wenn das Gleichgewicht von Europa nicht dadurch gestört würde; für sich selbst begehre sie nichts.

In einer Unterredung mit dem Baron Saldern, über die Friedensbedingungen, sagte Heinrich, man müsse einen Plan entwerfen, um Oesterreich von der Türkey abzuziehen, und die drey Mächte zu befriedigen. „Sehr wohl“ sagte Saldern, „wenn es nur nicht auf Kosten Polens geschieht.“ Als wenn es ein andres Land wäre, sagte hierauf der Prinz Heinrich, indem er diese Unterhandlung erzählte, welches den Stoff zu einem Entwurfe dieser Art geben könnte.

Katharina sagte zu dem Prinzen: „ich werde die Türkey schrecken und England schmeicheln; Ihre Sache ist es, Oesterreich zu gewinnen, dass es Frankreich einschläfern könne.“ Unvermerkt ward die Unterredung

so lebhaft, dass die Kaiserin den Finger in die Dinte tauchte, und einen Theilungsstrich auf einer vor ihr aufgeschlagenen Karte von Polen zog. Es ist schwer, die Ordnung und die Zeit dieser Bruchstücke der Unterredung genau zu bestimmen, die mehr oder minder vollständig ins Publikum gekommen sind; wahrscheinlich ist es, dass Heinrich, nicht weniger gewandt, als die Kaiserin, der den schwächern Theil repräsentirte, es vermeiden musste, zuerst Vorschläge zu machen, welche, wenn sie verworfen wurden, dem Gegenstande seiner Sendung verderblich werden konnten; wie dem auch sey, so kann man nicht zweifeln, dass, noch ehe er Petersburg verlassen hatte, den 30. Juni 1771, Katharina und er den Entwurf des Plans, den er seinem Bruder vorlegen sollte, gezeichnet hatten.

Bey seiner Rückkehr nach Berlin, theilte der Prinz diesen Plan dem Könige mit. Friedrich nahm ihn anfangs mit Missvergnügen und sogar mit Unwillen auf, indem er ihn entweder als ein ausschweifendes Hirngespinst, oder als eine ihm von seinem listigen Verbündeten gestellte Falle ansah. Sein Zorn

währte vier und zwanzig Stunden; man ist geneigt zu glauben, dass ein Strahl von Tugend einige Augenblicke in dieser grossen Seele glänzte, und dass sie wenigstens einen einzigen Tag hindurch rechtschaffen war. Will man, dass die Gewohnheit treulos zu handeln, zu tief in seiner Seele eingewurzelt gewesen sey, um noch für Gefühle, würdig eines so erhabenen Geistes, zugänglich zu seyn; so kann man doch dann auf jeden Fall annehmen, er fuhr einen Augenblick vor der Schande zurück, und empfand gleichsam einen bittern und vorübergehenden Vorschmack der langdauernden Verwünschung, die ihm aufbehalten war. Was auch immer der Grund seines Widerwillens war, so ist es doch nur zu gewiss, dass er nicht lange dauerte; den folgenden Tag umarmte er seinen Bruder, gleich als von einem geheimen Gotte begeistert, und sagte ihm mit Entzücken, er habe zum zweyten Male die Monarchie gerettet.

Gleichwohl war er nicht ohne einige Besorgnisse über die Wankelmüthigkeit einer despotischen Regierung, welche unter dem Einflusse so vieler Günstlinge stand, so wie

es damals in Russland der Fall war. Orlow, der damals die Stelle eines Liebhabers von Katharinen besass, wünschte die Fortsetzung des Kriegs; Panin wollte den Frieden, und widersetzte sich der Theilung: wahrscheinlich hiess das, nach seinen Ansichten, Russland zerstückeln und eine seiner Provinzen theilen; aber die Menge von Liebhabern und Hofleuten, bereichert durch ihnen überlassene confiscirte Domänen in Polen, war einem Plane günstig, der ihnen ihre Beute zusichern musste, und ihnen, durch einen Bürgerkrieg, einen neuen Raub versprach. Die Czernitschews standen in dem Verdacht, dass sie ihre Hoffnungen nicht auf blosse Confiscationen beschränkten, sondern nach einem Fürstenthume, aus den Trümmern der Republik gebildet, strebten. Es scheint, Friedrich legte in seinem Briefwechsel mit Katharinen, vielleicht aufrichtig, ihr dar, wie sehr er den allgemeinen Tadel fürchte, den sie sich zuziehen würden. Katharina antwortete ihm: „ich nehme allen Tadel auf mich.“

Indessen war noch übrig, die Einwilligung des Wiener Hofs zu erhalten; sein Bündniss

mit Frankreich, sein Groll gegen Preussen, und Maria Theresia's Gewissen schienen unübersteigliche Hindernisse bilden zu müssen. Der Prinz Heinrich versicherte, am Tage seiner Rückkehr nach Berlin, in einer Unterredung mit Van Swieten, dem österreichischen Minister, diesem von Seiten Katharinens, wenn Oesterreich ihre Unterhandlungen mit der Türkey begünstigen wolle, so werde sie zu einer beträchtlichen Vergrösserung seines Gebiets einwilligen. Wo denn? fragte Van Swieten. Heinrich antwortete: Sie wissen so gut wie ich, was Ihr Hof nehmen könnte, und was in Russlands und Preussens Macht steht, ihm abzutreten. Der kluge Minister schwieg; aber es war ihm unmöglich, sich über die gegebenen Winke Heinrichs zu täuschen, und er konnte nicht unterlassen, seinem Hofe diese Erklärung mitzutheilen.

Sobald als der Petersburger Hof die Gewissenszweifel oder die Besorgnisse Friedrichs besiegt hatte, übernahm er es, den Wiener Hof auszuforschen, welches sogleich vermittelst Van Swietens geschah.

So war zu Wien der Stand der Dinge,

dass Kaunitz glaubte, nur eine zweydeutige Antwort geben zu müssen. Dieser berühmte Geck, der im Hofceremoniel und den Intriguen der Cabinetter alt geworden war, von dem man gesagt hat, „der Tod seines lieb„sten Freundes habe nie seine Toilette ver„kürzt, noch sein Mittagsessen verzögert," hatte noch einige Achtung für seinen Tractat mit Frankreich, da er sein eignes Werk war; überdiess fühlte er noch sich getheilt zwischen der gewohnten Unterwürfigkeit gegen die Kaiserin Königin und der höfischen Schmeicheley, die er dem jungen Kaiser erwies. Es war eine ziemlich schwere Aufgabe, dem Ehrgeize Josephs zu dienen, ohne das Gewissen Maria Theresia's in Unruhe zu setzen. Diese Fürstin brachte, nach dem Tode ihres Mannes, jeden Tag mehrere Stunden in einem Begräbniss - Betzimmer zu. Crucifixe, Todtenköpfe, ein Bild des verstorbenen Kaisers, gemahlt nachdem er verschieden war, und ihr eignes Bildniss, so wie es seyn musste, wenn Todesblässe die Reste jener Züge entstellte, die sie als die schönste Prinzessin ihres Zeitalters berühmt gemacht hatten, das

waren die Bilder, an denen sie gern ihre Einbildungskraft weidete. Wenn je das Gewissen eines Souveräns auf eine politische Maassregel Einfluss haben konnte, so war es ohne Zweifel hier der Fall: eine Fürstin, ganz beschäftigt mit ihren religiösen Pflichten und ihren häuslichen Zuneigungen, im Alter vorgerückt, den Frieden liebend, von ihren Unterthanen geliebt, im Auslande geachtet, die nicht ohne Gewissensbisse an das Blut dachte, das in ihren Kriegen geflossen war, die ihre Kinder berufen sah, den schönsten der Throne Europens zu besteigen, musste ohne Zweifel einigen Widerwillen empfinden, ihren bis dahin verehrten Namen zu beflecken und einige Scham fühlen, sich mit einem Monarchen, den sie verabscheuete, zu verbinden, um das verabscheuungswürdigste Unternehmen auszuführen, das je die christliche Welt entehrt hat.

Unglücklicher Weise war sie vom Schicksal dazu ersehen, ein ausgezeichnetes Beyspiel von der Ungewissheit ähnlicher Berechnungen aufzustellen; doch unterwarf sie sich nicht ohne Widerstand. Kaunitz war genö-

thigt, die Sache hinzuhalten. Von einer Seite sandte er den Fürsten Lobkowitz als Gesandten nach St. Petersburg, wo noch bisher kein Minister von Range Oesterreich repräsentirt hatte; von der andern Seite fuhr er fort, ein Schutzbündniss mit der Türkey zu unterhandeln, und zeigte förmlich an, sein Hof, der den unausführbaren Theilungsentwurf missbillige, sey geneigt, seine Truppen aus dem District, den es vermöge alter Ansprüche besetzt hätte, zurück zu ziehen.

Bald schlug er Preussen vor, im Falle eines Kriegs zwischen Russland und Oesterreich die Neutralität zu beobachten. Friedrich antwortete, er fände sich durch einen Tractat gebunden, Russland beyzustehen; aber er milderte die Härte dieser abschläglichen Antwort durch die Erklärung, dass Russland wahrscheinlich seine Ansprüche auf die Moldau und Wallachey aufgeben werde. Beide Theile der Antwort des Königs schienen auf Kaunitz die Wirkung, die man erwartete, hervorzubringen; dieser Minister sah sein Land in die Alternative entweder eines furchtbaren Krieges oder eines vortheilhaften Friedens

versetzt. Vielleicht selbst dann noch hätte er, konnte er auf wirklichen Beystand von Seiten Frankreichs rechnen, den Weg der Ehre gewählt; aber der Sturz des Herzogs von Choiseul, und die, vielmehr kleinmüthige als friedliche, Politik seiner Nachfolger zerstörten alle Hoffnung auf Unterstützung von dieser Macht, und machten Kaunitz geneigt, günstiger die Anträge von Berlin und St. Petersburg aufzunehmen. Er scheint die Zwischenzeit vom Juni bis zum October dazu angewendet zu haben, um den Widerwillen zu besiegen, den sein Hof gegen die Annahme des neuen Systems empfand.

Das erste unleugbare Zeugniss, das wir über die, für die Entwürfe der beiden Mächte, günstigen Gesinnungen des Wiener Hofes besitzen, ist niedergeschrieben in einer Depesche des Prinzen Galitzin, die an den Grafen Panin (den 25. Oct. 1771) gerichtet ist. Man sehe hier, wie er seine am vorhergehenden Tage mit Kaunitz gehabte Unterredung erzählt. Das Benehmen des österreichischen Ministers war freundlicher und vertraulicher als vorher geworden. Nach der

gewöhnlichen Besprechung über die, die Friedensbedingungen betreffenden Schwierigkeiten, fragte ich ihn endlich: „welchen Ersatz schlagen Sie uns vor für alles das, was Sie uns versagen? es scheint mir, es sey gar keiner vorhanden.“ Kaunitz nahm sogleich eine lachendere Gestalt an, drückte mir die Hand und sagte zu mir: „mein Herr, da Sie mich darauf bringen, werde ich Ihnen meine Gedanken vertrauen, aber unter der Bedingung der Verschwiegenheit; selbst Ihr Hof darf davon nicht unterrichtet werden; denn wenn meine Worte lautbar und den Verbündeten und Freunden Russlands bekannt würden, würde mein Hof feierlich diese Mittheilung desavouiren und zurücknehmen; ich werde Ihnen im Vertrauen sagen, sprach er, dass ihre kaiserlichen Majestäten, überzeugt von Ihrer Geneigtheit, die Freundschaft zwischen den beiden Mächten zu befestigen, mir ausdrücklich aufgetragen haben, vertraulich mit Ihnen über den Stand der Dinge mich zu besprechen.“ Hierauf schlug er einen gemässigten Friedensplan vor, aber er fügte hinzu, der Wie-

ner Hof könne seine guten Dienste nicht verwenden, um die Annahme desselben zu bewirken, als nur insofern, wenn der St. Petersburger Hof ihm die bestimmtesten Versicherungen gäbe, dass er die Zerstückelung Polens nicht zu seinem eignen Vortheil, oder zu dem jeder andern Macht unternehmen werde, doch immer unter der Voraussetzung, dass ihre kaiserlichen Majestäten die Grafschaft Zips behalten könnten, mit der Verbindlichkeit, alle andere Theile des polnischen Gebiets, welche die österreichischen Truppen besetzen könnten, zu räumen. Ich machte ihn darauf aufmerksam, dass die Besetzung von Zips wohl das Ansehen einer Zerstückelung habe; er behauptete das Gegentheil, und fügte hinzu, sein Hof würde sich mit Russland vereinigen, um die Polen zu zwingen, ihren Zwistigkeiten ein Ende zu machen. Ich machte die Bemerkung, dass dieser Plan zur Friedensstiftung von der Uneigennützigkeit ihrer Kaiserlichen Majestät gegen Polen zeuge, und beweise, dass kein Gedanke von Zerstückelung weder ihr, noch

ihren Ministern in den Sinn gekommen sey. „Ich freue mich," sagte Kaunitz, „Sie so sprechen zu hören." Hierauf verfiel er in Gemeinplätze über die Schwierigkeiten und Gefahren einer Zerstückelung. Es herrschte in dieser ganzen Conferenz ein Benehmen und ein Ton, ganz verschieden von dem, in unsern vorhergehenden Unterredungen.. Den 30. October schrieb Galitzin, Kaunitz habe, mit jener freundschaftlichen Miene, die er nicht längst erst annahm, versichert, diese Unterhandlung sollte für Versailles geheim gehalten und nur allein Berlin mitgetheilt werden.

Panin, in seiner Antwort vom 16. December 1771, scheint vollkommen wohl die List des österreichischen Ministers begriffen zu haben, der, durch eine förmliche Erklärung über die Integrität des polnischen Gebiets, die Absicht hatte, Russland einen offenen Vorschlag zur Zerstückelung zu entlocken: „Der Wiener Hof," sagt er, „reclamirt dreyzehn Städte und verwirft die Zerstückelung; aber es giebt keinen Staat, der nicht Ansprüche gegen

seine Nachbarn, und das Recht sich behalten sollte, sie geltend zu machen, wenn sich die Gelegenheit dazu darbietet. Es ist auch Niemanden unbewusst, wie nöthig es ist, zwischen den verschiedenen Staaten ein gehöriges Gleichgewicht zu erhalten, um die Besitzungen eines jeden zu befestigen. Offen gesprochen, hat Russland, man kann es nicht verhehlen, gleichfalls wohl gegründete Ansprüche gegen Polen zu erheben. Mit Zuversicht kann man das nämliche von unserm Verbündeten, dem Könige von Preussen sagen. Wenn der Wiener Hof es rathsam findet, sich mit uns und unserm Verbündeten zu verständigen, um unsre Ansprüche zu untersuchen und zu vereinigen, so sind wir bereit, darein zu willigen.“

Galitzin antwortete ihm den 29. Juli 1772, und meldete ihm den Empfang seiner letzten Depesche, die eine Einladung an diesen Hof enthielt, um einem Tractat, der die Theilung Polens zum Zweck habe, beyzutreten. Kaunitz behauptete, es könnte nöthig seyn, die Theilung nicht blos auf Polen

zu beschränken, sondern, wenn dieses Land, zu einer gleichen Theilung zwischen den beiden Höfen nicht hinreichte, würde es leicht seyn, irgend einer andern Macht einen Theil ihres Gebiets wegzunehmen, und sie zu zwingen, diesen abzutreten. Er erinnerte, am Schlusse, wie unumgänglich nöthig es sey, über diese Unterhandlung das tiefste Stillschweigen gegen Frankreich und England zu beobachten, die mit vereinigter Anstrengung sich der Zerstückelung widersetzen könnten.

Oesterreich hatte so reissende Fortschritte in seinem neuen Systeme gemacht, dass wir es eine neue Theilung vorschlagen sehen, die nur auf die Türkey Bezug haben konnte, mit welcher, sechs Monate früher, es ein Bündniss geschlossen, und sich feierlich verbindlich gemacht hatte, ihr zur Wiedererlangung ihres Gebiets von Russland beyzustehen. Die Besorgnisse Kaunitzens, wegen einer Vereinigung Frankreichs und Englands, waren unglücklicher Weise nur zu eitel: diese beiden Staaten, Abtrünnige am Rechte der Völker, und Verräther an den Freyheiten

Europens, sahen das Verbrechen vollbracht, ohne nur den Arm auszustrecken, um ihm vorzubeugen.

Sechstes Kapitel.

Gesandtschaft des Herzogs von Rohan. — Protestationen der Maria Theresia. — Erster Theilungs-tractat. — Unthätigkeit Frankreichs und Englands. — Zänkereyen der Theilungsgenossen — Vollmachten, von dem Reichstage an Abgeordnete gegeben, um mit den drey Mächten über ihre Ansprüche zu conferiren.

Während diese Verschwörung sich zwischen Kaunitz und Galitzin entspann, kam eine prachtvolle Gesandtschaft, von Frankreich an seine Verbündete abgesendet, in Wien, im Anfange des Juli 1772 an. An der Spitze dieser Sendung befand sich der Prinz Ludwig von Rohan, der seit jener Zeit eine so bejammernswürdige Berühmtheit erhielt. Er war bey dieser Gelegenheit ausgewählt worden, um diese Gesandtschaft mit dem Glanze seiner hohen Geburt zu zieren, während die Geschäfte fortwährend

den Händen des Hrn. Durand, eines geschickten und erfahrenen Diplomaten, dem man den Titel eines Abgesandten *(envoyé)* gegeben hatte, anvertraut waren; gleichwohl war es dieser junge Prinz, der, gegen alles Erwarten, das Geheimniss entdeckte, welches dem Scharfblicke des alten Staatsmanns entgangen war. Durand, vollkommener durch Kaunitz getäuscht, rieth Rohan, in seinen Depeschen nach Versailles gar keinen Verdacht gegen Oesterreich zu äussern.

Gegen Ende des Februars erhielt Rohan Nachricht von Oesterreichs angelegten Plänen, und das so insgeheim, dass er sich fast gezwungen sah, diese Entdeckung, als eine Sache, welche man seinem eindringenden Scharfsinn verdanke, darzulegen; er beklagte sich gegen Kaunitz, dass man den Conföderirten gar keinen Beystand leiste, die, in jenem Zeitpunkte, geleitet durch französische Offiziere, nur erst kürzlich sich auf eine glänzende Weise in der Einnahme des Schlosses von Krakau ausgezeichnet hatten. Kaunitz versicherte, die Kaiserin würde nie zugeben,

dass das politische Gleichgewicht durch eine Zerstückelung gestört werde, deren Resultat ein zu grosses Uebergewicht den benachbarten und civilisirenden Höfen geben würde; der Gesandte argwöhnte die Absichten, welche durch diese zweydeutige und treulose Antwort hindurch blickten, und theilte es seinem Hofe mit. Den 2. März erstattete er Bericht von seiner Conferenz; aber der Herzog von Aiguillon, sey es, dass er getäuscht war, oder es scheinen wollte, wies diese Nachricht des Prinzen Ludwig zurück, und machte die Bemerkung, die Vermuthungen des Gesandten wären unverträglich mit den bestimmten Versicherungen des Wiener Hofes, die durch dessen Gesandten in Paris, den Grafen Mercy fortwährend wiederholt worden waren, so wie mit den nur erst neulich dem Hrn. Durand gemachten Versprechungen, und er müsse daher gänzlich einen Faden fahren lassen, der nur irre leiten könne.

Einige Zeit nachher, als die Vorbereitungen zum Einfall in die polnischen Provinzen öffentlich geworden waren, hatte der

Gesandte über diesen Gegenstand eine geheime Audienz bey der Kaiserin-Königin; diese Fürstin vergoss Thränen über das Loos der unterdrückten Polen; aber ihre Worte waren eben so zweydeutig, so jesuitisch, wie die ihres Ministers: sie bat den König von Frankreich inständig, sich auf die Unterhandlungen seines getreuen Verbündeten zu verlassen, um die Sachen so zu lenken, dass Polen beruhigt würde, ohne in Europa Stürme zu erregen. Der Prinz erstattete von dieser Audienz dem Herzog von Aiguillon Bericht in einem besondern Briefe, der nur allein dem Könige gezeigt werden sollte; er enthielt folgende Stelle:

„Ich habe Maria Theresia über die Un-„fälle der unterdrückten Polen weinen se-„hen; aber dieser Fürstin, die geschickt ihre „Pläne zu verbergen weiss, stehen Thränen, „nach ihrem Gefallen, zu Gebote; mit der „einen Hand führt sie das Taschentuch zu „den Augen, um ihre Thränen zu trocknen, „und mit der andern schwingt sie den Säbel, „der Polen zertheilen soll.“

Man muss im Vorbeygehen erwähnen, dass dieser Brief einige ziemlich merkwürdige Resultate hervorbrachte; er fiel in die Hände der Madame Dubarry! Diese Stelle wurde bey einer ihrer Abendmahlzeiten gelesen; ein Feind Rohans, der gegenwärtig war, eilte sogleich, der Dauphine diesen gegen ihrer Mutter gerichteten Angriff zu hinterbringen. Diese Sprache musste nothwendig die junge Prinzessin beleidigen, besonders als man ihr zu verstehen gab, dieser Brief sey an Madame Dubarry gerichtet gewesen. Von diesem Augenblicke an ward sie die unversöhnliche Feindin des Prinzen, nachher Cardinals Rohan, welcher, in der Hoffnung ihren Groll zu besiegen, sie in die seltsame Halsbandgeschichte verwickelte, eine elende Intrigue, die eins der Mittel vom zweyten Range ward, um die französische Revolution zu beschleunigen, und eine der Quellen jener Vorurtheile des Volks gegen die Königin, welche diese so vielen Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten aussetzten.

Im Februar und März 1772 tauschten die drey Mächte eine Erklärung aus, durch welche

sie sich verpflichteten, den Grundsatz der Gleichheit in der Theilung zuzulassen.

Im folgenden Monat August wurden die Zerstückelungstractate zu St. Petersburg geschlossen.

Im September wurden die Ansprüche und die Beschlüsse der verbündeten Höfe zu Warschau bekannt gemacht. Ihre Erklärungen sind bekannt, es ist unnütz hier Acten zu charakterisiren, welche der Unwille Europens als den höchsten Grad der Ungerechtigkeit und menschlicher Schamlosigkeit bezeichnet hat: ein friedlicher mehrere Jahrhunderte dauernder Besitz, eine Reihe von Tractaten, in welchen alle europäischen Staaten als Theilhaber oder Gewährleister aufgetreten waren, noch neuerlich gegebene Erklärungen, feierliche und wiederholte Verpflichtungen der drey Regierungen selbst, alles dieses wurde angesehen, als verleihe es nur ein eitles oberherrliches Recht diesem Lande. Um alle diese Souveränetätsrechte zu bestreiten, suchten die Kaiserin-Königin und der König von Preussen einige Ansprüche ihrer Vorfahren hervor, welche bis zum

dreyzehnten Jahrhundert zurückgingen; die Kaiserin von Russland führte blos die Gefahren an, welchen die Anarchie Polens die benachbarten Staaten aussetzte.

Die polnische Regierung machte vergebliche Gegenvorstellungen, und eine fruchtlose Appellation an alle Mächte, denen die im Tractat von Oliva gegebenen Garantien, und ihr Interesse, die Heiligkeit eines alten Besitzes aufrecht zu halten, es zur Pflicht machten, sie zu schützen. Als der Gesandte Oesterreichs die Theilung zu Versailles ankündigte, sagte der alte König: wenn der a n d e r e (Choiseul) hier gewesen wäre, würde das nicht geschehen seyn. Diese Bemerkung war wahrscheinlich nicht ohne Grund, sie enthält den besten Lobspruch, den man je diesem mächtigen Minister gemacht hat.

Man hat gesagt, Oesterreich habe der Theilung nicht beytreten wollen, als bis Frankreich seine Mitwirkung, um sich ihr zu widersetzen, versagt habe; aber dieser Behauptung widerspricht der, von Görtz sowohl als auch von Görgel herausgegebene echte Briefwechsel; höchstens kann man annehmen, dass

die Schwäche der französischen Regierung, und die wenige Geneigtheit, welche die französischen Minister zeigten, sich nothwendigen Wagnissen auszusetzen, unter der Zahl der Hauptbeweggründe waren, welche den schimpflichen und unseligen Entschluss des österreichischen Hofes entschieden.

Man hat andrerseits vorgegeben, der Herzog von Aiguillon habe dem Lord Rochefort vorgeschlagen, eine englische und französische Flotte in die Ostsee zu senden, um diese Zerstückelung zu verhindern; aber eine solche Eröffnung, wenn sie je gemacht worden ist, muss auf Dinge Bezug gehabt haben, die lange vor der Theilung, so wie vor der Verwaltung des Herzogs von Aiguillon vorhergingen; denn Lord Rochefort ward von der französischen Gesandtschaft 1768 zurückberufen, um zum Staatssecretär, nach des Lords Shelburn Abdankung, ernannt zu werden; auch kann dieser Vorschlag eben so wenig dem Lord Rochefort, als er Staatssecretär war, gemacht worden seyn, denn die Verhältnisse mit Frankreich gehörten nicht in sein Departement.

Was man sagen muss, ist, dass Frankreich und Grossbritannien, in jenem Zeitpunkte, allen Einfluss auf die Angelegenheiten Europa's verloren hatten. Frankreich muss diess der Schwäche seiner Regierung, und besonders dem blinden Vertrauen auf den Wiener Hof, wegen der polnischen Angelegenheiten zuschreiben; Grossbritannien seiner Unredlichkeit gegen Preussen, welches damals von jenem ohne Verbündeten gelassen war; besonders aber der wenigen Popularität seiner innern Regierung, und der sich nahenden Empörung des schönsten Theiles seiner Kolonien, vom Schicksale ersehen, den Triumph der Tyranney in Europa durch Errichtung der Freyheit in Amerika auszugleichen. Hätte der geringste Funke von Muth, der schwächste Strahl einer weisen Politik sich in den Ministerräthen Englands und Frankreichs gezeigt, so würden ihrer Bewegung, mit einmüthigem Eifer, alle Mächte des zweyten Ranges gefolgt seyn, deren Existenz von der allgemeinen Achtung für die allgemeinen Grundsätze der Gerechtigkeit abhängt.

Man muss ebenfalls gestehen, zur Schande

dieser beiden Staaten, dass sie alle erforderliche Zeit hatten zur Dazwischenkunft in diesem grossen Kampfe; selbst nachdem die Verschwörung der drey Mächte bekannt geworden war, wurde die Ausführung der Zerstückelung verzögert, es sey nun durch die zwischen Banditen gewöhnlichen Zänkereyen bey der Theilung ihrer Beute, oder durch den Widerstand der, von ganz Europa verlassenen Polen. Die Streitigkeiten der drey Mächte über die Theilung dieses Raubes, zogen sich über zwey Jahre in die Länge. Katharina verweigerte es, Friedrich Besitz von Danzig nehmen zu lassen; der unruhige Geist Josephs des zweyten gab eine noch weit ausgedehntere Theilung an die Hand, und mitten unter den Versicherungen einer unverletzlichen Freundschaft, standen die Bundesgenossen mehr als einmal auf dem Punkte, in offene Feindseligkeiten zu gerathen. Panin sagte eines Tags zu dem französischen Residenten: „Sie wissen, dass wir noch nicht darauf eingerichtet sind, mit unsern Verbündeten zu brechen.“ Die grossen Vortheile, welche ein sprichwörtlicher Sinnspruch ehr-

lichen Leuten von den Zänkereyen ihrer Feinde verheisst, hätten noch immer erlangt werden können, hätte man in Europa eine Regierung gefunden, die fähig war, kraftvoll ihre Pflichten gegen die civilisirte Gesellschaft zu erfüllen.

Die Polen leisteten einen tapfern Widerstand. Die Mächte sahen sich gezwungen, einen Reichstag zu berufen, und ob sie gleich auf die Nothwendigkeit der Einstimmigkeit, bey den unbedeutendsten Acten drangen, so zwangen sie doch diese Versammlung, sich zu einer Conföderation zu bilden, welches dann der schwächsten Mehrheit die Macht verlieh, ihr Land aufzuopfern.

Indessen, trotz aller Mittel der Bestechung und der Gewalt, die man anwendete, enthielt der Reichstag, umgeben von drohenden fremden Bajonetten, nur die Mehrheit einer Stimme, um an Abgeordnete die Gewalt zum Unterhandeln mit den drey Mächten über ihre Ansprüche zu übertragen: im September 1773 sah die Republik sich gezwungen, durch einen Scheintractat, einige ihrer schön-

sten Provinzen, mit einer Bevölkerung von fast fünf Millionen abzutreten.

Siebentes Kapitel.

Gewissensbisse Marie Theresiens. — Russland, Haupturheber der Theilung. — Ursachen, die aus den Fehlern der polnischen Regierung entsprangen. — Allgemeine Betrachtungen.

Wenig zufrieden mit diesem ersten Acte der Räuberey, beschlossen die Verschwörer, die Ueberreste der polnischen Nation jeder Hoffnung auf Errichtung einer kraftvollen Regierung und Befestigung ihrer innern Ruhe zu berauben. Das *liberum Veto*, das Wahlreich, und alle andere Einrichtungen, die auf immerwährende Erhaltung der Unordnung abzweckten, wurden von neuem der Nation, kraft einer vorgeblichen Garantie, aufgedrungen. Nach der alten Verfassung waren die Beschlüsse eines conföderativen Reichstags nur bis zu dem nächsten freyen Reichstage verbindend; diese Acte von Gewaltthätigkeit und Raub konnten also nicht eher eine gesetzliche Form erhalten als bis zur

Zusammenkunft dieser Versammlung im Jahre 1776. Während dieser ganzen Zeit war Polen von den russischen Truppen besetzt, und Katharina sagte zu Stanislaus, in einer ganz freundschaftlichen Sprache: „es hängt nur von mir ab, ob der Name Polens aus der Charte von Europa ausgestrichen werden soll.“

Maria Theresia hatte wenigstens das Verdienst, ihren Fehler zu bekennen. Den 19. Februar 1775, als Hr. von Breteuil, Gesandter Ludwigs des sechzehnten, seine erste Audienz erhielt, rief sie, nach einigen Worten voll Verlegenheit Polen betreffend, endlich mit einem Tone des Schmerzens aus: „ich weiss, mein Herr, dass das, was in Polen geschehen ist, meine Regierung mit einem unauslöschlichen Flecken besudelt hat; aber ich bin gewiss, man würde mir verzeihen, wenn man all' mein Widerstreben gegen die Einwilligung in diese Theilung kennte, und wenn man wüsste, welche Menge von Umständen sich vereinigt haben, um meine Grundsätze zu beugen.“ Möglich, dass diese Reue aufrichtig war; auf jeden Fall gebot

der Anstand eine solche Sprache gegen einen Verbündeten wie Frankreich, den man so hintergangen und verrathen hatte. Aber eine so jämmerliche Rechtfertigung kann sie nicht von dem Vorwurfe frey sprechen, der auf ihrem Andenken lastet; sie würde unzureichend seyn, um den unbedeutendsten Verbrecher, der vor einen Gerichtshof wegen einer viel weniger grässlichen Unthat gezogen wird, loszusprechen.

Wenn s i e Gewissensbisse fühlte, fühlte sie doch nicht ihr Sohn. Im Jahr 1778, bey dem bayrischen Kriege, und bey dem Tode seiner Mutter 1780, ging er sogar so weit, Friedrich dem zweyten die Theilung Deutschlands vorzuschlagen. Dieser Entwurf wurde von dem Prinzen Heinrich, bey diesen beiden Gelegenheiten, unterstützt; aber er stiess auf ein unbesiegbares Hinderniss in dem Willen des Königs, der, während seiner letzten Lebensjahre, nur Krieg führte, um die Sicherheit seiner Nachbarn festzustellen, und die Mussestunden des Friedens der Verbesserung des Zustandes seiner Unterthanen widmete.

Der Antheil der Schuld der bey dieser

Theilung interessirten Mächte war sehr ungleich: Friedrich, der schwächste unter den dreyen, hatte, es sey nun einen Bruch, oder die Wechselfälle eines allgemeinen Krieges, zu fürchten, während, auf der andern Seite, einige Erwerbungen nöthig schienen, um seinen Ländern eine hinlängliche Vertheidigungslinie zu geben; das Haus Oesterreich trat nur mit Widerwillen und zuletzt in die Verschwörung. Es hätte es ohne Zweifel nicht gethan, hätte Frankreich eine kraftvollere Regierungsverwaltung besessen. Katharina zeigte sich als die grössere Verbrecherin: acht Jahre hindurch hatte sie Polen unterdrückt und geplündert; sie hatte ihm einen König aufgedrungen; sie hatte jede Verbesserung in der Regierung verhindert, die Zwistigkeiten unter dem Adel unterhalten, jene Anarchie geschaffen und aufrecht erhalten, welche endlich zum Vorwande der Zerstückelung diente: ihr weitschichtiges Reich forderte keine Gebietserwerbung, um seine Mittel zur Vertheidigung sich zu sichern; man musste sogar ihre Ehrsucht für befriedigt halten. Indessen ihre unersättliche Gier,

Eroberungen in der Türkey zu machen, erzeugte die vorgebliche Nothwendigkeit der Theilung. Man musste sie hindern, sich der Krimm, der Moldau und der Wallachey zu bemächtigen, und die Höfe von Wien und Berlin willigten ein, zum Ersatz dafür einen Raub an Polen zu begehen, mit der Bedingung, dass jedes von ihnen einen gleichgrossen Theil rauben dürfe. Sie hofften das politische Gleichgewicht, durch Gleichmachung der Theile der Beute zu erhalten; und um sich den gränzenlosen Vergrösserungen Russlands zu widersetzen, willigten sie darein, sich des besten Theiles eines Staates zu bemächtigen, mit dem sie in Frieden standen, und dessen Gebiet unverletzlich zu erhalten, sie sich durch Tractaten und neuerlich erlassene Proclamationen verbindlich gemacht hatten.

Es ist offenbar, welcher Staat auch zuerst diese abscheuliche Verhandlung vorgeschlagen haben mochte, dass Katharina die wahre Ursache, und die erste Urheberin davon war; die Schande, welche sie frech genug war, ganz auf ihr Haupt hervorzurufen, wird ihr

Andenken in den Augen der entferntesten Nachwelt schwärzen; und wenn je ein Geschichtschreiber, geblendet durch den Glanz ihrer Regierung, oder, welches verzeihlicher wäre, durch ihren Geist, ihre Liebe zu den Wissenschaften, ihre Arbeiten für die Gesetzgebung und das wahre Gute, das sie für ihre Unterthanen wirkte, diese grosse Uebertretung zu bemänteln versuchte, würde sein eitles Bestreben, dieses Verbrechen zu verringern, nur dazu dienen, ihn zum Mitgenossen ihrer Schande zu machen.

Man muss gestehen, dass die Gebrechen der gesellschaftlichen Organisation in Polen, und die Fehler seiner Verfassung und seiner Regierung, für Nachbarn ohne Rechtlichkeit die Zerstückelung seines Gebiets erleichterten. Die Form seines Wahlreichs, und besonders die Zulassung fremder Thronbewerber, war eine gefahrvolle Einrichtung; das Gesetz, welches die Einstimmigkeit forderte, und bewaffnete Vereinigungen sanctionirte, stand im Widerspruche mit allen Grundsätzen einer guten Regierung; gleichwohl haben eine Menge Staaten, mit nicht minder fehlerhaften

Einrichtungen, sich Jahrhunderte hindurch, unverletzt und mächtig erhalten.

Die Leibeigenschaft ist als eine der Ursachen von Polens Fall bezeichnet worden; man hat zuweilen sogar, mit arglistiger Gewandtheit, dieses Mittel gebraucht, um den Unwillen, den diese Theilung erregt hat, zu schwächen. Eine so verabscheuenswerthe Einrichtung wie die der Leibeigenschaft muss unstreitig ein Land schwächen; sie verhindert, zur öffentlichen Vertheidigung den grössten Theil seiner Einwohner zu bewaffnen. Aber man muss nicht vergessen, dass die Bauern der benachbarten Nationen Leibeigene waren wie die in Polen, und dass unter allen Staaten, welche es zu bekämpfen hatte, Schweden der einzige ist, worin der Stand der Ackerbauer frey ist; die polnischen Leibeigenen empörten sich nie gegen ihre Gutsherren; niemals vermehrten sie die Truppenzahl der Feinde ihres Landes (wenn man übrigens diesen Namen dem Boden, den sie bearbeiteten, geben kann); ihr Zustand hatte keine andern unangenehmen Folgen, als die Verminderung der Kriegsmacht des Staates,

sie trug blos negativ zu seinem Umsturze bey.

Die unduldsamen Gesetze gegen die Dissidenten waren ein unmittelbares Werkzeug des Verfalls von Polen. Diese Gesetze schufen, unter andern Uebeln, in der Republik eine Körperschaft Unzufriedener, und zwangen diese, in Kriegszeiten, sich in die Reihen der Feinde mit zu stellen. Die Sache der Dissidenten war die unselige Ursache der Dazwischenkunft Russlands; sie lieh seiner Politik einen falschen Anstrich von Edelmuth und Freysinn. Lange Zeit hindurch raubte diese Sache den Polen die Popularität im ganzen Europa, das nicht ohne Abscheu sie den Duldungsgrundsätzen, welche das Jahrhundert zur Schau trug, widerstreben sah.

Bemerken muss man, dass die Gesetze gegen die Dissidenten kurze Zeit nach den Gesetzen gegen die Katholiken in Ireland festgestellt wurden, in einem Augenblicke, wo alle andere aufgeklärte Nationen anfingen, den Grundsatz der Religionsfreyheit anzunehmen. Man bemerkt mehrere andre ähnliche Züge zwischen dem Charakter und dem Loose

dieser beiden unglücklichen Nationen; beide sahen sich als Raub der Zerstörung der Religionsschwärmerey hingegeben; beide besassen einen Adel voller Muth, und der, durch seine glänzende Erziehung, diesen beiden Staaten einen äussern Schein von Bildung gab. In beiden Ländern bot die Volksmasse, mitten unter den reichsten Gaben der Natur, einen allgemeinen Anblick von Zwisten und Elend dar. Dennoch besteht zwischen diesen beiden Ländern der merkwürdige Unterschied, dass in Irland das Gesetz den Bauern die Vorrechte freyer Menschen verlieh, und die Politik Grossbritanniens das Geheimniss fand, sie zu einem Zustande von Unwissenheit und Verschlechterung zu erniedrigen, ähnlich dem der polnischen Leibeigenen, die aller Theilnahme an den Staatsbürgerrechten beraubt, an den Boden gefesselt (*glebae addicti*), und von dem Gesetze der Willkühr ihres Gebieters überlassen waren.

Die Fehler der polnischen Regierung trugen mehr noch geradezu zum Untergange seiner Unabhängigkeit bey, durch ihren Einfluss auf das Kriegssystem; der Adel hielt

in seinen Händen die Gewalt des Schwertes sowohl als die Autorität des Staats. Die Krone erweckte diesen Edelleuten zu grossen Argwohn, als dass sie hätten hingehen sollen um das reguläre Heer zu vergrössern, obschon dieses mehr von den durch den Reichstag ernannten Offizieren als von dem Könige abhing; sie fuhren fort, wie in der Vorzeit, den Krieg zu Pferde zu führen, und die *pospolite*, oder der Aufstand in Masse des ganzen Adels war noch in ihren Augen, das unüberwindliche Bollwerk der Republik; wenn sie nicht ihre Sclaven bewaffneten, war es ihnen unmöglich, ein gutes National-Fussvolk zu bilden, ihr Kriegssystem war zu den schnellen Einfällen und den plötzlichen Unternehmungen der Kriege der Vorzeit geeignet; ihre Taktik war hinreichend zu ihrer Sicherheit, selbst zu ihrer Grösse, so lange ihre Feinde nicht eine bessere hatten.

Aber ein solches Corps des Adels war gänzlich der Subordination und jener Kriegszucht unfähig, welche die Seele der Heere der neuern Zeit ausmacht. Ihre Vorurtheile verhinderten, dass jemals die Kriegswissen-

schaft zu ihnen eindringen konnte, sie verstanden weder lange Feldzüge auszuhalten, noch weitumfassende Operationspläne zu machen; die Kunst des Angriffs und der Vertheidigung war ihnen gänzlich unbekannt, und sie verachteten jede Befestigung; endlich hatten sie keine einzige jener militärischen Vervollkommnungen angenommen, welche, bey den civilisirten Völkern, aus dem Kriegshandwerke eine weitumfassende und schwere Wissenschaft gemacht haben; wie hätte es ihnen möglich seyn sollen, den Heeren ihrer Nachbar-Staaten zu widerstehen? Der polnische Adel war nur in der Kriegskunst Barbar, und der Krieg war der einzige Theil der Civilisation, den die Russen angenommen hatten. In Polen wagte ein souveräner Adel, aus einer halben Million Männer bestehend, weder seine Leibeigenen zu bewaffnen, noch besoldeten Truppen sich zu vertrauen. In Russland fand der Czar, der seine Staaten als morgenländischer Despot regierte, immer zu seinen Befehlen ein permanentes Heer bereit, das er ohne Furcht unter den leibeigenen Bauern rekrutirte. Für

sie war der Kriegsdienst eine Belohnung, und das Leben im Feldlager eine Verbesserung ihres Looses; ihr erster Zustand machte sie geeignet, durch Hülfe der Kriegszucht, die geduldigsten und gehorsamsten Soldaten zu werden, ohne feurigen Eifer, aber auch ohne Furcht, gleich unfähig zur Empörung und zur freywilligen Aufopferung, passive und fast gefühllose Glieder einer grossen Kriegsmaschine; mit einem Worte, Russlands Despotismus nahm leicht alle, in der Wissenschaft der Waffen eingeführte Vervollkommnungen an; Polen wies sie stets mit Starrsinn zurück.

Warum haben diese verschiedenen Regierungsformen in den beiden Ländern die Oberhand erhalten? Eine Frage, die schwer zu beantworten ist; in den Einrichtungen und dem Geschick eines Volkes, giebt es eine Menge Umstände, welche aus der ursprünglichen Verschiedenheit des Nationalcharakters zu entspringen scheinen; am häufigsten ist es unmöglich, ihre Stärke zu messen und ihre Natur zu erklären. Dänemark und Schweden liegen in der nämlichen Erdgegend, bewohnt von zwey Nationen desselben

Ursprungs, dieselbe Sprache redend, und dieselbe Religion bekennend; keine Verschiedenheit der Sitten, es sey in den vergangenen Jahrhunderten oder in der Mitte unsrer neuern Civilisation, und dennoch, welche Länder erfuhren wohl verschiednere Schicksale? Wie soll man die Talente, und den unruhigen und zu Revolutionen geneigten Geist, die in Schweden sich äussern, erklären, verglichen mit dem ruhigen Wohlstande und der obscuren Mittelmässigkeit, welche den Charakter Dänemarks bilden?

Es giebt keine falschere und verderblichere Lehre als die, welche die innern Gebrechen einer Regierung anführt, um einen ungerechten Angriff zu entschuldigen und das Menschengeschlecht über ihre vernichtete Unabhängigkeit zu trösten. Hat nicht jede Regierung ihre Missbräuche? Dieser Grundsatz vermehrt ins Unendliche die Beweggründe zum Kriege, öffnet der Ehrsucht ein gränzenloses Feld, und gewährt einen leichten Vorwand zu allen Arten von Räubereyen.

So mangelhaft auch die Regierung Polens seyn mochte, ihre verbesserten Fehler kön-

nen doch nicht den traurigen, aus der Theilung desselben entsprungenen Folgen das Gleichgewicht halten, noch den Streich wieder gut machen, den dieses Beyspiel der Sicherheit aller Nationen versetzt hat. Die aufgehäuften Schätze eines Geizigen rauben, heisst nicht minder die gemeinschaftlichen Grundfesten des Eigenthums erschüttern, sollte man auch diese Reichthümer in die würdigsten Hände übergehen lassen.

Die Regierung der meisten Nationen ist ohne Widerspruch schlecht, aber dennoch ist es besser für sie, dass sie fortfahren in diesem Zustande zu leben, als sich unter der Herrschaft eines Eroberes zusammen gedrängt zu sehen, böte man auch selbst ihnen die Hoffnung einer Verbesserung in der innern Verwaltung dar. Die Eroberungen und die weitschichtigen Reiche gehören unter die Zahl der grössten Unfälle, die dem Menschen auferlegt sind. Die Theilung des Menschengeschlechts in unabhängige Gesellschaftsvereine ist einer der köstlichsten Vortheile; die Zahl und die Verschiedenheit dieser Gesellschaftsvereine vermehrt die wechselseitige Wach-

samkeit der Meinung, befestigt die Grundsätze einer edelmüthigen Mitbuhlerschaft, verdoppelt die Gefühle der Zuneigung, die jeder gegen sein Land empfindet, bringt jedem Einzelnen die Gegenstände eines edeln Ehrgeizes näher, und macht wirksamer jenen Sporn, dem wir die Werke des Genie's und der Tugend verdanken. Es giebt kein Land, das nicht in seiner Lage einige Umstände fände, die insbesondere gewissen Talenten und gewissen Vollkommenheiten günstiger sind; die Unabhängigkeit eines Volks vernichten!, heisst ein grosses vereintes Ganze moralischer und intellectueller Eigenschaften zerstreuen, welches keine menschliche Geschicklichkeit wieder vereinigen kann, jenes vereinte Ganze, das den Charakter einer Nation ausmacht und sie von allen andern Gesellschaftsvereinen unterscheidet.

So lange ein Nationalgeist vorhanden ist, kann man immer hoffen, die Gebrechen des Staates zu verbessern; ist dieser Geist einmal vernichtet, so kann wohl ein Eroberer der Verwaltung einen regelmässigeren Gang aufdrücken; aber man darf nicht mehr an

jene wichtigen Verbesserungen denken, welche dem Gewissen eines Volkes entkeimen, und das Gepräge seiner edelmüthigen Gesinnungen an sich tragen.

Die zu Runnemede versammelten Barone hörten nicht auf Gebieter von Sclaven zu seyn, aber die edeln Grundsätze der Charte fingen bald an, die Bande der Knechtschaft zu erschlaffen; es waren auch Gebieter von Sclaven, die Sieger zu Marathon und Platäa, doch rettete ihr Triumph über die Despoten des Morgenlands die Wissenschaften, die Freyheit, die Civilisation selbst; beförderte die Fortschritte des menschlichen Geistes, und bereitete in der Zukunft die Abschaffung der Sclaverey in der ganzen Welt vor. Es ist unmöglich den Verlust zu berechnen, welchen das Menschengeschlecht durch die Vernichtung eines jener moralischen Wesen, die man Nation nennt, erleidet; sein Untergang zieht den aller Kräfte nach sich, aus welchen es besteht, aller Eigenschaften, welche ihm angehören, und aller Vervollkommnungsfähigkeit, die sich hätte mit seinem Genie und seinem Charakter mischen können.

Wie viele fruchtbare Keime sind da erstickt! Welche Fülle von Leben und Thätigkeit, die am Tage der Grösse jenes Volkes hätte hervorbrechen können, auf immer vernichtet!

Jedes Volk hat seine Besonderheiten, jedes kann eine Tugend erzeugen, deren Verlust kein andrer Staat der allgemeinen Gesellschaft des Menschengeschlechts ersetzen kann. Unter den Nationen, so wie unter den einzelnen Menschen, folgt zuweilen auf eine schwächliche kränkelnde Jugend ein reiferes Alter voller Kraft. Wäre Schottland von Eduard dem zweyten oder Heinrich dem achten erobert worden, so hätte ein alltäglicher Beobachter in diesem Ereignisse nichts gesehen, als einen Stamm unruhiger Barbaren, einem civilisirteren Staate unterworfen. Wer begreift nicht heutiges Tages, dass ein solches Ereigniss die fruchtbarsten Saaten des Genie's und der Tugend, die seitdem jener Stolz, den das Gefühl der National-Unabhängigkeit einhaucht, entwickelt hat, würde erstickt haben?

Achtes Kapitel.

Zwischenzeit der Ruhe für Polen. — Krieg zwischen der Türkey und Russland. — Bestrebungen des Reichstags, eine Verfassung zu gründen. — Hauptgrundlagen dieser Verfassung.

Nach Vollendung der ersten Theilung Polens, liess man dieses unglückliche Land, sechzehn Jahre hindurch der tiefsten Ruhe geniessen, die es je seit einem Jahrhunderte gehabt hatte; die russischen Heere hörten auf, es zu verwüsten, die andern Mächte zeigten gemässigtere Gesinnungen. Da begann für Friedrich jener schöne Zeitraum seiner Regierung, welcher der gerechte Krieg so viel Ehre machte, den er zur Vertheidigung von Bayerns Integrität und Deutschlands Unabhängigkeit führte. Wir haben schon gesagt, dass er bey dieser Gelegenheit das Wagniss eines ungewissen Kampfes, von dem er keinen Vortheil erwarten konnte, der Schande vorzog, zur Theilung Deutschlands mitzuwirken, wovon Joseph der zweyte ihm einen Antheil, um ihn zu locken, anbot. Auch wurden die Verführungen nicht gespart,

um ihn zu neuen Unternehmungen gegen Polen zu bewegen. Als im Jahr 1782 das Gerücht ging, Potemkin solle zum König von Polen gemacht werden, sagte dieser übermüthige Barbar zu dem Grafen Görtz, dem Minister Preussens zu St. Petersburg, er verachte zu sehr die polnische Nation, um nach der Herrschaft über sie zu streben; er bat den Gesandten, seinem Herrn einen neuen Theilungsplan vorzulegen, wobey er hinzufügte, der erste wäre nur ein Kinderspiel, und wenn sie alles genommen hätten, würde man nicht viel ärger geschrien haben; Gesinnungen und Worte, sehr würdig eines Banditenhauptmanns.

Görtz theilte, obgleich ungern, diesen Vorschlag seinem Herrn mit. Jeder Mensch, der noch einige Achtung für die Würde der menschlichen Natur fühlt, wird, nicht ohne Vergnügen, diesen berühmten Monarchen kräftig diesen Vorschlag zurückweisen sehen. Potemkin las dreymal seine abschlägige Antwort, ehe er seinen Augen glauben konnte; endlich rief er, in einer unter gewissen Staatsmännern sehr gemeinen Sprache,

„ich hätte nie geglaubt, dass König Frie-
„drich romanhafter Ideen fähig wäre."

Friedrich, wiedergekehrt zu seiner selbst würdigen Gedanken, passte nicht mehr zur Ausführung der Pläne der Kaiserin. Im Jahr 1780 versagte sie es, ihr Bündniss mit ihm zu erneuern, und fand ein bequemres Werkzeug für ihre Absichten in dem unruhigen Charakter und dem beschränkten Geiste Josephs des zweyten, dessen Ehrsucht, ohne Grundsätze, sich endlich frey von dem Zwange sah, den ihm die Gewissensunruhen seiner Mutter auferlegten; der Plan, ein morgenländisches Kaiserreich zu errichten, beschäftigte jetzt den St. Petersburger Hof, und ein Antheil der Beute von der Türkey war für Joseph eine hinreichende Lockspeise.

Der Zustand Europens neigte mit jedem Tage sich immer mehr und mehr dahin, eine gewisse Unabhängigkeit den verstümmelten Trümmern des Königreichs Polen zu geben. Frankreich, sein ältester und beständigster Verbündeter, war zwar damals durch das Herannahen jener schrecklichen Umstürze, die fast dreyssig Jahre hindurch Europa erschütterten, abgezogen; aber andre Mächte hatten eine Politik angenommen, deren Einfluss den Polen ganz günstig war. Preussen trennte sich von Russland, und verband sich nach und nach mit England, Holland und Schweden; die edelmüthige, von ihm bey Bayerns Vertheidigung bewiesene Politik, stellte es an die Spitze aller unabhängigen Mitglieder des deutschen Staatenbundes. Die Türkey erklärte Russland den Krieg, und die österreichische Regierung fand sich ganz und gar mit der Unzufriedenheit und den Empörungen beschäftigt, die Josephs übereilte Neuerungen in den verschiedenen Provinzen der Monarchie erregt hatten. Eine furchtbare Verbindung bildete sich mit der Zeit gegen die russische Macht. Die Umstände wurden kurz nachher so günstig für die Polen, dass, in dem zwischen Preussen und der Pforte, zu Constantinopel im Januar 1790 geschlossenen Tractate, die contrahirenden Mächte sich verbindlich machten, allen ihren Einfluss anzuwenden, um von Oesterreich die Herausgabe der polnischen Provinzen zu erhalten, denen es den Namen Gallizien gegeben hatte.

Diese glücklichen Veränderungen gaben der polnischen Nation Hoffnnng, dass es ihr endlich erlaubt seyn werde, ihre Einrichtungen zu verbessern, ihre Ruhe und Sicherheit zu befestigen, und eine Politik anzunehmen, geeignet, um sie einst wieder in ihren alten Rang unter den europäischen Nationen einzusetzen.

Von 1777 bis 1788 ward keine grosse Maassregel angenommen; aber auch kein einziger Tumult beunruhigte das Land; die vernünftigen Meinungen machten einige Fortschritte, und der Nationalgeist lebte allmählig wieder auf. Der Adel lieh ein geneigtes Ohr den vorgeschlagenen Plänen zur Errichtung einer beständigen Auflage und eines regulären Heeres; er zeigte sich mit jedem Tage mehr geneigt, dem gefährlichen Vorrechte der Königswahl zu entsagen; und das unselige Gesetz der Einstimmigkeit war, als ein Werkzeug der russischen Politik, so gebrandmarkt, dass, im Laufe der verschiedenen zehn Jahre hindurch gehaltenen Reichstage, nicht ein einziger Landbote die Kühnheit hatte, von seinem *veto* Gebrauch zu machen. Als der

Krieg mit der Türkey ausgebrochen war, wagten die Polen nicht nur, ein von Katharinen angebotenes Bündniss zurück zu weisen, sie wagten es sogar ihr die Erlaubniss zu versagen, ein Corps Reiterey von 30000 Edelleuten in dem Gebiete der Republik zu werben.

Diese günstigen Symptome, welche das Wiederaufleben des Gemeingeistes bewiesen, mehrten sich jeden Tag; als ein Reichstag im October 1788 sich zu Warschau versammelte, hoffte man, er werde die Republik wieder aufrichten können: auch hätte er diesen Wunsch erfüllt, wären nicht seine klugen und edelmüthigen Maassregeln durch eine Handlung der schwärzesten Treulosigkeit, wovon die Jahrbücher des Menschengeschlechts das Andenken erhalten haben, vereitelt worden. Die vier folgenden Jahre stellen vielleicht eins der ausgezeichnetsten Beyspiele von Geduld, Mässigung, Weisheit und Redlichkeit auf, wie es je eine Volksversammlung gegeben hat. Nie zeigte ein ungestümes, unruhiges Volk mehr Einigkeit und Nationalgeist; nie entfaltete ein alter Unter-

drücker mehr Ruchlosigkeit, noch ein vorgeblicher Freund mehr Treulosigkeit.

Der Reichstag unternahm mit der grössten Sorgfalt und einer bewundernswerthen Umsicht die Verbesserung des Staates; er zog sorgsam die Fortschritte der Volksmeinung zu Rathe, und war aufmerksam, keine Verbesserung vorzuschlagen, ehe nicht der Gemeingeist ihm reif genug schien, sie anzunehmen. Während der Geist der französischen Revolution überall herrschte, hatten diese Verbesserer die muthvolle Klugheit, zugleich die Ueberspannung der Grundsätze und die Heftigkeit der Ausführung derselben zu vermeiden; sie wiesen den mächtigen, aber gefährlichen Beystand des Enthusiasmus zurück, den jene Revolution erweckte, ehe noch ihre Ausschweifungen und ihre Grässlichkeiten sie verhasst gemacht hatten; sie trotzten standhaft den Vorwürfen ihrer, über ihre Langsamkeit ungeduldigen Freunde, und dem Tadel, welchen über ihre engherzigen Ansichten eine Menge jener Geister aussprachen, die damals der grossmüthige Wunsch,

der Welt eine gränzenlose Freyheit zu geben, hoch begeisterte.

Nachdem der Reichstag die nöthigen Maassregeln zur Wiederherstellung der Finanzen und des Heeres genommen hatte, verwendete er den grössten Theil des Jahres 1789 darauf, die Verbesserungen der Verfassung zu discutiren; noch ausserdem, dass diese offenbar nothwendig waren, sah sich der Reichstag zu ihrer Annahme durch den König von Preussen eingeladen, der, im December 1789, sich erbot ein Bündniss mit der Republik zu schliessen, mit der Bedingung, dass sie ihr Heer auf 60000 Mann bringen, und eine neue Verfassung errichten sollte.

Ein Ausschuss zur Verbesserung der Verfassung war im September 1789 ernannt worden; noch vor Ende dieses Jahres stattete er einen Bericht ab, der einen Umriss der nothwendigsten Abänderungen in der Regierung enthielt. Keine unmittelbare Entscheidung ward genommen, aber die Gesinnungen des Reichstags äusserten sich auf eine entscheidendere Weise in dem Laufe der Discussionen, die im Jahre 1790 Statt hatten; man

beschloss einstimmig, den Churfürsten von Sachsen zum Nachfolger in der Krone zu berufen. Dieser Beschluss, ein Vorspiel der Errichtung eines Erbreichs, ward durch die Landtage oder Wahlversammlungen bestätigt; das Wahlrecht, das ehedem der ganze Adel ausübte, ward blos auf die Grundeigenthümer beschränkt; die öffentliche, laut verkündete Meinung sanctionirte noch überdiess mehrere andre Grundsätze, Grundlagen einer neuen Verfassung, obgleich jene Grundsätze noch nicht förmlich festgestellt waren.

Da die polnischen Reichstage eine zweyjährige Dauer hatten, sah die Versammlung den Zeitpunkt ihrer Auflösung herannahen. Es war gefährlich, das Werk der begonnenen Verbesserung einem ganz neuen gesetzgebenden Körper anzuvertrauen; eben so war es nicht ohne Gefahr, das Beyspiel einer Versammlung, die sich selbst über die gesetzliche Frist hinaus verlängerte, aufzustellen. Man nahm ein Auskunftsmittel an; das Gesetz hatte es zwar nicht sanctionirt, aber es war auf die Verfassungsgrundsätze gegründet; der glückliche Erfolg davon bie-

tet einen ausgezeichneten Beweis der Einmüthigkeit der polnischen Nation dar. Befehle wurden an alle Landtagsversammlungen gesandt, um sie einzuladen, dieselbe Anzahl von Landboten, wie es das Herkommen mit sich brachte, zu erwählen; die Wahlen geschahen regelmässig, und die neuen Mitglieder bildeten, durch die älteren aufgenommen, mit diesen einen doppelten Reichstag. Fast alle Landtagsversammlungen schrieben ihren neuen Stellvertretern vor, für das Erbreich zu stimmen, und erklärten, dass sie das frühere Verfahren des Reichstages billigten.

Den 16. December 1790 trat der doppelte Reichstag zusammen. Nie war vielleicht eine Repräsentantenversammlung in Europa mit einer directeren, förmlicheren, vollständigeren und freyer übertragenen Vollmacht durch die Mehrheit einer Nation bekleidet, um die Missbräuche ihrer Regierung zu verbessern; die von dem russischen Hofe aufgedrungenen Garantien wurden von ihr für null und nichtig erklärt, da sie ein Eingriff in die National-Unabhängig-

keit wären, unverträglich mit den natürlichen Rechten jedes civilisirten Gesellschaftsverbandes und den politischen Vorrechten jeder freyen Nation.

Der Reichstag fühlte hierauf die Nothwendigkeit, in einen Gesetzeskörper alle angenommenen Verbesserungen, und alle jene, welche die offenbare Sanction der öffentlichen Meinung erhalten hatten, zu vereinigen; der Zustand der auswärtigen Angelegenheiten, so wie der allgemeine Wunsch der Nation, forderten laut eine solche Maasregel; man beschloss, dem zu Folge, dem Reichstage, den 3. Mai 1791, ein Gesetz, das den Titel einer polnischen Reichsverfassung trug, vorzulegen. Aus Furcht vor einiger Gewaltthätigkeit von Seiten der russischen Faction, die durch ihre kleine Anzahl im Innern erbittert, und unglücklicher Weise durch die Macht ihrer verabscheuungswürdigen Mitschuldigen von aussen ermuthigt war, beschloss die Nationalparthey, die Ausführung dieses Plans zu beeilen.

Die neue Reichsverfassung ward dem

Reichstage am 3. Mai überreicht; sie war die vorhergehende Nacht in dem Palaste des Fürsten Radziwil vorgelesen, und mit einstimmigen Beyfallsbezeigungen von der ungeheuren Mehrheit der Mitglieder, aus denen die beiden Kammern bestanden, aufgenommen worden: zwölf Stimmen bloss widersetzten sich ihr in der Reichstagsversammlung, so klein war die Anzahl dieser Feinde des Vaterlandes, welche Gewalt oder Verführung der russischen Regierung dienstbar gemacht hatte; nie zeigten sich Debatten und Stimmen freyer. Diese Menschen, die ehrlosesten aller Verräther, wurden weder angegriffen, noch bedroht, noch beleidigt; das polnische Volk schien, bey dieser grossen und feierlichen Veranlassung, den Leichtsinn und den Ungestüm seines Charakters verloren, und sich schon zu jenen Tugenden gebildet zu haben, die gewöhnlich die langsam reifende Frucht der Freyheit sind, welche sie nur kaum erst errichtet hatten.

Die Reichsverfassung vereinigte die Rechte der herrschenden Kirche mit der Religions-

freyheit, so wie sie die christliche Liebe vorschreibt; sie gründete ein Erbreich in dem Churhause Sachsen, wobey sie der Nation das Recht vorbehielt, einen neuen Königsstamm, auf den Fall des Aussterbens dieses Hauses, zu wählen. Die ausübende Gewalt gehörte dem Könige, die Minister waren für die Ausübung derselben verantwortlich; die gesetzgebende Gewalt theilte sich in zwey Kammern, den Senat und die Kammer der Landboten, für welche man die alte Sprache, und die alten Verfassungsformen beybehielt. Durch die nothwendige Abschaffung der Einstimmigkeit verschwanden jene gefährlichen Gebräuche von Conföderationen und conföderirten Reichstagen, welche durch die Einstimmigkeit nothwendig gemacht worden waren. Jede beträchtliche Stadt erhielt neue Freyheiten und bekam ihre alten Vorrechte wieder. Die Bürger gelangten wieder zu dem Rechte, ihre Magistrate zu erwählen. Ihr Eigenthum in den Städten ward für unverletzlich, und des Vererbens fähig erklärt; man gestand ihnen die Befugniss zu, in Polen Ländereyen zu

erwerben, wie sie diese immer in Lithauen gehabt hatten; man öffnete ihnen den Zutritt zu allen Aemtern des Staats, des Gerichtsstandes, der Kirche und des Heeres; die grösseren Städte konnten Abgeordnete zu dem Reichstage senden, mit dem Rechte, in allen örtlichen und den Handel betreffenden Fragen zu stimmen, und über jede Schwierigkeit, welche es auch sey, zu sprechen. Diese Abgeordneten erhielten den Adel: dasselbe geschah mit jedem Offizier, der bis zum Grade eines Hauptmanns gelangt war, mit jedem Rechtsgelehrten, der mit dem geringsten obrigkeitlichen Amte bekleidet war, und mit jedem Bürger, der ein Landeigenthum, beschwert mit einer jährlichen Steuer von fünf (500?) Livres, erworben hatte; zweyhundert Bürger wurden auf der Stelle geadelt, und man traf eine Verfügung, dass noch dreyssig andre bey jedem künftigen Reichstage geadelt werden sollten. Der Kunstfleiss ward aller Fesseln entbunden, jeder konnte frey alle Art von Handel treiben.

Man dehnte auf die Bürger das alte Vorrecht des polnischen Adels aus, dass sie nicht

cher konnten verhaftet werden, als bis sie überführt worden waren, ein vernunftwidriges Vorrecht, das man aber den Handel Treibenden zugestand, um ihre Lage der des Adels gleich zu machen; in eben dieser Absicht erklärte man, ein Adelicher solle nicht angesehen werden, als verwirke er sein Vorrecht, oder vergebe seinem Range etwas, wenn er Kaufmann, Krämer oder Handwerker würde. Alle Wege waren geöffnet, um den Adelstand zu erlangen, und alle Mittel angewandt, um den Zutritt dazu zu erleichtern; di missbräuchlichen Vorrechte der höhern Klassen wurden den niedern Klassen verliehen. Die ausgezeichnetsten Vortheile wurden den nützlichen Gewerben zugestanden, um den armen Adel anzureizen, seine Vorurtheile gegen Beschäftigungen des Gewerbfleisses abzulegen und sich ihnen zu widmen.

Der grösste Theil der Bürger sollte bald geadelt werden, während man vielen Adelichen ihre kostbarsten Rechte nahm, indem man die Wahlfreyheiten blos auf die Grundeigenthümer beschränkte. Man konnte keine bessern Auswege ersinnen, um die beiden

Stände mit einander zu vermischen; das einzige Mittel die niedern Klassen zu erheben, war, sie Theil nehmen zu lassen an den Ehrenvorzügen und der Achtung, welche seit undenklichen Zeiten die höhere Klasse genoss. Solche Einrichtungen mussten nach und nach zu einer einzigen Masse zwey bisher stets entzweyte Stände vereinen. So würden die Schranken, welche die verschiedenen Theile der Gesellschaft trennten, verschwunden seyn, wären nicht die Weisheit und die freysinnigen Absichten des polnischen Adels durch grausame und bestochene Feinde vereitelt worden; er hätte, durch einen einzigen Gesetzgebungsact, jene gesellschaftliche Verschmelzung vollbracht, welche die freyesten und glücklichsten Nationen Europens nur einer langen Reihe von Jahrhunderten und dem Zusammentreffen günstiger Umstände verdanken.

Nachdem man so die politischen Vorrechte freyen Menschen, die bis dahin alles Ansehens beraubt waren, verliehen hatte, versäumte der Reichstag nicht, die Wege zur

endlichen und entschiedenen Befreyung aller Leibeigenen vorzubereiten.

Die Reichsverfassung dehnte auf alle den Schutz aus, der bis dahin nur allein den Leibeigenen der königlichen Domänen zugestanden war; sie erleichterte die freywilligen Freylassungen, und munterte dazu auf, indem sie alle darauf Bezug habende Contracte ratificirte. So ist in jedem Lande der erste Schritt beschaffen zur Abschaffung der Sclaverey, dem wichtigsten Gegenstande einer menschenfreundlichen Gesetzgebung, aber auch dem, dessen Pfad vielleicht der schwierigste und steilste ist.

Diese ruhmvolle Revolution wurde weder durch Unruhen, noch durch Volksausschweifungen, noch durch politische Executionen entehrt; der Reichstag ging so weit in seiner weisen Achtung für die heiligen Rechte des Eigenthums, dass er, ungeachtet seines dringendsten Bedürfnisses von finanziellen Hülfsquellen, es dennoch bis nach dem Tode der Pfründeninhaber aussetzte, zur Unterstützung des Staats das Einkommen von kirchlichen Aemtern, die man als unnütz

zum Dienste der Religion ansah, zu verwenden. Die Geschichte wird einst dieser erlauchten Versammlung Gerechtigkeit widerfahren lassen, und die Nachwelt wird diese Revolution als ein vollkommenes Muster der schwersten Reform bewundern. Wenn sie scheiterte, so geschah es nicht aus Mangel an Weisheit, die Republik erlag der unwiderstehlichen Macht und der schändlichen Treulosigkeit ihrer Feinde.

Neuntes Kapitel.

Allianz-Tractat zwischen Polen und dem Könige von Preussen. — Dessen wiederholte Versicherungen, dass er die Rechte der Republik aufrecht erhalten werde. — Friede Katharinens mit der Türkey. — Conföderation von Targowitz. — Neuer Einfall russischer Truppen in Polen. — Verhasstes Benehmen Preussens. — Feigheit des Stanislaus. — Tapferkeit des polnischen Heeres. — Poniatowski — Kosciuszko. — Stanislaus tritt der Conföderation von Targowitz bey.

Da der Sturm, der dieses edle Gebäude umstürzte, von aussen kam, müssen wir jetzt unsre Blicke auf die Verhältnisse Polens mit

den auswärtigen Mächten wenden. Den 29. März 1790 ward ein Allianz-Tractat zu Warschau zwischen dem Könige von Preussen und der Republik Polen geschlossen; es ward darin eine gegenseitige Garantie des Gebiets der beiden Mächte ausbedungen, und man setzte die Hülfe fest, welche im Fall eines Angriffs jede derselben der andern leisten sollte.

Dieser Tractat ist vorzüglich merkwürdig durch eine Clausel, welche hier einzurücken nöthig ist: „wenn eine auswärtige Macht, welche es auch sey, vermöge vorhergehender Acte oder Bedingungen, von welcher Art sie auch seyn mögen, das Recht reclamirte, sich in die innern Angelegenheiten der Republik Polen zu mischen, zu welcher Zeit und auf welche Art es auch sey, so macht sich Se. Majestät der König von Preussen anheischig, seine guten Dienste (*bona officia*) zu verwenden, um den Feindseligkeiten vorzubeugen, die aus einer solchen Anforderung entstehen könnten. Wenn seine guten Dienste ohne Erfolg blieben, und die Feindseligkeiten gegen Polen zum Ausbruch kommen sollten, würden Se. Majestät der König von Preussen, ein solches Ereigniss als einen in dem Tractate vorhergesehenen Fall betrachtend, der Republik Beystand leisten, gemäss dem Inhalte des 4ten Artikels des gegenwärtigen Tractats.“

Der ausbedungene Beystand, auf welchen man sich hier bezog, war, von Seiten Preussen, von 20 bis 30000 Mann, oder, im nöthigen Falle, von seiner ganzen, zu seiner Verfügung stehenden Macht. Der unstreitige Zweck dieses Artikels war, Polen gegen jede Einmischung Russlands in dessen innere Angelegenheiten, unter dem Vorwande der Garantie der 1775 festgesetzten polnischen Reichsverfassung, zu verwahren; es war keine andre Gefahr dieser Art vorhanden, diese Bedingung bezog sich ausschliesslich auf diesen Gegenstand.

Zwar drang der König von Preussen, nach dem Abschlusse dieses Tractats, lebhaft in den Reichstag, ihm die Städte Danzig und Thorn abzutreten; aber diese Forderung ward in der Folge zurückgenommen und am 13. Mai 1791 desavouirt. Görtz, damals preussi-

scher Geschäftsträger in Warschau, sagte, in einer Conferenz mit den Abgeordneten des Reichstags, denen die Besorgung der auswärtigen Angelegenheiten oblag, zu ihnen: „er habe Befehle von seiner preussischen Majestät, ihnen Höchstdero Zufriedenheit über die glückliche Revolution auszudrücken, welche endlich Polen eine weise und regelmässige Verfassung gegeben habe.

Den 23. Mai beantwortete derselbe Fürst den Brief von Stanislaus, der ihm die Annahme der Verfassung meldete: nachdem er seinen Beyfall bezeigt hatte über die Errichtung einer erblichen Monarchie in dem Hause Sachsen (welches eine entschiedene Verletzung der von Russland 1775 garantirten Verfassung war), fährt er in folgenden Ausdrücken fort: „ich schätze mich glück-„lich, zu der Freyheit und Unabhän-„gigkeit Polens beygetragen zu ha-„ben, und mein liebster Wunsch ist, „die Bande, die uns vereinigen, zu „erhalten und zu verstärken.“

Den 21. Juni, als die Polen die Bestür-

zung, welche ihnen der Friede mit der Türkey erweckte, geäussert hatten, bezeugte der preussische Minister öffentlich, dass, wenn solche Gefahren sich zeigten, der König von Preussen, getreu seinen Verpflichtungen, sich vorzüglich werde angelegen seyn lassen, diejenigen zu erfüllen, die er im vergangenen Jahre übernommen hätte. Auf diese Art war es, dass die preussische Regierung, nachdem sie die neue Reichsverfassung anerkannt hatte, dreymal ihr Bündniss mit Polen ratificirte und förmlich erklärte, dass ein Angriff von Seiten Russlands, wozu diese Revolution als Veranlassung angegeben werde, mit in den Bedingungen des Tractats begriffen sey.

Der König von Preussen, Zeuge der Revolution vom dritten Mai, erklärte dreymal feierlich, dass ein Krieg, der keinen andern Beweggrund als die Reform der Reichsverfassung habe, einer von den in dem Schutzbündniss vorhergesehenen Fällen sey; daher also hätte die polnische Republik (wenn es sonst nicht unvernünftig wäre, das geringste Vertrauen auf die Treue eines Tractats oder auf das Wort eines Königs zu setzen), hof-

fen können, dass, im Fall eines Angriffs von Russland, gegründet auf den Vorwand der im Jahr 1775 ausgemachten Garantie, ihre Unabhängigkeit und Verfassung durch die ganze Macht der preussischen Monarchie werde geschützt werden.

Das Ende des Jahres 1791 ging ohne Unruhen, aber nicht ohne die lebhaftesten Besorgnisse dahin. Den 9. Januar 1792 schloss Katharina zu Jassy einen Frieden mit der Türkey. Auf solche Art ganz von dem auswärtigen Feinde befreyt, säumte sie nicht von neuem ihre Absicht zu verkünden, sich in die inneren Angelegenheiten Polens zu mischen, für welche sie einige Zeit daher eine ungewöhnliche Duldung und Umsicht bewiesen hatte. Die Entfernung Hertzberg's aus dem preussischen Cabinet, der Tod des Kaisers Leopold, eines klugen und erfahrnen Fürsten, machten sie kühn in ihren Entwürfen, und sie beschloss von den Gesinnungen Vortheil zu ziehen, welche damals die europäischen Regierungen zeigten, die sie bereit sah, jeden andern Gedanken den Rüstungen zu einem Kriege gegen die französische Revo-

lution aufzuopfern. Einige polnische Edelleute verliehen ihr einen jener leichten Vorwände, mit denen sie immer sich begnügte; der Anführer jener war ein gewisser Rzewuski, 1768 (1788? 1786?) nach Sibirien verwiesen, und Felix Potocki, Glied einer erlauchten und mächtigen Familie, wovon die Uebrigen alle unwandelbar der Sache der Republik ergeben waren.

Diese ehrlosen Abtrünnigen verriethen ihr Vaterland, das so lange Zeit unglücklich gewesen war, in dem Augenblicke, wo ein Strahl von Hoffnung ihm zu erglänzen begann, um als Werkzeug zu den Absichten seiner alten und treulosen Feindin zu dienen. Nie wurde gegen ein Land eine abscheulichere Verrätherey von seinen eignen Kindern entworfen und ausgeführt; Katharina nahm sie auf mit den Ehrenbezeigungen, welche Verräther ihres Vaterlandes von ihr erwarten mussten. Den 12. Mai 1792 bildeten sie eine Conföderation zu Targowicz; den 18ten erklärte der russische Minister zu Warschau, die Kaiserin, aufgefordert durch mehrere Polen von hohem Range, die sich gegen die vorgebliche

Reichsverfassung von 1791 conföderirt hätten, bereite sich, kraft ihrer Garantie, mit bewaffneter Hand in Polen einzurücken, um die Freyheiten der Republik wieder herzustellen.

Bald nachher gab sie ein Manifest heraus, in welchem sie, mit ihrer gewöhnlichen Frechheit, behauptete, ihr Benehmen, vor dem Angesicht Gottes und der Menschen, zu rechtfertigen: sie erneuerte ihre feierliche Erklärung, sie werde die Integrität des polnischen Gebiets achten, und lud diese Nation ein, sich darin auf ihre wohl bekannte Gerechtigkeit und Grossmuth zu verlassen.

Diese Sprache und diese Maassregeln, so monströs sie auch waren, stimmten doch mindestens mit dem Ganzen des, von Katharinen gegen Polen angenommenen, Systems überein; aber man konnte (wie wir gesehen haben) andre Hoffnungen auf den König von Preussen setzen; diese wurden bald grausam getäuscht. Im Mai 1792 gab Luchesini, preussischer Minister zu Warschau, eine schwankende und ausweichende Antwort auf die Mittheilungen, die man ihm in Betreff

der Zurüstungen zur Vertheidigung gegen Russland machte; er sagte kalt: „sein Herr nehme diese Mittheilung als einen Beweis der Achtung des Königs und der Republik Polen an, er wolle sich aber gar nicht in die Angelegenheiten mischen, welche den Reichstag beschäftigten.“

Stanislaus reclamirte, seinerseits, förmlich dessen Beystand, den 8. Juni 1792. Der König von Preussen antwortete: „in Erwägung, dass die Republik die neue Reichsverfassung ohne mein Wissen und meine Theilnahme angenommen hat, habe ich mich nicht verbindlich machen können, sie aufrecht zu erhalten und zu schützen.“ Auf solche Weise verleugnete Friedrich Wilhelm seine wiederholten Erklärungen, nahm seine feierlich übernommenen Verbindlichkeiten zurück, und trat alles, was unter den Menschen das Heiligste ist, unter die Füsse. Die Geschichte der neuern Staaten bietet nichts dar, das einer so unverschämten Verletzung der versprochenen Treue gleich käme. Sie gleicht vielmehr jenen gemeinen

Betriegereyen, jenen im Dunkel schleichenden Arglisten, welche, unter dem Namen von Staatsklugheit, die Politik der kleinen Usurpatoren und kleinen Tyrannen Italiens im funfzehnten Jahrhunderte ausmachten.

Versichert, dass Preussen ruhig zusehen werde, liess Katharina ein ungeheures Heer ausrücken, welches Polen, auf der ganzen Gränzlinie von der Ostsee bis zum schwarzen Meere überschwemmte. Der Muth der polnischen Nation sank nicht, und das Heer zeigte die unerschrockenste Tapferkeit. Es war von dem Fürsten Joseph Poniatowski und dem General Thaddäus Kosciuszko angeführt, der damals begann, sich durch jenen heldenmüthigen Patriotismus auszuzeichnen, dessen Erinnerung sein Andenken auf ewig allen Freunden ihres Landes verehrungswerth machen wird. Eine Reihe glänzender Thaten erfüllte den Sommer 1792; das polnische Heer, abwechselnd siegreich und besiegt, hörte nicht auf, Beweise der unerschrockensten Tapferkeit zu geben. Indessen blieb Stanislaus in seiner Hauptstadt, willig sich von den Gesandten Preussens und Russlands, de-

nen er fortwährend in Warschau sich aufzuhalten gestattete, täuschen zu lassen.

Er erschöpfte sich in eiteln Bemühungen, den Zorn der Kaiserin zu entwaffnen; er ging selbst soweit, ihr den Vorschlag zu thun, ihren Enkel Constantin auf den Thron zu erheben, damit er den Stamm einer neuen constitutionellen Dynastie bilde. Katharina antwortete mit Stolz, man müsse die alte Verfassung wieder herstellen und der Conföderation von Targowicz beytreten. Vielleicht, sagt Hr. Ferrand, hatte ein Thron, erworben ohne Verbrechen und ohne Treulosigkeit, wenig Reize für sie.

Den 4. Juli erliess Stanislaus eine Proclamation, worin er erklärt, er werde sein Land nicht überleben; aber den 22sten desselben Monats, als er Katharinens Befehle erhalten hatte, erklärt dieser Fürst, eben so feige als verächtlich, seinen Beytritt zur Targowiczer Conföderation, und schleuderte so die gesetzliche Autorität der Republik in die Hände einer Bande von Verschwörern.

Das tapfere Heer, über welches der Reichstag diesem unwürdigen Könige eine

unumschränkte Gewalt anvertrauet hatte, sah sich, durch seine treulosen Befehle, gezwungen, die Waffen niederzulegen, mitten unter den Thränen seiner Mitbürger und dem übermüthigen Triumphe seiner barbarischen Feinde. Russland gestattete den Targowiczer Verräthern, einige Augenblicke das Land, das sie ihm überliefert hatten, zu regieren; sie erhielten volle Freyheit, die guten Bürger zu verfolgen, ihr Eigenthum zu verwüsten, und die alten Missbräuche wieder ins Leben zu rufen. Eine Deputation ward durch sie nach St. Petersburg geschickt, um der Kaiserin zu danken, dass sie die unheilbringenden Fortschritte des monarchischen Reichs gehemmt und die Nation in ihre republikanische Regierung wieder eingesetzt habe. Eine Sache, die ohne Zweifel unglaublich scheinen wird, ist, dass der Hauptvorwurf, den Katharine und die Conföderirten der polnischen Revolution machten, dieser war, dass sie eine erbliche Monarchie eingeführt, den Despotismus begünstigt habe, und auf den Umsturz der republikanischen Freyheit gegründet sey.

Zehntes Kapitel.

Französische Revolution. — Ihr Einfluss auf die Angelegenheiten Polens. — Conferenzen von Verdün. — Die drey Mächte erklären ihre Einwilligung in die Besetzung Polens durch das preussische Heer. — Erklärung Katharinens vom 9. April. — Reichstag von Grodno. — Uebermuth des russischen Gesandten. — Tractat mit Preussen und Russland, der der zweyten Zerstückelung Polens die Weihung giebt.

So war der unglückliche Zustand Polens während der übrigen Zeit des Jahres 1792, ein Zeitpunkt, ewig merkwürdig durch den Einfall der deutschen Truppen in Frankreich, durch ihren schimpflichen Rückzug, durch den Einbruch der französischen Macht in Deutschland und in Flandern, durch die schreckensvollen Auftritte, wodurch das Innere Frankreichs erschüttert ward, und durch die Besorgnisse, welche die Fortschritte der Meinungen, denen man diese Ereignisse zuschrieb, allen Regierungen erweckten; Russlands Kaiserin vorzüglich sprach öffentlich den tiefsten Abscheu gegen die französische Revolution aus; sie erklärte ihr den Krieg durch das heftigste Manifest, regte alle an-

dern Mächte auf, trug aber nie mit einem Bataillon oder einem Schiffe etwas zu dem Bündniss bey, das gebildet wurde, um sie zu bekämpfen. Wollte sie, wie die, welche den Krieg in den Ländern ihrer Nachbarn führen, die Sachen in Verwirrung bringen, um desto ruhiger den Lauf ihrer Räubereyen zu verfolgen? Das ist eine Frage, welche uns unmöglich ist zu beantworten; gewiss ist mindestens, dass diese Ereignisse ihr gestatteten, ohne Unruhe ihre Entwürfe gegen Polen auszuführen.

Friedrich Wilhelm stürzte sich kopfüber in die Coalition, trotz des Rathes seiner weisesten Rathgeber. Die Ereignisse dieses ausserordentlichen Feldzugs waren nicht ohne Einfluss auf die Theilung Polens. In dieser Hinsicht wird es nicht zweckwidrig seyn, hier davon einen flüchtigen Umriss zu entwerfen.

In dem Augenblicke, wo der Herzog von Braunschweig, im Juli 1792, in Frankreich einrückte, kamen die Minister der europäischen Hauptmächte in Luxemburg zusammen; verschiedene Entwürfe wurden gemacht

zu neuen Anordnungen mit dem Lande, im Falle eines glücklichen Erfolgs, den sie als gewiss ansahen. Die österreichischen Minister liessen sich etwas merken von den Absichten ihres Hofes, zur Erneuerung seiner Versuche, um den Churfürsten von Bayern zur Vertauschung seiner Lande gegen die Niederlande zu zwingen, ein Vorschlag, zu dessen Erneuerung sie, nach dem Bruche ihres Tractats mit Frankreich, sich berechtigt glaubten. Der König von Preussen zeigte, bey dieser Unruh weckenden Eröffnung, einige Neigung, ein Unternehmen aufzugeben, das mehrere andre Umstände ihm als unausführbar bewiesen, zum wenigsten mit der geringen Truppenzahl, die man thörichter Weise auf die Beine gebracht hatte. Diese gefährlichen Pläne des Wiener Hofes machten, überdiess noch, ihm die Nothwendigkeit einer engern Verbindung mit Russland fühlbar, und in einer Unterredung, welche zu Verdün zwischen den Ministern Oesterreichs und Russlands Statt fand, gab er ihnen zu verstehen, Preussen könne den Krieg nicht fortsetzen, ohne einer Entschädigung

versichert zu seyn. Russland nahm mit Eifer einen Wink auf, der Preussen noch inniger an seine Pläne mit Polen kettete. Oesterreich lieh willig das Ohr einem Vorschlage, der als Beyspiel und Rechtfertigung dienen sollte, um eine verhältnissmässige Gebietsvermehrung zu fordern. Dem zu Folge erklärten die Kaiserhöfe, sie hätten die Absicht einzuwilligen, dass die preussischen Heere noch einen Theil Polens besetzten.

Diese Documente sind aufgezeichnet in dem Buche eines eifrigen Royalisten, der offenbar besondere Mittel besass, um sich Nachrichten zu verschaffen; diess waren, ihm zu Folge, die Absichten der verbündeten Mächte; wenigstens waren diess die Pläne, die sie gegenseitig eine von der andern argwöhnten. Diese Pläne wurden endlich entschieden angenommen, um den Bruch der Coalition zu verhindern, in dem Augenblicke, wo die vereinten Beherrscher sich als die edelmüthigen Befreyer Frankreichs und die Kämpfer für die wankend gemachte gesellschaftliche Ordnung öffentlich verkündeten. Solche Absichten, diesen Monarchen durch die eifrigsten An-

hänger der Monarchie beygemessen, ähnliche Gerüchte, verbreitet durch wohl unterrichtete Leute, sind eben so viele Thatsachen, die uns muthmassen lassen, welches die Folge ihres Waffenglücks gegen Frankreich gewesen seyn würde.

Mag aber auch das, was in dem vorgeblichen Tractat von Verdün ausgemacht war, so oder anders gewesen seyn, immer bleibt es gewiss, dass Friedrich Wilhelm, durch Polens Plünderung, sich für das Unglück, das er in Frankreich erlitten hatte, trösten wollte; nichts charakterisirt besser einen Monarchen ohne Fähigkeit, ohne Talente, ohne Entschlossenheit, dessen Leben ein fortwährendes Gemisch der gröbsten Ausschweifungen und des verworfensten Aberglaubens war, als: ihn vor den Heeren einer mächtigen Nation fliehen zu sehen, um sogleich ein unterdrücktes Volk anzugreifen, dass er vertheidigungslos und unfähig ihm zu widerstehen glaubte.

Im Juli 1793 rückte er in die Lande der Republik Polen ein, und indess Russland dieses Volk eines Uebermaasses des Royalismus beschuldigte, wählte er einen ganz entgegen-

gesetzten Vorwand; er warf ihm vor, die anarchischen Grundsätze fortgepflanzt, und Jacobiner-Clubbs errichtet zu haben; um den Gefahren vorzubeugen, welche seine eignen Lande bedroheten, geschah es, dass er, mit Einstimmung der beiden Kaiserhöfe, dem General Möllendorf befahl, Gross-Polen zu besetzen. So viele Falschheit erregte den Unwillen selbst der ehrlosen Targowiczer Conföderirten; sie machten Gegenvorstellungen, in Berlin und St. Petersburg, gegen das Einrücken der preussischen Truppen; aber jene Abtrünnigen, die sich über die unvermeidlichen Folgen ihrer eignen Verbrechen beklagten, wurden mit Verachtung angehört.

Die Kaiserin Russlands belehrte die Welt, in einer Erklärung vom 9. April, die einzigen Mittel, den Jacobinismus in Polen fest zu halten, wären es in engere Gränzen einzuschliessen, und es auf Verhältnisse zu beschränken, die besser einer Zwischenmacht zukämen; sie kündigte in diesem Actenstücke an, dass sie im Einverständnisse mit Preussen, und mit Einwilligung Oesterreichs handele; dem zu Folge bemächtigte der König von Preussen sich

Grosspolens, und das russische Heer besetzte alle andere Provinzen der Republik. Es war nun Katharinen leicht zu bestimmen, bis wie weit sich ihre neue Räuberey erstrecken sollte; doch wollte sie ihr einigen Schatten von Gesetzlichkeit geben. Der König ward gezwungen, einen Reichstag zu berufen; man trug Sorge, davon jeden Staatsbürger auszuschliessen, der nicht Russland ergeben und ein Mitschuldiger der Targowiczer Conföderirten war. Diese unglückliche Versammlung vereinigte sich zu Grodno, im Monat Juni, und ungeachtet sie so schlecht zusammengesetzt war, liess sie doch noch einige Funken polnischen Muthes hervorblitzen. Der russische Gesandte, ein Mensch offenbar der Sendung würdig, die man ihm anvertraut hatte, setzte alles ins Werk, um den Reichstag seinem Willen unterwürfig zu machen: Drohungen, Beleidigungen, Gewaltthätigkeit, militärische Verhaftungen, willkührliche Verbannungen, nichts wurde gespart; man sah alle jene Bedrückungen sich wieder erneuern, die seit dreyssig Jahren das einzige System des Benehmens, das von Russland gegen die

polnische Gesetzgebung angewendet worden war, ausmachten.

Eine der Noten dieses übermüthigen Ministers kündigte den Mitgliedern des Reichstags den Befehl an, schneller zu verfahren, mit der Erklärung, dass, im entgegengesetzten Falle, er in die schmerzliche Nothwendigkeit versetzt seyn werde, alle Aufwiegler, Störer des öffentlichen Friedens und Anhänger des dritten Mai zu entfernen.

In einer andern Note vom 16. Juli that er ihnen zu wissen, jede Debatte würde von ihm als eine Erklärung von Feindseligkeiten angesehen werden, und in diesem Falle würde man die Ländereyen, Besitzungen und Wohnungen aller Unzufriedenen einer militärischen Execution unterwerfen. Er fügte noch hinzu: wenn der König der Gegenparthey beytritt, wird sich die militärische Execution auf seine Domänen erstrecken, die Zahlung des Soldes der russischen Truppen wird ausgesetzt werden, und diese werden auf Kosten des unglücklichen Bauers leben. Die russischen Truppen

umschlossen Grodno, geladene Kanonen wurden gegen den Palast des Königs und gegen den Saal des Reichstags gerichtet; vier Mitglieder, gewaltsam aus ihren Wohnungen weggerissen, wurden als Gefangene mitten in der Nacht fortgeführt; man drohete allen andern mit Sibirien.

Unter diesen Umständen war der unterjochte Reichstag gezwungen, im Juli und September, zwey Tractate mit Russland und Preussen zu unterzeichnen. In diesen Verträgen waren die Abtretungen ausgemacht, welche es den Räubern gefiel zu dictiren, und enthielten eine Wiederholung des beleidigenden Hohns, mit der alle vorhergehende Raub - Acten sich schlossen, die feierliche Garantie des Ueberrestes der Besitzungen der Republik.

Der Reichstag hatte gleichwohl noch den Trost, eine Handlung der Gerechtigkeit ausüben zu können, nämlich die Häupter der Targowiczer Conföderation, Felix Potocki, Rzewuski und Branicki, der Aemter, die durch sie entehrt wurden, zu berauben. Die Enthüllung der Intriguen und des Briefwech-

sels der verbündeten Mächte wird es einst lehren, ob es wahr ist, dass Elsass und Lothringen Oesterreich versprochen waren, als ein Ersatz, der es abhalten sollte, seinen Antheil an der Beute Polens, zur Zeit der zweyten Theilung, zu fordern. Jedermann weiss, dass man es abschlug, die Capitulation Strassburgs im Namen Ludwigs des siebzehnten anzunehmen, und das Valenciennes und Condé im Namen Oesterreichs eingenommen wurden.

Eilftes Kapitel.

Neuer Aufstand. — Kosciuszko zieht in Krakau ein. — Die Reichsverfassung wird von neuem proclamirt. — Die Russen aus Warschau verjagt. — Marsch des preussischen Heeres. — Es bemächtigt sich Krakau's. — Der König von Preussen genöthigt, sich zurückzuziehen, um den Aufstand seiner Provinzen zu stillen. — Kosciuszko besiegt und gefangen. — Suwarow. — Einnahme von Praga. — Abdankung des Stanislaus. — Letzte und gänzliche Theilung.

Ein junger Offizier, mit Namen Madalinski, hatte, zur Zeit der Zerstreuung des Heeres, achtzig Edelleute, bey sich vereint,

behalten. Im Anfange von 1794 beschäftigte er sich thätig, seine Anhänger zu recrutiren. Ihre Zahl wuchs jeden Tag und bald bildeten sie ein kleines Heer von ungefähr viertausend Mann, welches anfing, die russischen Posten zu necken; das Volk von Krakau verjagte die feindliche Besatzung in der Nacht vom 28. März. Der heldenmüthige Kosciuszko zog, an der Spitze eines kleinen Corps, das er versammelt hatte, in diese Stadt ein, und unternahm es ihre Regierung und Vertheidigung zu organisiren. Begabt mit Talenten für Civil-Geschäfte sowohl als mit militärischem Genie, errichtete er die Ordnung unter den Insurgenten, und liess feierlich die Reichsverfassung in der Kathedralkirche proclamiren, wo sie noch einmal mit den Zurufungen des lebhaftesten Enthusiasmus begrüsst wurde. Hierauf machte er eine National-Conföderation bekannt, und verbreitete Abschriften seines Manifests in St. Petersburg, Berlin und Wien, wobey er die beiden ersten Höfe mit einer verdienten Strenge behandelte, freundschaftlich aber von dem dritten sprach, dessen Gebiet zu achten er seinem Heere gebot.

Der österreichische Resident zu Warschau desavouirte öffentlich diese Zeichen von Freundschaft, und legte Kosciuszko und seinen Freunden die abscheulichen Grundsätze des französischen Convents bey. Diese Sprache bewies deutlich, dass der Wiener Hof, der bey der letzten Theilung blos seine Einwilligung gegeben hatte, Theil an derjenigen, die nun bald geschehen sollte, zu haben wünschte.

Kosciuszko's Heer erhielt jeden Tag neue Verstärkungen. Den 17. April zog es gegen die russische Besatzung von Warschau, und zwang Igelström, den Commandanten des Platzes, ihn zu räumen. Nach einem hartnäckigen sechs- und dreyssigstündigen Widerstande, zog sich der russische General mit zweytausend Verwundeten zurück.

Die Bürger der Hauptstadt, das ganze Corps des Adels, und alle wahren Freunde ihres Landes, die Polen noch in seiner Mitte nährte, unterwarfen sich der temporären Dictatur Kosciuszko's, eines blossen einfachen Edelmanns, der erst vor Kurzem aus seinem Dunkel hervorgetreten, und ohne andern Ein-

fluss als den Ruf seiner Tugend war. Ordnung, Ruhe herrschten überall. Einige Bürger, vielleicht durch die Agenten Russlands aufgeregt, beklagten sich gegen Kosciuszko über die Ungleichheit ihrer Vorrechte; aber dieser treffliche Staatsbürger, anstatt um eine gefahrvolle Volksgunst zu buhlen, eilte einen Versuch zu unterdrücken, der zu unglücklichen Zwisten hätte führen können.

Bald entehrten verbrecherischere Ausschweifungen zum ersten Male die polnische Revolution; aber sie dienten nur, der Menschlichkeit und Unerschrockenheit Kosciuszko's einen neuen Glanz zu geben. Die Papiere der russischen Gesandtschaft lieferten deutliche Beweise der Bestechlichkeit mehrerer Polen, die ihr Land verrathen hatten. Der Pöbel von Warschau, ungeduldig, über die zu langsamen Formen des Gesetzes, und den Geist der Zaghaftigkeit fürchtend, der unter den revolutionären Oberhäuptern herrschte, und angetrieben durch Aufwiegler, die immer bereit sind, den Leidenschaften der Menge zu schmeicheln, brachte acht von diesen Verräthern um. Noch überdiess er-

zwangen diese Schreyer von dem Gerichtshofe einen beeilten Richterspruch, und die Hinrichtung einer beynahe gleichen Anzahl. Kosciuszko begnügte sich nicht, diese Grausamkeiten zu tadeln; er befand sich damals mitten unter den drängendsten Gefahren, von den furchtbarsten Feinden angegriffen, von seiner Regierung verrathen, und von ganz Europa verlassen: die moralische Strafbarkeit der Schlachtopfer war ihm erwiesen, und diese regellose Kraftäusserung des Volkes war seine einzige Hülfsquelle. Gleichwohl verlässt er, bey dieser Nachricht sein Lager, um nach der Hauptstadt zu eilen, übergiebt der Gerechtigkeit die Häupter des Blutbads und lässt sie ohne Verzug hinrichten. Achtungswerthe Autoritäten berichten uns, dass, mitten unter den Gefahren seiner kurzen Verwaltung, es ihm gelang, den Adel zu überreden, zur Befreyung der Bauern, schnellere Maasregeln zu ergreifen, als die, welche die zaghafte Politik des Reichstags sanctionirt hatte.

Kosciuszko, bedrängt durch den gleichzeitigen Marsch der Truppen Oesterreichs,

Preussens und Russlands, concentrirte den grössten Theil seiner Macht um Warschau. Friedrich Wilhelm rückte gegen die Hauptstadt, an der Spitze von 40000 wohl disciplinirten Truppen, an. Kosciuszko, mit 12000 irregulären Soldaten, leistete am 8. Juni einen hartnäckigen Widerstand mehrere Stunden hindurch; und zog sich in sein verschanztes Lager vor Warschau zurück. Die Preussen nahmen Besitz von Krakau, und forderten die Hauptstadt auf, sich zu ergeben, bey Strafe alle Schrecknisse erdulden zu müssen, die mit Sturm eingenommenen Städten bevorstehen. Zwey Monate hindurch machte man vergebliche Anstrengungen, den Platz zu bezwingen, der Aufstand der polnischen Provinzen, die der König von Preussen erst kürzlich erworben hatte, zwang diesen Monarchen, sich eilig und mit Schande bedeckt, zurück zu ziehen.

Aber zu gleicher Zeit drangen die Russen, trotz des tapfern Widerstandes des Generals Grafen Joseph Sierakowski, eines mit grösster Treue seinem Lande ergebenen Dieners, vor. Den 4. October glaubte Kosciuszko,

zwangen diese Schreyer von dem Gerichtshofe einen beeilten Richterspruch, und die Hinrichtung einer beynahe gleichen Anzahl. Kosciuszko begnügte sich nicht, diese Grausamkeiten zu tadeln; er befand sich damals mitten unter den drängendsten Gefahren, von den furchtbarsten Feinden angegriffen, von seiner Regierung verrathen, und von ganz Europa verlassen: die moralische Strafbarkeit der Schlachtopfer war ihm erwiesen, und diese regellose Kraftäusserung des Volkes war seine einzige Hülfsquelle. Gleichwohl verlässt er, bey dieser Nachricht sein Lager, um nach der Hauptstadt zu eilen, übergiebt der Gerechtigkeit die Häupter des Blutbads und lässt sie ohne Verzug hinrichten. Achtungswerthe Autoritäten berichten uns, dass, mitten unter den Gefahren seiner kurzen Verwaltung, es ihm gelang, den Adel zu überreden, zur Befreyung der Bauern, schnellere Maasregeln zu ergreifen, als die, welche die zaghafte Politik des Reichstags sanctionirt hatte.

Kosciuszko, bedrängt durch den gleichzeitigen Marsch der Truppen Oesterreichs,

Preussens und Russlands, concentrirte den grössten Theil seiner Macht um Warschau. Friedrich Wilhelm rückte gegen die Hauptstadt, an der Spitze von 40000 wohl disciplinirten Truppen, an. Kosciuszko, mit 12000 irregulären Soldaten, leistete am 8. Juni einen hartnäckigen Widerstand mehrere Stunden hindurch; und zog sich in sein verschanztes Lager vor Warschau zurück. Die Preussen nahmen Besitz von Krakau, und forderten die Hauptstadt auf, sich zu ergeben, bey Strafe alle Schrecknisse erdulden zu müssen, die mit Sturm eingenommenen Städten bevorstehen. Zwey Monate hindurch machte man vergebliche Anstrengungen, den Platz zu bezwingen, der Aufstand der polnischen Provinzen, die der König von Preussen erst kürzlich erworben hatte, zwang diesen Monarchen, sich eilig und mit Schande bedeckt, zurück zu ziehen.

Aber zu gleicher Zeit drangen die Russen, trotz des tapfern Widerstandes des Generals Grafen Joseph Sierakowski, eines mit grösster Treue seinem Lande ergebenen Dieners, vor. Den 4. October glaubte Kosciuszko,

der kaum 18000 Mann hatte, eine Schlacht bey Maciejowice wagen zu müssen, um die Vereinigung der beiden Divisionen Suwarow's und Fersen's zu verhindern.

Lange und tapfer kämpften die Polen um den Sieg. Nach einigen Berichten, hätte der Enthusiasmus der Polen ihn errungen, wenn nicht der Verrath oder die Unfähigkeit des Grafen Poninski die Russen begünstigte. Dieser Offizier vertheidigte nicht einen Fluss, an dem er Befehl hatte, sich zu behaupten, und führte auch seine Division seinem General nicht zu Hülfe. Kosciuszko, nach den unglaublichsten Anstrengungen von Geschicklichkeit und Muth, sank bedeckt mit Wunden; das polnische Heer floh. Die Russen und die Kosaken standen ergriffen von Achtung bey dem Anblick ihres tapfern Feindes, den sie ohne Bewusstseyn auf dem Schlachtfelde fanden. Als er die Augen öffnete und den ganzen Umfang seines Unglücks erfuhr, begehrte er vergebens von seinen Feinden, dass sie seinen Leiden ein Ende machen sollten. Die russischen Offizier, bewegt von Bewunderung, behandelten ihn mit der zartesten Sorgfalt, und sanden ihn, mit der Achtung, die er verdiente, als Kriegsgefangenen nach St. Petersburg. Katharina warf ihn in ein Gefängniss, aus dem ihn Paul, bey seiner Thronbesteigung zog. Vielleicht geschah es aus Hass gegen seine Mutter, vielleicht aus einer jener Aufwallungen, einer vorübergehenden Grossmuth, deren jener brutale Verrückte nicht unfähig war.

Seit dem Augenblicke war jede Hoffnung der Vertheidigung für Polen verloren. Suwarow rückte gegen die Hauptstadt heran, und, um sein Heer zum Sturme der grossen Vorstadt Praga anzufeuern, versprach er ihm achtzehn Stunden Plünderung. Ein schrecklicher Kampf begann den 4 November 1794; die Einwohner thaten Wunder einer unnützen Tapferkeit, indem sie in jeder Strasse, und fast in jedem Hause sich schlugen. Alle Greuel, welche, bey ähnlicher Gelegenheit, die civilisirtesten Heere verüben, beging dieser barbarische Haufen hundertmal grässlicher. Weder Alter, noch Geschlecht, noch Rang ward verschont. Kin-

der ermorden, war für die Sieger eine Art barbarischen Spieles, die unerhörtesten verhöhnenden Beleidigungen beschimpften die Todten und die Lebenden; ein gewöhnlicher Tod war eine Gunst, das Blut rann in den Strassen; 13000 Leichname wurden aus dem Orte hinausgetragen, als das Morden geendet hatte, die Flammen, welche die Stadt verzehrten, verschlangen mehrere Tausende, und eine zahllose Menge Bürger ward mit Bajonettstössen in die Weichsel gestürzt, ein grosser Haufen Flüchtender versank mitten unter den Trümmern einer grossen Brücke, die unter ihren Füssen einstürzte.

Diese schreckenvollen Auftritte machten dem Widerstande der Polen ein Ende und vollendeten den Triumph der Unterdrücker. Das russische Heer zog am 9. November 1794 in Warschau ein; man liess noch einige Monate lang Stanislaus die Abzeichen der Königswürde, gleich als sollte sie ihm zur Ergötzung dienen. Katharine gebot ihm endlich, die Krone niederzulegen, und er gehorchte den 25. November 1795. Dieser Tag, der Jahrestag seiner Krönung, schien gewählt,

um seine Demüthigung zu vollenden. Zänkereyen über die Theilung der Beute verzögerten die endliche Theilung bis zum Anfange des Jahres 1796.

Zwölftes Kapitel.

Allgemeine Betrachtungen. — Napoleon. — Russischer Feldzug. — Treue Ergebenheit der polnischen Legionen gegen Frankreich.

So fiel das polnische Volk, nachdem es die tugendhaftesten Anstrengungen, um die Freyheit zu gründen, versucht, und den heldenmüthigsten Kampf zu ihrer Vertheidigung ausgehalten hatte.

Sein Fall wird ewig Russlands Ruchlosigkeit, Preussens Treulosigkeit, Oesterreichs niedrigen Beytritt, und die stumpfsinnige Trägheit des ganzen Europa anklagen. Bis zur erstem Theilung waren die Heiligkeit eines alten Besitzes und die Rechte eines Volkes auf seinen eigenen Boden als unverletzlich geachtet worden; es war diess ein Grundsatz, der die europäische Unabhängigkeit be-

wahrte. Die Fortschritte der Civilisation, die er zu begünstigen und zu befestigen mitwirkte, gaben ihm eine neue Kraft; die Eifersucht der grossen Mächte und die weisen Verbindungen der kleinen Staaten schienen ihn hinlänglich zu schützen. Bündnisse bildeten sich, lange Kriege verfolgten sich, um der gefährlichen Vergrösserung einer Nation durch rechtmässige Eroberungen vorzubeugen; ein Volk hindern, dass es nicht die Macht erlange, andern zu schaden, war der einzige Gegenstand der Unterhandlungen und der Kriege.

Dieser Grundsatz war nicht minder weise als gerecht, und die Aufrechthaltung des politischen Gleichgewichts bildete die einzige wahrhafte Bürgschaft, die alle unabhängige Nationen gegenU nterdrückung sicher stellte. Polens Theilung hat der Welt das Schauspiel einer auf ihrem alten Gebiete beraubten Nation gegeben, ohne dass die geringste Beleidigung zum Vorwande, den Angriff zu rechtfertigen, gedient hätte; man trug sogar nicht einmal Sorge, dem Kriege die Formen zu geben, welche hätten gestatten können, diesen

verhassten Raub, unter dem Namen von Eroberungen, zu bemänteln; es war nicht blos ein Stoss, dem politischen Gleichgewichte, jenem grossen Bollwerke der Unabhängigkeit der Nationen, versetzt; es war die Zerstörung der National-Unabhängigkeit selbst.

Ein Umstand kam noch dazu, dieses Unglück auf eine grausame Art drückender zu machen; dieses Verbrechen ward vollzogen, unter dem Vorwande, jenen weisen und gerechten Grundsatz des Gleichgewichts aufrecht zu erhalten; als wenn dieser Grundsatz für etwas anders gemacht wäre, als um ähnliche Frevel zu *verhindern*; als wenn die Gleichheit in der Theilung der Beute einige Aehnlichkeit hätte mit jener edelmüthigen Vereinigung aller Kräfte und aller Willen, um der Plünderung vorzubeugen. Die Theilung, obschon sie gleich war, hat nicht minder dennoch den gefährlichsten Stoss dem politischen Gleichgewichte der drey Mächte, die daran Theil nahmen, gegeben; sie liess dass Gleichgewicht, wie es vorher war, aber sie zerstörte das Gleichgewicht zwischen dem Starken und dem Schwachen; sie verstärkte

die Mächtigen, und lehrte sie, ihre Macht, durch Vereinigung, unwiderstehlich zu machen. Unter den Seeräubern oder Strassenräubern ist kein Zweifel, dass eine gleiche Theilung der Beute dahin abzweckt, die Einigkeit in der Truppe zu erhalten, und die Sicherheit aller Vereinigten zu verbürgen; aber diese Einigkeit macht sie auch allen ehrlichen Leuten furchtbar.

Die zweyte und dritte Theilung, nicht minder traurig als die erste, bieten einige noch beklagenswerthere Besonderheiten dar. Das erste Beyspiel der triumphirenden Ungerechtigkeit brachte eine lange Reihe von Unfällen hervor; aber bey den Ereignissen von 1793 und 1794 sind einige moralische Umstände, deren Schändlichkeit einen noch lebhafteren Unwillen in dem ganzen Menschengeschlechte erwecken muss. Die unangenehmste Folge der ersten Theilung war der Verlust des Landes; aber welche zerstörende Wirkung hatte nicht jene, von Katharinen der neuen Reichsverfassung aufgedrungene vorgebliche Garantie; was giebt es Gehässigeres als jenes der polnischen Nation

gemachte Verbot, jemals, ohne ihre Einwilligung, diese Einrichtungen zu verbessern, die sie der Anarchie, dem feindlichen Einfalle und der Theilung ausgesetzt hatten; ein verabscheuungswerther Vertrag, der ihnen untersagte, irgend eine Anstrengung zu versuchen, um den Frieden im Innern zu befestigen, und sich von aussen Achtung zu verschaffen, selbst in den engen Gränzen, auf welche ihre Unterdrücker sie beschränkt hatten.

Diese ausgemachte Bedingung war moralischer Weise eben so verbindend als die, welche einem Volke, das der Gefahr Hungersnoth oder Pest zu erleiden ausgesetzt wäre, verböte, sich vor diesen Geisseln, durch Bearbeitung ihrer Felder, Erbauung von Krankenhäusern, oder Austrocknung seiner Moräste zu verwahren. Die Verletzung dieser Bedingung, die man missbräuchlich Tractact nannte, die man ohne Verbrechen nicht hatte auferlegen, nicht ohne Verbrechen hätte achten können, war das einzige Unrecht, worüber Katharine sich beschwerte; der einzige Vorwurf, den sie bey ihrer Kriegserklärung, den Polen machte, war, dass sie

versucht hatten, ihre Lage zu verbessern durch die schuldlosesten Mittel, die man jemals anwendete, um die rechtmässigste aller Unternehmungen zu vollbringen.

Während des Laufs von beynahe eilf Jahren, war der Name Polen ausgetilgt aus der Charte von Europa. Der Tractat von Tilsit, 1807, gab dem preussischen Theile dieses unglücklichen Landes so viel Unabhängigkeit, als es zu jener Zeit hoffen konnte, und gab ihm den Namen des Grossherzogthums Warschau. Dieser wieder auferweckte Staat erhielt, auf Kosten Oesterreichs, eine beträchtliche Vergrösserung durch den, 1809 zu Schönbrunn geschlossenen Tractat. Bey der Eröffnung des entscheidenden Feldzugs von 1812, den Napoleon, in seiner Proclamation, den zweyten polnischen Krieg nannte, erliess er eine an die Polen gerichtete Erklärung, und versprach ihnen ein Königreich von grösserem Umfange als unter Stanislaus. Der Erzherzog, der damals Würzburg regierte, sollte der Beherrscher davon werden.

Den 12. Juli darauf sagte Wybicki, an der Spitze einer Deputation des Reichstags,

zu Wilna, zu ihm (und seine Worte waren voll von Wahrheit): „das Interesse Ihres Reichs fordert die Wiederherstellung Polens; Frankreichs Ehre ist dabei interessirt.“ Napoleon antwortete der Deputation: „er habe zur Wiederherstellung ihres Landes alles gethan, was ihm seine Pflichten gegen seine Völker gestatteten; er werde ihre Anstrengungen unterstützen, und gebe ihnen Gewalt, ihre Waffen gegen alle ihre Nachbaren zu kehren, ausgenommen gegen die österreichischen Provinzen, deren Integrität er garantirt habe, und deren Ruhe zu stören er nicht dulden werde.“

Die Kälte und das Zurückhaltende dieser Antwort waren nicht sehr geeignet, den Enthusiasmus einzuhauchen; indessen Bonaparte vermochte mehr, als er versprach, denn die geheimen Artikel des, mit Oesterreich im März 1812 geschlossenen Tractats, enthalten Bedingungen wegen des Austausches der illyrischen Provinzen (über welche Napoleon die Verfügung sich vorbehalten hatte) gegen einen gleichkommenden Theil des österreichischen Polens.

Was waren seine wahrhaften Pläne mit diesem Lande? Man kann über diesen Punkt nur ungewisse Muthmassungen wagen. Ausser Zweifel ist es, dass er wünschte, Polen wiederherzustellen, und dass er dieses Ereigniss als den Preiss seiner Siege betrachtete; aber wahrscheinlich war er damals zu sehr Politiker und zu sehr Kaiser geworden, um jenen National-Geist, jenen Volks-Enthusiasmus zu lieben, dem er die schönsten Siege seiner Jugend verdankte. Seine Ehrsucht wollte alles seiner Geschicklichkeit und seinem Heere verdanken.

Hätte er, als er weit von sich die Scheide seines Degens schleudernd, zum Kampfe für diese gerechte Sache auszog, die feierliche Verpflichtung übernommen, Polen wieder aufzurichten, hätte er den Austausch Galliziens gegen Dalmatien erhalten, wäre Polens Unabhängigkeit von ihm geachtet worden, nicht blos als eine Folge des Siegs, sondern als das sicherste Mittel, die Resultate desselben zu befestigen, hätte er endlich in sich noch irgend einen Funken seines alten Glaubens an die Anhänglichkeit der Nationen bewahrt,

anstatt nur ausschliesslich auf den Mechanismus der Heere zu rechnen, vielleicht wäre der Ausgang jenes merkwürdigen Feldzugs noch ferner schwankend geblieben.

Siebzigtausend Polen kämpften damals unter seinen Fahnen, zahlreiche Corps hatten unter ihm sechzehn Jahre hindurch gedient, und blieben ihm treu bis ans Ende. Man hat berechnet, dass, seit der Vernichtung Polens bis zur Schlacht von Waterloo, funfzigtausend von ihnen, in den Reihen der französischen Heere umgekommen sind. Welches Volk gab je ein so rührendes Beyspiel von Aufopferung für sein Vaterland, als diese wackern Polen, die, zu einer freywilligen Verbannung verdammt, alle Entbehrungen, ohne irgend eine Entschädigung durch Ruhm, ertrugen! Als der ganze Erdkreis gegen sie verbunden war, vergossen sie jeden Tag ihr reinstes Blut für eine fremde Nation, in der eiteln Hoffnung, diese werde einst Polen von der Knechtschaft erlösen.

Im Anfange hatte Kosciuszko seine Landsleute ermuthigt, sich diesem einzigen Wagefalle, zur Wiederaufrichtung ihres Landes,

hinzugeben; aber als man ihm 1807 ein Commando anbot, weigerte sich dieses vollkommene Muster der Helden, seinen niedern Zufluchtsort zu verlassen, wenn nicht Napoleon die Verpflichtung übernähme, Polen wieder aufzurichten.

Dreyzehntes Kapitel.

Brief Kosciuszko's an Alexander. — Seine Ueberreste nach Krakau geführt. — Alexander verspricht eine Reichsverfassung dem Königreich Polen. — Allgemeine Betrachtungen über die Operationen des Wiener Congresses.

Als Alexander in Frankreich 1814 einrückte, und sich als den Beschützer der freysinnigen Meinungen und Einrichtungen öffentlich verkündete, schrieb Kosciuszko einen Brief an ihn, um drey Dinge von ihm zu begehren: eine allgemeine Amnestie, eine freye Reichsverfassung und, soviel möglich, der englischen, nahe kommend, nebst den Mitteln, eine öffentliche Erziehung zu gründen, und, nach zehn Jahren, die Befreyung

der Bauern von der Leibeigenschaft. Man muss Alexandern Gerechtigkeit widerfahren lassen, als Kosciuszko, nach einem öffentlichen und Privat-Leben, des Zöglings eines Washington würdig, 1817 starb, erlaubte der russische Monarch, den der Wiener Congress zum Beherrscher des grössten Theils des Herzogthums Warschau, mit dem Titel eines Königs von Polen gemacht hatte, seinen polnischen Unterthanen, dem letzten ihrer Helden die Ehrenbezeigungen zu erweisen, die er verdiente. Der Fürst Jablonowski ward abgesandt, um seine Ueberreste, von der Schweiz bis nach Krakau zu geleiten, wo sie beerdigt wurden, an dem einzigen Orte des polnischen Landes, auf dem jetzt nicht der Fuss eines fremden Gebieters ruht. Es gab für diesen Kaiser ein Mittel, seinem Andenken einen würdigern Tribut zu zollen, nämlich die edlen Forderungen, die er gemacht hatte, auszuführen, und die Wünsche seines grossmüthigen Patriotismus zu erfüllen.

Die Theilung Polens stellt das Muster aller Raubhandlungen auf, welche von Monarchen und Republikanern, während des

Laufes der durch die französische Revolution erregten Kriege begangen wurden; nichts hat mehr dazu beygetragen, die Anhänglichkeit der Völker für ihre alten Einrichtungen wankend zu machen, indem sie ihre Achtung für die errichteten Regierungen schwächte. Als die Monarchen so offen ihre Verachtung für den seit undenklichen Zeiten bestehenden Besitz gesetzlicher Rechte zur Schau trugen, wie konnten sie da hoffen, dass ihre Unterthanen nicht diesem Beyspiele nachahmen würden? Das Gesetz der Nationen ist ein Gesetzbuch ohne Gerichtshöfe, ohne Diener und ohne Vollstrecker; es beruht nur auf der allgemeinen Ueberzeugung ihres Nutzens und auf den Einfluss dieser Ueberzeugung auf die Räthe der Beherrscher: die ganze Stärke desselben liegt in jener Gewohnheit von Achtung, erzeugt aus dem seit undenklicher Zeit bestehenden Gebrauche, sich auf die Regeln desselben zu berufen; bis dahin hörten die, welche es verletzten, dennoch nicht auf, es anzuerkennen, und die ängstlichen Ausflüchte, welche die hochmüthigsten Tyrannen suchten, wenn

sie es umgehen wollten, dienten nur dazu, eine Gewalt zu befestigen, welche noch niemand gewagt hatte streitig zu machen. Aber das Beyspiel einer förmlichen Verleugnung seines Ansehens, durch drey Beherrscher gegeben, hat mit einem Schlage seine ganze Macht zerschmettert. Philipp der zweyte und Ludwig der vierzehnte, haben mehr als einmal das Gesetz der Nationen verletzt; Polens Beraubung hat es von Grund aus gänzlich umgestürzt.

In den ersten Zeiten, welche auf Napoleons Sturz folgten, bemerkte man bey den europäischen Regierungen einige Neigung, zu den Grundsätzen der Weisheit und Gerechtigkeit zurückzukehren: die französische Charte bot einige Züge gegenseitiger Annäherung der neuen Meinungen und der alten Einrichtungen dar; war dieser Grundsatz einmal angenommen in einem Lande wie Frankreich, so schien er Europa eine langdauernde Ruhe und fortschreitende Verbesserung zu verheissen. Der Kaiser Alexander kündete sich als das Haupt der freysinnigen Parthey über das ganze Festland

an; er bot dem Canton Bern ein neues Gebiet an, mit der Bedingung, dass er seine Verfassung verbessern sollte. Er machte seinen neuen Unterthanen in Polen Hoffnung zu einer freyen Verfassung; er versprach noch dazu, sich bey seinen Verbündeten zu verwenden, dass sie dieselbe Wohlthat ihren polnischen Provinzen gewähren möchten. Den 23. Mai 1815 erliess der König von Preussen ein Decret, worin er seinem Volke eine Volksrepräsentation und eine Constitution versprach; er ernannte sogar eine Commission, die beauftragt war, einen Plan zu den Provinzialversammlungen, der National-Repräsentation und zugleich der Constitution, vorzulegen. Ganz Europa schien endlich zu erkennen, dass die Rückkehr, oder die Aufrechthaltung der alten Missbräuche unverträglich sey mit dem gegenwärtigen Zustande der öffentlichen Meinung; das Haus Oesterreich und die Räthe Ferdinands des siebenten bildeten die beiden einzigen Ausnahmen von dieser anscheinenden Einstimmigkeit.

Man kann gleichwohl nicht verkennen,

dass das Werk, was dem Wiener Congresse oblag, schwer war: die Eintheilung des Gebiets, die Art die Regierungen wieder zu errichten, und ihre Ausdehnung fest zu setzen, bot drückende Verlegenheiten dar; hätten aber die grossen Mächte einen Beweis wahrhafter Uneigennützigkeit gegeben, so würden die Schwierigkeiten sich ohne Unbequemlichkeit geebnet haben: der Congress hätte glücklichere Resultate erhalten, wenn aller Absichten redlicher waren.

Gewiss, niemals haben schrecklichere Zurechtweisungen die Cabinette belehrt, welches Uebergewicht sich an die Politik der Rechtlichkeit anknüpft. In allen Fällen die allgemeinen Grundsätze mit einer unbeugsamen Gleichförmigkeit beobachten, mag vielleicht, mitten in dem Gegenstreite von Interessen, die sich durchkreuzen und gegen einander anstossen, eine unmögliche Sache seyn. So viel Vollkommenheit verträgt sich selten mit dem unglücklichen Zustande der menschlichen Angelegenheiten; aber wenigstens müssen die Grundsätze der Gerechtigkeit immer als Führer dienen, selbst dann,

wenn man nicht streng sich nach ihren Regeln richten kann.

Das erste und heiligste Gesetz, welches bey der Wiederherstellung Europa's hätte den Vorsitz haben sollen, war dieses: alle erledigte Gebiete, obgleich *de facto* besetzt durch das Recht der Eroberung, waren, der Billigkeit nach, nur ein, in den Händen der europäischen Nationen befindliches anvertrautes Gut. Einigen Völkern hatten die Mittel gefehlt, Frankreichs Joch abzuwerfen; andern hatte sich die Gelegenheit nicht dargeboten, aber alle hatten nicht aufgehört, diess zum Gegenstande ihrer heissesten Wünsche zu machen. Alle europäische Gesellschaften, wenigstens soviel in ihrer Macht stand, hatten mitgewirkt zu der gemeinschaftlichen Anstrengung, die allgemeine Unabhängigkeit wieder zu erkämpfen: hier der Aufstand eines Volks, weiterhin die Empörung eines Heeres, an andern Orten die Verletzung eines Tractats, hatten diese, allen gemeinsame Gesinnung verkündet. Waren einige Cabinette durch Gewissenszweifel, durch ihre Dankbarkeit, oder selbst durch ihre Furcht

zurückgehalten, hatten ihre Truppen nicht eben so rasch als die andern an dieser edelmüthigen Bewegung Theil genommen, so hatte der Eifer ihrer Völker diese Zögerung ausgeglichen, und musste bey dem Interesse des allgemeinen Beyspiels in Betracht gezogen werden.

Ein nicht minder wichtiger Grundsatz war vielleicht, allen Völkern das Gebiet zurückzugeben, das man ihnen durch eine jener schreyenden Ungerechtigkeiten, die alles Vertrauen auf das Gesetz der Nationen zerstören und die Sicherheit der Staaten erschüttern, geraubt hatte. Weder die unselige Berühmtheit der Ereignisse, noch die Grösse, das Alterthum, und der berühmte Name der beraubten Staaten waren gleichgültige Umstände; denn alle trugen sie bey, den Triumph der Ungerechtigkeit auffallender, und die Nothwendigkeit einer Wiederherstellung unumgänglich nöthiger zu machen; dahin gehört die Theilung Polens, dahin die Vernichtung Venedigs, des Opfers einer zwischen Oesterreich und Frankreich 1797 angezettelten Verschwörung.

Ein Umstand ist, den man hier als eine der sonderbarsten Eigenheiten des menschlichen Geistes auszeichnen muss. Im Jahr 1814 fanden sich mehrere, die zu derselben Zeit, wo sie die Verbündeten tadelten, dass sie keine Strafen aufgelegt, sie rechtfertigten, dass sie keine Wiederherstellungen gemacht hätten. Gewiss war diese letztere Pflicht der Gerechtigkeit eben so unumgänglich nöthig als die erstere, und zugleich milder, und weniger den Ausnahmen unterworfen als die erstere; oft kann es weise seyn, eine Beleidigung zu verzeihen, doch nie kann es gerecht seyn, ein begangenes Unrecht nicht wieder gut zu machen. Die Züchtigung ist ein nützliches Beyspiel, aber die Wiederherstellung ist es nicht minder. Ein Volk seiner Eroberungen berauben, um sie einem andern zu übergeben, heisst anreizen, um neue zu unternehmen; aber den alten Eigenthümern wieder geben, was ihnen gehört, das heisst jeden neuen Plan gewaltsamer Wegnahme entmuthigen.

Ein anderer grosser Grundsatz, der bey allen Vereinigungen und Trennungen von

Gebieten hätte den Vorsitz haben sollen, ist die Achtung für die Meinungen und Gefühle der Völker; ihre freye Einwilligung ist der festeste Grund aller ähnlichen geschlossenen Vergleiche; ein entschiedener Widerwille von ihrer Seite muss ein unübersteigliches Hinderniss seyn. Es gebührt sich sie zu befragen, welcher Regierungsform sie den Vorzug geben, oder welche Anhänglichkeit sie an die Person oder die Familie dieses oder jenes Beherrschers haben. Es ist rathsam, die lange Gewohnheit zu erwägen, die sie haben, zusammen unter denselben Gesetzen zu leben, dieselben Gebräuche zu beobachten, dieselbe Sprache zu reden, dasselbe Vaterland zu lieben, dieselben Feinde zu fürchten. Wie sehr ist es nicht ungerecht, Menschen zu trennen, welche dieses moralische Band vereint; Tyranney ist es, sie den Gesetzen alter und erblicher Feinde zu unterwerfen.

Diese Wünsche der Menschlichkeit und Billigkeit sind unabhängig von den Meinungen, die man sich über die verschiedenen Grundsätze der bürgerlichen Regierung machen könnte; sie wurden immer (und beson-

ders beym Hervorgehen aus grossen Erschütterungen) von der Politik sowohl, als der Moral sanctionirt. Die Gesellschaften, die unter sich durch ähnliche Bande vereint sind, geniessen allein einer völligen Sicherheit; keine andere kann Anhänglichkeit an ihre Oberhäupter haben, oder sich bereit zeigen, den Feind tapfer zurückzuschlagen. Nur durch die gewissenhafteste Rücksicht gegen die Neigungen der Völker kann man ihre Treue wieder beleben.

Wenn eine harte Nothwendigkeit in gewissen Fällen die Beobachtung dieser Grundsätze nothwendig machte, so gebot die höchste Billigkeit, dass die, so dem allgemeinen Frieden Europens aufgeopferten Nationen und Provinzen, allen Ersatz erhielten, den ihnen zu gewähren in der Macht der Eroberer stand: vorzüglich musste man ihnen die Einrichtungen garantiren, die sie gewünscht hatten; sie allein konnten zur Gründung einer guten Regierung beytragen, konnten ihnen als eine Art Trost dienen für ihre verlorene Unabhängigkeit und die Zerreissung ihrer frühern Verbindungen.

Ausserdem, und dieser Grundsatz ist vielleicht nothwendiger zu beobachten als jeder andere, eine wahrhafte Wiederherstellung von Europa forderte von Seiten der Minister, denen ein so ungeheures Unternehmen oblag, einen Geist von Uneigennützigkeit, von Duldung und Rechtlichkeit, welcher der Heiligkeit ihres Werkes gleichkam; die grossen Reiche mussten keine Vergrösserung ihres Gebiets suchen; keine Regierung musste jene Ansprüche auf gewaltsame Besitznahme erneuern, welche der allgemeine Verein zu unterdrücken den Zweck hatte. Endlich musste diese Versammlung der Beschützer des Friedens in Europa nicht ihre Sendung durch kleinliche, ihrer unwürdige Aushülfen entehren. Wie konnte es, zum Beyspiel, wohl sich gebühren, das Land eines oder zweyer Fürsten einzuziehen, die nur diese Schuld trugen, dass sie ein wenig später als ihre Nachbaren an der allgemeinen Erhebung Theil genommen hatten? Ein Land wegnehmen, um die Fehler eines Fürsten zu bestrafen, und es einem andern geben, um ihn für seine Verdienste zu belohnen, heisst sich eine ober-

herrliche und despotische Gewalt anmaassen; dass hiess Europa zeigen, dass es nur den Herrn verändert habe.

Die in Wien versammelten Beherrscher und Minister hatten, um dem Menschengeschlechte ausgezeichnete Dienste zu leisten, eine Gelegenheit, wie wenig Menschen je eine schönere geworden ist: man musste frey und offen die Grundsätze annehmen, die hier so eben entwickelt wurden, und gewissenhaft daran arbeiten, sie überall ins Werk zu setzen, wo ihre Anwendung sich möglich gefunden hätte; hierdurch hätten sie die Nationen durch die unauflöslichsten Bande vereinigt, und hätten ihre Unabhängigkeit durch die festesten Bollwerke gesichert; ihr Beyspiel hätte den Völkern Anhänglichkeit für ihr Oberhaupt gegeben, indem sie ihnen lehrte, die Verbesserungen aus den bereits bestehenden Einrichtungen hervorgehen zu lassen; die Monarchie, künftig auf Gerechtigkeit und Freyheit gegründet, wäre unerschütterlich geworden, und eine lange weithin sich dehnende Aussicht von Frieden, Glück und steigender Verbesserung hätte sich vor den Au-

gen der civilisirten Welt aufgethan. Die Zerstörer der Universal-Monarchie Frankreichs, wären für immer nicht nur als die Befreyer, sondern als die Reformatoren Europens geehrt worden.

Allein diejenigen, welche die Theilung Polens ausgeführt hatten, herrschten noch in dieser Versammlung. Die unseligen Grundsätze, welche diese beklagenswerthe Maas. regel hervorriefen, übten auf sie ihren Einfluss. Wie 1772, war auch noch Preussen unter diesen drey Mächten bey weitem am meisten zu entschuldigen. Diese Monarchie forderte eine Vergrösserung des Landes, man konnte es durch Mittel befriedigen, die kein Vorwurf treffen konnte; man musste Friedrich Wilhelm zum König von Polen erklären, mit der Reichsverfassung von 1791, und soviel des alten Landes, als man den Beraubern zn entreissen vermochte.

Aber Alexander, Herr des ausgedehntesten Reiches, das die Welt je gekannt hat, wäre nie befriedigt gewesen, hätte er nicht noch Polen, jenes ewige Denkmahl der niedern und grausamen Ehrsucht seiner Vor-

gänger, dazu fügen können. Er zog Sachsen ein, als einen Ersatz, den er Preussen zwingen wollte, anzunehmen. Seine Minister, ihren Vorgängern in Warschau und Grodno nachahmend, gaben Europa einen Vorschmack der russischen Anmaassung und Herrschweise. Der Friedens-Congress war noch nicht zwey Monate versammelt, als Frankreich, England und Oesterreich sich gezwungen sahen, ein Schutzbündniss gegen die Drohungen und Rüstungen eines neuen Dictators zu bilden; man verglich sich über diese Streitpunkte, indem man zugleich Sachsen und Polen theilte.

Oesterreich, die dritte zugleich mit theilende Macht, zeigte, wie früher, weniger Eifer und Stolz; im Grunde aber folgte es dem Beyspiele Russlands, indem es die verabscheuenswerthen Theilungsgrundsätze wieder ins Leben rief. Nicht zufrieden mit der Lombardey, die ohne schützende Einrichtungen unter seine unumschränkte Gewalt gestellt war, forderte und erhielt es Venedig; und sanctionirte so die strafbarste, so wie die ungerechteste Handlung unter

allen, welche der Congress aufzuheben oder wieder gut zu machen versammelt war.

Frankreich hatte wenig Einfluss in Wien, es erhielt weiter nichts, als was die Geschicklichkeit Talleyrand's mitten unter den, durch die Theilung des gemeinschaftlichen Raubes erregten Zänkereyen davon bringen konnte. Es wendete seine ganze Gewalt an, um Sachsen zu erhalten, und Mürat zu vernichten. England, das nicht mehr ein sich leidend verhaltender Zeuge, wie bey der Theilung Polens, war, opferte die letzten Hoffnungen Italiens hin, indem es seinen ältesten Feinden die Republik Genua überliess, die, voll Vertrauen auf Englands Proclamation, die Waffen ergriffen hatte, um die Franzosen zu vertreiben.

Der nämliche Geist leitete alle Maasregeln der Verbündeten vor und nach dem Congresse, sowohl als während der Dauer seiner Verhandlungen: von Norwegen, im Jahre 1813, an bis Parga, im Jahre 1819, hin, giebt es nicht eine einzige Ausnahme; die erlauchten Häuser Dänemarks und Sachsens, der alte Glanz Venedigs und Genua's, die harmlose Schwäche der Republiken Lucca

und Ragusa, konnten nicht den Lauf dieser Beraubungen hemmen; weder auf die Meinungen der Völker, noch auf ihre Gefühle, noch auf ihre Vorurtheile, noch auf ihre Rechte, noch auf ihren alten Besitz, nahm man die mindeste Rücksicht. Der Congress erwog nichts als die Anzahl der Quadratmeilen und der jedem Fürsten zugetheilten Seelen; jene verhöhnenden Berechnungen, wovon man den ersten Versuch bey der Theilung der polnischen Beute gemacht hatte, wurden jetzt auf einen grossen Theil Europa's angewendet. Das Ebenmaass einer Landcharte, die Stärke einer Gränze, eine Gebirgslinie, der Lauf eines Flusses machten die einzigen Regeln aus, nach denen man sich richtete, um die Austheilung der Menschen und der Staaten zu ordnen; alle moralische Bande, die ehedem die Nationen vereinigten, wurden ohne Erbarmen zerrissen; der Grundsatz der Zuründung eines Landes, der Verfolgung der natürlichen Gränzen, oder mit andern Worten, das beliebige Uebereinkommen an die Stelle des Eigenthums, und die Gewalt an die

Stelle des Rechts gesetzt, das wareu die öffentlich ausgesprochenen und in Ausübung gebrachten Grundsätze; anstatt die Nationen wieder so herzustellen, wie sie existirten, versuchten diese vorgeblichen Ausgleicher aller Ungerechtigkeiten ein neues System zu gründen, in welchem nur die mächtigsten Staaten eine Stelle fanden, deren Festigkeit ganz auf Festungen, Bergen und Flüssen beruhete, ohne irgend eine Rücksicht auf die Gefühle und die Grundgesetze der menschlichen Natur. Dieser, nicht minder unerhörte, als vernunftwidrige Versuch, kam an Keckheit und Uebermuth den gehässigsten Handlungen der Revolutionshäupter gleich, wovon die Mächte hatten Europa befreyen wolleu.

Dieses neue System, gänzlich gegründet auf eine völlig materielle und völlig militärische Politik, oder, um deutlicher zu sprechen, auf das Interesse und die Stärke der zusammen theilenden Partheyen, muss oft den politischen Grundsätzen zuwider laufen, die auf die Achtung für die sittliche Natur des Menschen gegründet sind; aber der Ge-

gensatz zwischen diesen beiden Systemen zeigt sich nie anstössiger als in ihrem Einfluss auf das der Bewohner einer Gränze, oder eines abgesondert liegenden Ländchens: das neue System opfert sie ohne Erbarmen der Regelmässigkeit seiner Linien und seiner Quadrate auf; auch ermangelt es nie, sie mit Nachbarn zu verbinden, gegen welche sie gewöhnlich eine Abneigung hegen, die seit langer Zeit durch stete Kriege genährt ward. Das alte System hingegen schonte die Vorurtheile, berücksichtigte selbst die vorgefassten Meinungen, welche zwey Nachbarvölker gegeneinander hatten; man sah es damals als einen grossen Grundsatz von Nationalehre, und folglich von hoher Politik an, sich nur mit Völkern zu verbinden, denen ein zur Gewohnheit gewordener Kampf gegen jenen gemeinschaftlichen Feind eine lange Anhänglichkeit an ihr Land eingehaucht hatte.

Einige andre Acten des Wiener Congresses bieten uns nicht minder interessanten Stoff zu Betrachtungen dar. Der König von Sachsen ist einer der von den ältesten Zeiten an bestehenden und vom Volke geliebtesten Für-

sten; so gross ist sogar die Anhänglichkeit, welche der aufgeklärte Theil seiner Unterthanen für ihn hat, dass diese, bey einem der ernstesten Umstände, die Unzufriedenheit zum Schweigen brachte, die seine Weigerung, die Nationalrepräsentation anders zu gestalten, erweckt hatte. Diese Betrachtung scheint vollkommen vom Congresse verachtet worden zu seyn. Als er Sachsen zwingen wollte, eine preussische Provinz zu werden, und sich so mit seiner alten Nebenbuhlerin und unversöhnlichen Feindin zu vereinigen, war die einzige Schwierigkeit, eine hinreichende Anzahl Seelen und Quadratmeilen aufzufinden, um ein neues Königreich für einen seines Landes beraubten König zu finden; man bot ihm die Wahl an von siebenhundert tausend Seelen, die er auf dem linken Rheinufer oder in Westphalen nehmen sollte. Der König von Preussen willigte einerseits ein, diesen Theil seiner Unterthanen zu verstossen, und andrerseits sollte das sächsische Volk gezwungen werden, seinem Fürsten zu entsagen. Eine Pflanzung von passendem Umfange und Fruchtbarkeit, mit einer verhältnissmäs-

sigen Anzahl Sclaven, zuzuründen, das war der einzige Gegenstand, womit sich der Congress zu beschäftigen schien. Und wenn der Fürst sich hätte einfallen lassen, sich zu beklagen, nachdem man ihm die Wahl zwischen diesen beiden schönen Ländern gelassen hatte, so hätte man ihn als einen unvernünftigen Mann behandelt.

Das waren die Rücksichten, welche der Wiener Congress für die Anhänglichkeit eines Volks an seinen Fürsten bewies; das alte System passte das Land den Nationen an, die neue Politik zersplitterte die Nationen, um sie den Ländern anzupassen: die Verachtung des Menschengeschlechts, mit einer solchen Unverschämtheit zur Schau getragen, ist vielleicht etwas noch Unerträglicheres, als die schreyendsten Missbräuche in der innern Regierung eines Landes. Welches edeldenkende Gemüth würde nicht, wäre die Wahl zwischen einem von beiden unvermeidlich, die wildesten Hirngespinste von Gleichheit einer so schimpflichen Entwürdigung vorziehen?

Es sind zweyhundert Jahr, dass der weise

Grotius, ungeachtet aller seiner Mässigung und Klugheit, eine noch kräftigere Sprache gebrauchte, um den Verkauf einer Nation zu brandmarken. Auf folgende Art drückte er sich über die Abtretung der Niederlande durch Philipp den zweyten an Albert und Isabellen aus:

„*Errant qui pravum morem arguerent quod libera hominum capita, ceu privatum servitium in censu et commercio haberentur. BARBARIS certe usurpatum, ut imperia donarent legarentque, quippe ignaris domino princeps quid intersit, at quibus aliud fas ac nefas, minime his ambiguum, rem esse populi, indeque dici Rem publicam. (Grot. Hist. de Reb. Belgicis, lib. 7.)* *)

---

*) Es irren diejenigen, welche als Beweis die schlechte Sitte anführen, dass freyer Menschen Köpfe, wie Leibeigene nach Preisen geschätzt und verkauft werden. Bey Barbaren ist es gebräuchlich, Reiche zu verschenken oder im Testamente zu vermachen, da sie nicht wissen, welcher Unterschied zwischen einem Gebieter und einem Fürsten ist, aber diejenigen, welche andere Begriffe von Recht

Vierzehntes Kapitel.

Merkwürdiges Beyspiel des traurigen Einflusses der Grundsätze, die bey der Theilung Polens den Vorsitz hatten. — Congress von Troppau und Laybach.

Nachdem wir so die allgemeinen Grundsätze des Congresses, als ein aus Mehrern zusammengesetztes Ganzes betrachtet, dargestellt haben, werden wir uns begnügen, zwey merkwürdige Beyspiele von zweyen seiner mächtigsten Mitglieder anzuführen. Im Jahr 1806 war Schweden mit Russland und Grossbritannien gegen Frankreich verbündet; die französische Regierung machte Schweden den Vorschlag, es wolle bewirken, dass ihm Norwegen und die grossen Provinzen wieder gegeben werden sollten, die Karl der zwölfte verlor, unter der Bedingung, dass es mit Russland bräche. Schweden verwarf dieses Anerbieten und blieb den Tractaten getreu.

---

und Unrecht haben, ziehen es nicht in Zweifel, dass es eine Sache des Volks sey, und daher eben gemeines Wesen (*res publica*) genannt werde. (Grotius, Geschichte der belgischen Angelegenheiten. Buch 7.)

Das folgende Jahr gefiel es dem Kaiser Alexander, seine Bündnisse zu wechseln und sich an Napoleon anzuschliessen. Er drang in Schweden, seinem Beyspiele zu folgen und feindliche Maassregeln gegen England zu ergreifen. Schweden trotzte seinen Drohungen und blieb den Tractaten getreu. Alexander erklärte ihm den Krieg und fiel in Finnland ein. Im Anfange von 1808, nachdem er seine Gesandten gebraucht hatte, die schwedischen Generale zu bestechen, und seine Commandanten, um Empörung zu erregen, bemächtigte er sich dieser Provinz, vereinigte sie mit seinem Reiche, und zwang Schweden, einem, gegen Grossbritannien angenommenen Continental-System von Feindseligkeit, vereint mit seinen Verbündeten, dem Kaiser der Franzosen und dem Könige von Dänemark und Norwegen, beyzutreten. So ward Schweden einer Provinz beraubt, die seit Jahrhunderten mit seiner Krone verbunden war und den dritten Theil seines Gebiets ausmachte, und dieses, um es für das Verbrechen, dass es den Tractaten die Treue gehalten hatte, zu bestrafen.

Vier Jahre vergingen: der Kaiser Alexander wechselte von neuem seine Bündnisse; er verband sich anfangs mit Schweden, dann mit England gegen Frankreich. Russland und Schweden hatten gerechte Beschwerden gegen die französische Regierung; aber Dänemark war gezwungen, sich dieser in die Arme zu werfen, durch Umstände, die (um nichts mehr zu sagen) seine Verbindungen mit dieser Regierung weit mehr entschuldigen mussten, als die jedes andern Staates; überdiess hatte ihm Frankreich keine von jenen Veranlassungen zu Klagen gegeben, die, nach der gemeinen Meinung der Völker, hinreichen, um ein Volk seiner Tractaten zu entbinden.

Alexander hatte dazu mitgewirkt, das Bündniss zwischen Frankreich und England zu bilden; er f a n d e s r a t h s a m, im Frühling 1812, einen Tractat mit Schweden zu schliessen, er f a n d e s r a t h s a m auch Finnland zu behalten, um seine Militär-Gränze zu consolidiren; auf der andern Seite f a n d e s Schweden r a t h s a m, Norwegen als einen Ersatz für Finnland zu empfangen; und,

nach dem Grundsatze, welcher will, dass man sein Land z u r ü n d e, schlossen diese beiden Staaten einen Tractat, durch welchen der Kaiser sich verbindlich machte, Norwegen mit Schweden zu vereinigen; er sollte versuchen, den König von Dänemark zur gütlichen Abtretung dieses Theils seines Königreichs, gegen das Versprechen einer Schadloshaltung, zu überreden, und, im Weigerungsfalle, durch die gewöhnlichen Mittel, das ist durch Feuer und Schwert, die versprochene Vereinigung zu vollbringen.

Es scheint nicht, als sey dem Könige von Dänemark, vor diesem Tractate, irgend ein Vorschlag, seinem Bündnisse mit Napoleon zu entsagen, gemacht worden; Russlands Kaiser konnte sogar nicht einmal als im Kriege mit dieser Macht begriffen angesehen werden, als dieser Vertrag unterzeichnet wurde, weil der dänische Minister, noch ein ganzes Jahr nach dem Abschlusse desselben, fortfuhr in St. Petersburg zu residiren. Im Jahr 1813 trat England diesem Zerstückelungstractat bey, als der Kopenhagner Hof schon Friedenseröffnungen gemacht hatte, und

der König von Dänemark erhielt zu gleicher Zeit die Einladung, dem Bündniss Napoleons zu entsagen, und die Krone Norwegens aufzugeben. Auf solche Art strafte Russland Dänemark dafür, dass es den Tractaten treu geblieben war; die Beraubung dieser Macht verlieh ihm ein Mittel, Schweden für eine frühere, nicht minder gehässige Beraubung, zu entschädigen.

Das zweyte Beyspiel, das mir anzuführen übrig ist, ist von Oesterreichs Betragen entnommen. Im Augenblicke, da die Verhandlungen zu Wien geschlossen wurden, nahm es eine Maassregel an, die an die abscheuwürdigsten Grundsätze der Theilung Polens erinnert. Wenn es in diesem abscheulichen Vertrage eine Verfügung giebt, welche das einstimmige Geschrey des Unwillens im ganzen Europa erregte, so war es die Clausel, wodurch Katharine die Polen versprechen liess, dass sie ihren innern Unordnungen immerwährende Dauer geben, und sich enthalten wollten, jemals ihre Regierung zu verbessern. Der Wiener Hof folgte diesem gegebenen Beyspiel. Den 12. Juni 1815 ward

ein Tractat zwischen Oesterreich und Neapel unterzeichnet, der folgenden, lange geheim gehaltenen Artikel enthielt: „die hohen contrahirenden Theile sind einverstanden, dass Se. Majestät der König beider Sicilien, bey Wiederherstellung der Regierung seines Königreichs, keine Veränderung darin zulassen wird, welche entweder mit den alten monarchischen Einrichtungen, *oder mit den, von Sr. Kaiserlichen und Apostolischen Majestät, zur innern Regierung seiner italiänischen Provinzen, angenommenen Grundsätzen unverträglich ist.*“

Nun ist die Lombardey einer unumschränkten Regierung unterworfen, einer solchen, welche unsre Vorfahren einer fremden Unterdrückung gleich gestellt haben würden, und welcher der Wiener Congress selbst den Namen einer unbeschränkten Monarchie nicht hätte versagen können. Der obige Artikel hat also zum Zweck, den König zu zwingen, dass er keine Beschränkungen seiner Vorrechte dulde, so weisé und gemässigt sie auch seyn, und so wesentlich sie auch ihm,

zur guten Regierung seines Landes, scheinen mögen, und wenn sie selbst durch die einmüthigen Stimmen seines Volkes begehrt würden, und, aus diesem Grunde, zur Sicherheit seines Thrones unumgänglich nöthig wären.

So sind durch unwidersprechliche Beweise die Natur und die Wirkungen dieser politischen Grundsätze festgestellt, welche den ersten Stoss der Unabhängigkeit der europäischen Nationen in der Theilung Polens versetzten. Diese Grundsätze, von den Revolutionsmännern, in der grossen Bewegung, die bald darauf Europa erschütterte, angenommen, sind, nach ihnen, von neuem wieder erzeugt worden; jetzt bekennen sich öffentlich zu denselben die Mächte, welche zuerst das unselige Beyspiel ihrer Anwendung gaben.

Bey Gelegenheit der Revolution in Neapel kamen die verbündeten Monarchen zu Troppau und zu Laybach, im Laufe des Winters 1820, zusammen. Der Vorwand, der ihnen Polen geöffnet hatte, wurde nun, zum ersten Male, durch Erklärungen und

Handlungen, auf alle Staaten ausgedehnt, in welchen man es versuchen würde, die unumschränkte Monarchie durch irgend eine Reform zu verbessern, die nicht vom Monarchen selbst ausgegangen wäre.

Die Sprache dieser Versammlung war eine Folge ihrer Ansprüche auf die Oberherrschaft von Europa; die Ausübung ihrer Macht traf Italien, aber ihre Grundsätze (sie erklärte es ohne Umschweife) erstreckten sich auf alle Nationen: wir werden, sagten sie, die Empörung überall, wo sie erscheint, brandmahlen; überall, wo wir sie erreichen können, werden wir sie unterdrücken und ihr Werk bekämpfen. Diese Monarchen machten so wenig Umschweife, die Oberherrschaft Europa's zu fordern, dass der Graf Nesselrode es für nöthig hielt, jede Absicht zu desavouiren, die man seinem Herrn beymessen könnte, als wolle er zu jenem Zeitpunkte einen Einfall in die südlichen Länder Europa's machen, ein neuer Ausdruck, in der Moscowitischen Geographie gebraucht, um die im Dunkel liegenden Provinzen Frankreichs und Spaniens zu bezeichnen.

Dass auch Grossbritannien mit unter dieser bevormundenden Oberherrlichkeit der Berauber Polens mit begriffen war, würde leicht gewesen seyn zu beweisen, wenn diese Thatsache nicht schon bis zur Ueberzeugung aus dem Rundschreiben bewiesen wäre, welches die brittische Regierung, den 19. Januar 1821 erliess, um gegen die Grundsätze jener, als das Gesetz der Nationen umstürzend, unverträglich mit der Unabhängigkeit der Staaten, und geradezu die Grundgesetze dieses Landes verletzend, zu protestiren. Diese letztern, so sehr Besorgniss erregenden, Ausdrücke, wurden hernach von den Urhebern des Rundschreibens so ausgelegt, als bezögen sie sich auf einen Vorschlag, der gemacht worden, ein fremdes Heer in England einzuführen, um die Freyheit der Berathungen zu sichern, das war ein Andenken von Warschau und Grodno: es scheint, die hohen Mächte hatten nicht geruhet zu bemerken, — und diese Betrachtung war vielleicht zu geringfügig in ihren Augen — dass dieser Plan offenbar die wichtigste Verfügung der Bill der Rechte (*bill of rights*),

der heiligsten der Bedingungen, kraft welcher der König Grossbritanniens seinen Thron besitzt, verletzte.

Die, welche so die Herrschaft über Europa, und mit dieser die Herrschaft über die ganze Welt in Anspruch nehmen, sind jetzt *) zu Verona versammelt, um über die neuen Maassregeln zu berathschlagen, die zur festen Begründung ihrer Autorität genommen werden sollen. Sie üben eine directe Gewalt über das ganze Festland aus, Frankreich und Spanien ausgenommen; die Fürsten im südlichen Deutschland sind gezwungen, ihnen zu gehorchen; die französische Regierung wird als ein Freund angesehen, dessen inneres Hin- und Herwogen die steteste Wachsamkeit und die grösste Beachtung fordert; die spanische Halbinsel andrerseits ist in ihren Augen eine aufrührische Provinz, welche zum Gehorsam zu bringen noch nicht passend befunden wird, es sey nun aus Furcht eines unbesiegbaren Widerstandes der Einwohner,

*) Am Ende von 1822, als diese Schrift Brougham's zum ersten Male erschien.

oder weil die politischen Besorgnisse einiger Mächte Hindernisse erweckt haben.

Man weiss noch nicht, ob die vereinigten Beherrscher nicht die Fesseln Italiens vernieten, und die Militär-Herrschaft Oesterreichs zu einer gesetzlichen machen werden, indem sie diesem Lande die eiteln und trügerischen Formen eines Staatenbundes aufdringen; aber gewiss ist es, dass, ungeachtet der feierlichsten Erklärungen, schon die heftigste Eifersucht und häufige Streitigkeiten sich zwischen den drey verbündeten Mächten äussern. Obgleich Italien nur durch Unterstützung und Beystand Russlands zu einer österreichischen Provinz gemacht ist, so sieht doch der Wiener Hof, mit nicht geringerer Unruhe als vor funfzig Jahren, die Vergrösserung seines zu furchtbaren Nachbars. Minder als Preussen die innern Reformen fürchtend, und, fähiger als dieses einem unmittelbaren Angriffe zu widerstehen, richtet es den Blick desto fester auf die steten Fortschritte des moskowitischen Reichs.

Es ist schwer, irgend einen festen Grundsatz in der Politik Englands zu entdecken;

es schien anfangs Theil an der heiligen Allianz, wenn nicht der Form, doch der Wirklichkeit nach, zu nehmen; durch seine Fremden-Bill (*alien bill*) und seine Gesetze gegen Anwerbungen für das Ausland, hat es Parthey genommen für die Regierungen gegen die Aufstände; aber, seit dem Einfalle in Italien 1821, hat es feierlich, durch öffentliche Actenstücke, gegen die Grundsätze der drey Verbündeten protestirt.

Es ist klar, dass seit mehreren Monaten Oesterreich und England einige Merkmahle von Missverständniss gegen Russland haben durchblicken lassen; die gerechten Besorgnisse, erzeugt durch die Vergrösserung des moskowitischen Reichs scheinen einige, für Spanien vortheilhafte Folgen hervor zu bringen, aber sie bringen sehr widrige Wirkungen gegen Griechenland hervor; diese Erscheinungen mindern natürlich die Furcht, welche uns das Bündniss erweckt. Wir wollen indess nicht vergessen, dass die Theilung das Geheimniss, alle Irrungen beyzulegen, an die Hand gegeben hat.

Um das osmannische Reich zu erhalten,

und Russland einen Ersatz zu geben, der es für die türkischen Provinzen, nach denen es lüstete, entschädigen könnte, und dann auch, um das Gleichgewicht zwischen den drey Mächten zu erhalten, und sich gegen die Gefahren eines Kriegs zu schützen, wurde Polen 1772 zerstückelt. Noch ein andres merkwürdiges Zusammentreffen giebt es zwischen den Ereignissen jenes Zeitpunktes und denen, die uns bedrohen können. Zur Zeit der Zerstückelung Polens ward der Friede durch Verlassung der Griechen erhalten; zweymal im Laufe von weniger als einem Jahrhundert haben die Russen dieses grausame Opfer dargebracht.

Als der berühmte Marschall Münnich den Plan entwarf, ein morgenländisches Reich 1736 wieder aufzurichten, reizte er die Griechen zum Aufstande an; sie liehen seinen Rathschlägen das Ohr, und durch den Tractat von Belgrad, 1739, wurden sie der Wuth ihrer grausamen Tyrannen überlassen.

Als Katharina, 1770, diesen ehrsüchtigen Entwurf wieder ins Leben rief, wurden die Griechen zum Aufstande getrieben durch zahl-

reiche Emissäre, durch feierliche Versicherungen und sogar durch die Erscheinung einer russischen Flotte an den Küsten des Peloponnes; und im Tractat von Kainardgi, 1774, wurden sie nochmals der Willkühr der Barbaren überlassen.

Die Zeit wird uns lehren, ob sie, nachdem sie von Seiten Russlands durch Handlungen, entscheidender als jede in Worten gemachte Erklärung, durch die Zurückberufung des russischen Gesandten aus Constantinopel, durch den Marsch eines Heeres an die türkischen Gränzen, durch die Ueberzeugung, dass ihre Angelegenheiten der Gegenstand thätiger Unterhandlungen sind, ermuthigt worden, noch einmal ihrem Tyrannen überliefert werden sollen, deren Macht, wenn sie auch den Willen dazu hätten, sie nicht gegen einen wilden Pöbel und ein, nur seinen Oberhäuptern und Landsleuten furchtbares Kriegsvolk, zu schützen vermag.

Je kraftvoller der Widerstand des Unterdrückten gewesen ist, desto grausamer wird die Rache der Tyrannen seyn; wieviel Elend wird dann nicht auf diesem verwüsteten Lande

lasten! Es wird eine Zeit kommen, wo die Griechen neue Fortschritte werden im Handel, in den Wissenschaften, in der Literatur gemacht haben; sie werden vertraut werden mit den Meinungen und Einrichtungen anderer christlichen Nationen, und, gereift zur Unabhängigkeit, wird das Joch ihnen unerträglich dünken. Wie bitter werden dann ihre Leiden seyn, wenn sie bedenken werden, dass das, in ganz Europa für ihre edle Sache geweckte Mitgefühl, nicht die Rache ihrer Unterdrücker hat beschwören können, da es durch die allgemeine Ueberzeugung, dass die unheilvolle Politik der herrschenden Macht alle Bestrebungen vereiteln würde, zurückgehalten wurde.

Anhang.

Unter allen Ereignissen, die, seit einem halben Jahrhunderte, Europa erschüttert haben, ist die Theilung Polens unwidersprechlich eins der merkwürdigsten. Viele Reiche sind nach und nach zerfallen, aber ihr Untergang ward immer durch gewisse Zeichen verkündet: lange vor ihrem Falle erblickt man in ihnen zerstörende Symptome, Vorläufer einer nahen Auflösung: die Erlöschung alles Gemeingeistes, den Mangel an Eifer zur Aufopferung für das gemeinsame Interesse, jenen tiefen Abscheu gegen das Vaterland, gegen seine Einrichtungen und seine Erinnerungen, welcher ein entartetes Volk bezeichnet.

Nicht so war es in Polen; in dem Augenblicke, da es zerstückelt wurde, schien das Nationalleben neue Kraftfülle zu gewinnen; der Anblick des Feindes hatte alle Stände einander näher gebracht und alle Mitbuhlerschaft unter ihnen war verschwunden; Muth und Eifer zur Aufopferung war in allen Gemüthern. Nie zeigte eine Nation, von neuem durch das Unglück gestählt, sich schöner als in ihren letzten Tagen: Kosciuszko, Dombrowski und mehrere andere sind Charaktere, der grossen Jahrhunderte des Alterthums würdig.

Es war daher nicht genug, das Land einzunehmen; für solche Menschen war das Vaterland nicht der Boden, es war die Unabhängigkeit und die Freyheit; als sie diese nicht mehr auf dem heimischen Boden fanden, gingen sie, um sie in dem einzigen Lande, das sie ihnen darbieten konnte, zu suchen. Frankreich war zu allen Zeiten Polens Verbündeter gewesen, es bekämpfte damals dieselben Mächte, die es getheilt hatten; Frankreich war es, dem die flüchtenden Polen das Anerbieten ihres Muthes und ihrer Ergebenheit machten.

Die Geschichte der polnischen Legionen nimmt einen ehrenvollen Platz in Frankreichs Kriegsjahrbüchern ein. Ein Ausschuss ward zu Venedig, ein anderer zu Paris errichtet. Der General Dombrowski vereinigte um sich einige zerstreute Trümmer seiner Waffenbrüder, und bildete daraus die ersten Legionen. Neapel, Novi, Modena waren Zeugen ihres Muthes; Bonaparte zählte sie unter seine besten Truppen in dem Laufe seiner merkwürdigen Feldzüge in Italien. Die Legion der Donau machte sich in den Reihen des Rheinheeres berühmt; ihre eifrige Ergebenheit verleugnete sich in keinem einzigen Umstande, bis endlich der Friede zu Luneville den Feindseligkeiten ein Ziel setzte. Polens geschah nicht einmal eine Erwähnung in diesem Tractate.

Indessen lastete die härteste Knechtschaft auf diesem unglücklichen Lande. Unmittelbar nach der Theilung hatten die Kerker St. Petersburgs, die Gefängnisse Oesterreichs und die Festungen Preussens alles aufgenommen, was dieses eroberte Land an thatkräftigen Männern und an eifrig ergebenen Bürgern nährte; in kurzer Zeit zählte man mehr als 14000 Mann, die nach Sibirien oder in das Innerste Russlands weggeführt worden waren.

Der Tod Katharinens der zweyten, der 1796 erfolgte, unterbrach den Lauf dieser Verfolgungen; eine regelmässigere und mildere Verwaltung wurde Polen gegeben. Jede der drey zusammen theilenden Mächte führte in den Theil des ihm zugefallenen Landes die Formen seiner innern Verwaltung ein, Russland seine Statthalter (Gouverneurs), Preussen seine Regierungen, Oesterreich seine Hauptmänner.

Alle Bestrebungen Oesterreichs und Preussens bezweckten, bey ihren neuen Unterthanen alle Spuren des Nationalcharakters zu verwischen; die deutsche Sprache wurde allein in allen öffentlichen Acten zugelassen, und in allen Schulen gesprochen; alle bey der Regierung Angestellte waren Deutsche. Russland beobachtete ein etwas verschiedenes Verhalten; es behielt für die unter seine Herrschaft gefallenen Provinzen etwas von ihrer alten Verwaltung bey, es achtete ihre Nationalsprache, brachte die Universität zu Wilna wieder empor, und berief selbst in seine Rathscollegien mehrere Polen von hohem Range.

Dieser Zustand dauerte bis zum Jahre 1806. Da brach der Krieg zwischen Frankreich und Preussen aus. Der Rheinbund, ohne Preussens Theilnahme gebildet, und die, England versprochne Zurückgabe Hannovers, im Falle dass ein Friede geschlossen würde, waren die Hauptursachen des Kriegs. Die Entwürfe, welche man vermuthete, dass sie Bonaparte zur Wiederherstellung Polens habe, trugen auch mit dazu bey.

Bonaparte, der einsah, von welcher Wichtigkeit für ihn es war, einen Stützpunkt im Norden zu finden, machte einen Aufruf an die Ergebenheit der Polen. Der Sieg bei Jena ward von ihnen mit Enthusiasmus vernommen. Den 28. November zogen die Franzosen in Warschau ein; Bonaparte kam dort bald selbst an, nachdem er zu Posen ein Angriffs- und Schutzbündniss mit dem Könige von Sachsen geschlossen hatte. Eine oberste Regierungs - Commission ward organisirt; die, Preussen durch die Eroberung wieder entrissenen, Provinzen wurden in sechs Departements getheilt; eine nahe Zukunft von Unabhängigkeit schien sich für Polen zu eröffnen.

Die blutige Schlacht bey Friedland, den 14. Juni 1807 gegen die vereinten Heere Russlands und Preussens geliefert, endete diesen Krieg.

Der darauf folgende Tractat zu Tilsit entsprach nicht den Hoffnungen, welche die Polen gefasst hatten. Bonaparte's Rücksichten gegen Oesterreich, und sein schonendes Verfahren gegen

Russland, dass er wünschte, zum Beytritt zu seinen Plänen gegen England zu bewegen, erlaubten ihm nicht, dem neu errichteten Staate die Festigkeit zu geben, deren er bedurft hätte.

In Folge dieses Tractats entsagte der König von Preussen auf ewige Zeiten dem Besitz aller Provinzen, die zum Königreich Polen gehört hatten, und, nach dem Isten Januar 1772, zu verschiedenen Zeiten unter Preussens Herrschaft gekommen waren. Dieser Theil des Landes, der das ganze Südpreussen, einen Theil Westpreussens, und das neue Ostpreussen in sich begriff, ward zu einem unabhängigen Staate, unter dem Namen des Herzogthums Warschau, erhoben. Friedrich August, König von Sachsen, derselbe, welchen die Constitution vom 3. Mai 1791 zum Throne Polens berief, ward zum Souverain desselben erklärt.

Der Theil, den Oesterreich in den verschiedenen Theilungen erhalten hatte, ward nicht angetastet, Russlands Antheil erhielt einen kleinen Zuwachs.

Eine Constitution war dem neuen Staate, durch den Tractat zu Tilsit, versprochen worden, sie ward den 22. Juli Napoleon vorgelegt, der sie genehmigte und unterzeichnete. Die katholische Religion ward zur Staatsreligion erklärt, die Freyheit der Religionen und Gleichheit vor dem Gesetze wurden garantirt, die Leibeigenschaft abgeschafft. Die Landtage, vereint mit den Communalversammlungen, ernannten einen, in zwey Kammern getheilten Reichstag. Der König überdiess noch ernannte einen Senat auf Lebenszeit, bekleidet mit dem Rechte, die von den Landboten votirten Gesetze zu verwerfen. Der Reichstag der Landboten, der nach der Mehrheit der Stimmen berathschlagte, hatte kein andres Sendungsgeschäft, als Commissionen zu ernennen, die mit der ganzen Gesetzgebungsarbeit beauftragt waren.

Ueber diese, den Landboten vorgelegte Arbeit musste stillschweigend gestimmt werden, da die Commission allein das Recht hatte zu sprechen.

Nach dieser Constitution hatte der König allein das Recht des ersten Vorschlags; die Ernennung der Senatoren, der Vorsitzer bey den Landtagen, und bey den Communalversammlungen war ihm vorbehalten; er ernannte zu Civil- und Militär-Aemtern; seine Minister bildeten einen Staatsrath und konnten die Reichstage auflösen; er ernannte auch den Richterstand, dessen Mitglieder, ob sie gleich ihre Stellen auf Lebenszeit besassen, in gewissen Fällen, ohne Urtheilsspruch, abgesetzt werden konnten. Die Freyheit der Presse und die persönliche Freyheit war mit Stillschweigen übergangen worden.

Diese Verfassung, gemodelt nach der, welche damals Frankreich regierte, bot für die Freyheit Polens keine grössere Gewährleistung dar, als die Gränzen, die man ihm bestimmt hatte, für seine Unabhängigkeit darboten. Der Krieg von 1809 bewies die geringe Festigkeit des, durch den Tractat zu Tilsit, errichteten Gebäudes. Es ist nicht genug, Staaten auf der Landcharte zu zeichnen, und ihre Namen in die Tractaten einzuschreiben; diese Staaten müssen auch in sich alle Mittel der Lebenserhaltung begreifen, sie müssen im Stande seyn alle Pflichten, die jeder menschlichen Gesellschaft obliegen, zu erfüllen, und diese sind, Vertheidigung nach aussen, und Vervollkommnung im Innern.

Die ersten Anstrengungen Oesterreichs, das sich gegen Bonaparte erhob, wendeten sich auf Polen; es fiel in dessen Gebiet ein; der Muth seiner Krieger und Poniatowski's Geschicklichkeit konnten Warschau nicht schützen; einige in Gallizien errungene Siege hätten gewiss nicht das Land von einer völligen feindlichen Besetzung gerettet, als der Tractat zu Schönbrunn, der am 14. October

1809 geschlossen ward, den Feindseligkeiten ein Ziel setzte.

Vier Departements, nämlich das von Krakau, Radom, Lublin und Sudscha, vergrösserten das Land des Grossherzogthums. Dieser Zuwaehs reichte noch nicht hin, für seine Unabhängigkeit die Gewähr zu leisten und ihm eine genügende Gränzlinie zu sichern; Bonaparte vermochte damals mehr als zu Tilsit: vielleicht hätte er streben können, mehr Festigkeit einem Staate zu geben, der in allen Zeiten für Frankreich die Angel war, um welche sein Föderalsystem im Norden sich drehte. Nebenrücksichten vermochten mehr über ihn, und Polens Lage blieb fortwährend schwankend und unsicher.

Die Organisation des Heeres, die Anlegung einiger festen Plätze an der Weichsel, die Napoleon als Vertheidigungslinie gegen Russland befestigen wollte, und die Aufstellung eines guten Erziehungssystems beschäftigten die Verwaltung des Grossherzogthums bis 1812.

Dieser für Frankreich so unglückliche Zeitpunkt begann für Polen unter den glücklichsten Aussichten. Ein geheimer Artikel eines, zwischen Napoleon und Oesterreich geschlossenen, Tractats versprach Polen die Rückgabe Galliziens, unter der Bedingung es gegen Illyrien zu vertauschen, und das Herzogthum Warschau, das nur vier Millionen Einwohner zählte, konnte hoffen, ein mächtiges Reich von siebzehn Millionen Seelen zu werden.

Napoleon begriff wie unumgänglich nothwendig die Mitwirkung der polnischen Nation für das Gelingen seiner Absichten war; nichts wurde versäumt, um ihren Enthusiasmus zu wecken; ein allgemeiner Reichstag ward zusammen berufen unter dem Vorsitz des Fürsten Adam Casimir Czartoryski, Landbotens von Warschau. Bevollmächtigt von Friedrich August schlug der Ministerrath

dem Reichstage vor, sich, nach den alten Gebräuchen, für die Unabhängigkeit des Vaterlands zu conföderiren. Die ganze Nation antwortete auf diesen Aufruf: eine Deputation ward an Napoleon gesandt, um seine Unterstützung für Polen zu begehren.

Napoleons Antwort war kalt und abgemessen. Die, welche die Conföderation leiteten, ergriffen, getäuscht in ihrer Erwartung, keine einzige Maassregel, um den Enthusiasmus, den die Anwesenheit des französischen Heeres geweckt hätte, zu unterstützen und zu leiten.

Die Unfälle, welche erfolgten, liessen Polen schutzlos einem feindlichen Einfalle blossgestellt. Im Anfange des Februars 1813 nahmen die Russen Warschau ein. Staatsklugheit rieth in diesem Augenblicke zur Milde, eine allgemeine Amnestie ward verkündet, ein oberster Rath provisorisch organisirt, die Ministerien wurden einigen Polen vom Range anvertraut, die Alexandern nach St. Petersburg, im Jahr 1812, gefolgt waren.

Der Wiener Congress bestimmte das Loos dieses Landes; ein Königreich Polen ward errichtet, und die Oberherrschaft darüber dem Kaiser Russlands gegeben. Es war das Grossherzogthum Warschau, mit Ausnahme des, als unabhängig erklärten Krakau, der Salzwerke von Wieliczka, die Oesterreich erhielt, und des Grossherzogthums Posen, das von neuem unter Preussens Herrschaft fiel. Eine Reichsverfassung ward versprochen; sie ward am 24. December 1815 öffentlich bekannt gemacht.

Die gesetzgebende Gewalt ist darin unter den König, den Senat und die Kammer der Deputirten getheilt; die Senatoren werden vom Könige auf Lebenszeit ernannt, und die Deputirten von den Städtegemeinden und den Bezirken gewählt. Die Reichstage versammeln sich nur aller zwey Jahre; ihre Dauer ist nur auf drey Wochen beschränkt;

sie bewilligen die Auflagen auf vier Jahre. Das Recht des ersten Vorschlags zu Gesetzen ist dem Könige vorbehalten, und das Recht des Amendements auf die Kammer beschränkt, in welche das Gesetz zuerst eingebracht worden ist. Die Unabhängigkeit der Magistratur, die Pressfreyheit, die Freyheit des Einzelnen, die Unverletzlichkeit des Eigenthums sind garantirt; aber die Verantwortlichkeit der Minister, einer vorläufigen Autorisation unterworfen, ist blos ein täuschendes Versprechen.

Die verwaltende Gewalt ward 1816 organisirt; jeder Dienst ward, nicht einem einzelnen Manne, sondern einer Commission anvertraut, bestehend aus einem Minister und drey Staatsräthen, die als ein Ganzes vereint handeln, aber unter der Entscheidung und Verantwortlichkeit des vorsitzenden Ministers. Wenn diese Einrichtung weniger Schnelligkeit in der Ausübung gewährt, so sichert sie mehr Weisheit zu in der Berathung; wenn sie die Verantwortlichkeit, durch Theilung derselben, schwächt, so giebt sie dem Gange der Verwaltung mehr Haltung und Beharrlichkeit.

Diese Einrichtung ward gleichfalls in den untergeordneten Verwaltungen angenommen: an die Stelle der Präfecturen setzte man Woiwodschafts-Commissionen, denen man einen von den Landtagen erwählten Rath zur Seite stellte. Es war eine Erinnerung aus der Verfassung vom 3. Mai. Eine freysinnige Organisation der Städtegemeinden ward versprochen, um das Gebäude der öffentlichen Verwaltung zu vollenden.

Diese Verfassung ist noch fern von der Vollkommenheit. Ein Reichstag, der sich nur aller zwey Jahre versammelt und nur drey Wochen dauert, kann nie Festigkeit genug erhalten, um der Macht zu widerstehen; ein Budget, auf vier Jahre bewilligt, lässt ihn ohne Einfluss auf die Verwaltung. Eine solche Versammlung wird nie eine

starke und gemässigte Opposition organisiren können; sie kann, in den öffentlichen Angelegenheiten, nicht anders als gewaltsam und durch einen Staatsstreich mit einwirken; und diess zerreisst jedes Verhältniss zwischen dem Beherrscher und den Unterthanen.

Gleichwohl ward diese Verfassung, ungeachtet ihrer Fehler, mit Enthusiasmus aufgenommen. Die ersten Jahre der russischen Verwaltung widersprachen nicht diesem glücklichen Anfange; die Verfassung ward geachtet, merkliche Verbesserungen fanden Statt in dem öffentlichen Unterrichte, dem Ackerbau und dem Kunstfleisse. Der erste Reichstag, der zu Warschau 1818 zusammen berufen wurde, stellte nur eine wenig zahlreiche Opposition auf.

Der Congress zu Aachen leitete die Politik der Beherrscher auf neue Wege. Die Freyheitsideen, welche anfingen sich zu äussern, erweckten Besorgnisse; alles ward in Bewegung gesetzt, um sie zu ersticken. Polen theilte das gemeinschaftliche Loos; die Pressfreyheit ward dort widerrufen, ein besondrer ausserordentlicher Gerichtshof ward ernannt, um die Streitigkeiten zwischen den Staatsbürgern und der Regierung zu entscheiden, Auflagen wurden durch Regierungsverordnungen erhoben.

Diese Eingriffe in die Verfassung riefen auf dem Reichstage von 1820 eine kraftvolle Opposition hervor; die meisten Entwürfe der Minister wurden verworfen, eine Anklage-Acte ward gegen die beiden gerichtet, welche die Verordnung zur Unterdrückung der Pressfreyheit unterzeichnet hatten.

Dieser Widerstand brachte die machthabende Gewalt auf, ein Rescript des Kaisers vom 21. März 1821 kündigte an, die National-Existenz Polens werde in Frage gestellt werden. Man nahm zum Vorwande die Finanzverlegenheiten, durch die unglücklichen Zeiten veranlasst. Der polnische Vaterlandseifer wallte auf bey dieser Nachricht, die

vorausgeschehene Zahlung der Auflagen deckte das Deficit in einem Monate.

Bald brachte man das Verfolgungssystem in Ausübung, die jungen Leute und die Studenten zu Wilna wurden die ersten Opfer davon; ein Staatsgefängniss erhob sich in Warschau; der öffentliche Unterricht erhielt eine Richtung, wie sie für die Zwecke der Regierung passte.

Der Reichstag von 1825 gab Veranlassung zu einer noch offenbarern Verletzung der Verfassung; die Oeffentlichkeit seiner Sitzungen ward aufgehoben; von diesem Augenblicke an war die Nationalrepräsentation nur ein leeres Schattenbild.

Unter diesen Umständen erfolgte der Tod Alexanders. Die Verschwörung, welche bald nach Nikolaus Thronbesteigung ausbrach, schien ihre Verzweigungen nach Polen zu verbreiten: eine grosse Zahl angesehener Personen wurden dabey gefährdet, eine besondere Commission ward ernannt, um Untersuchungen anzustellen, und entdeckte nichts; die Angeklagten, ihren natürlichen Richtern zurückgegeben, wurden, nach dreyjährigem Harren in den Gefängnissen, endlich frey gesprochen.

Die andern Theile Polens, die nicht in dem Königreiche, das diesen Namen führt, mit begriffen sind, haben verschiedene Schicksale erlitten, nachdem der Gebieter ist, dem sie zugefallen sind.

Die Theile, welche sich Russland und Preussen, bey der ersten Theilung, zugeeignet haben, sind dem gemeinschaftlichen Gesetze dieser beiden Staaten unterworfen, als wenn sie immer einen Theil davon ausgemacht hätten.

Oesterreich hat für sein Königreich Gallizien eine Art von Notabeln-Versammlung angenommen, welche alle Jahre zusammen kommt, um die Vorschläge der Regierung anzuhören; aber dieses Phantom von Versammlung sitzt nur drey Tage lang, und jede Berathung ist ihr untersagt.

Lithauen und die durch Russland, bey der zweyten und dritten Zerstückelung abgerissenen Theile, bilden eine Provinz für sich; die alten lithauischen Statuten haben darin die Kraft eines Gesetzes; aber es wird durch die kaiserlichen Ukasen ergänzt. Dieses Land bildet mit dem Königreich Polen ein einziges Militärgouvernement unter dem Grossfürsten Constantin.

Das Grossherzogthum Posen, durch den Wiener Congress errichtet, wird von dem Könige von Preussen regiert; eine königliche Verordnung von 1822 hat ihm Provinzialstände zugestanden, welche sich aller zwey Jahre versammeln, und aus einigen, auf Lebenszeit ernannten Repräsentanten der hohen Aristokratie, und Deputirten, gewählt von dem Adel und den Städtegemeinden, bestehen.

Endlich die neutrale Republik Krakau, seit 1815 unter dem Schutze der drey an der Theilung theilhabenden Mächte errichtet, bildet den letzten Theil der alten Republik Polen. Ihre Regierung besteht in einem Senat, ernannt vom Reichstage, und dirigirt von einem Präsidenten, ebenfalls erwählt von den Repräsentanten, die sich alle Jahre versammeln, um die gesetzgebende Gewalt auszuüben; aber dieser Staat, ohne Unabhängigkeit, richtet sich blos nach den Befehlen der drey Mächte.

So ist gegenwärtig Polens Zustand, das einst so blühend und das Bollwerk der Christenheit war, jetzt zerrissen und der Demüthigung unter fremdem Joche unterworfen; alle Bestrebungen seiner neuen Herren haben, bis diesen Tag, dasselbe Ziel gehabt, jede Spur des Nationalcharakters auszutilgen, und die, durch den Wiener Congress den Polen gemachten Versprechungen, dass ihre Volksthümlichkeit geachtet werden sollte, zu täuschen; einige örtliche Verbesserungen sind gemacht worden, um zu versuchen, das Joch etwas zu erleichtern; von der andern Seite strebt aller Widerstand der Polen dahin, alles das zu bewahren, was ihnen noch übrig ist von jener Volksthüm-

lichkeit, dem Gegenstande aller ihrer Neigungen und aller ihrer Hoffnungen; daher dieser Geschmack für die geschichtlichen Studien, und für die alte Literatur des Landes, der unter der polnischen Jugend verbreitet ist; daher auch jene Art von religiöser Verehrung für die Nationalsprache, die alle Volksklassen bezeigen. Eine Sprache ist für eine Nation der unterscheidende Charakter ihrer Existenz und das Vereinigungszeichen für alle ihre Kinder; Bewahrer ihrer Erinnerungen, Ausdruck ihrer Sitten, Werkzeug ihrer Civilisation, sie ist das Band, welches die Gegenwart vereint, welches die Vergangenheit an die Zukunft kettet.

Wenn eine Nation mit solchen Kennzeichen existirt, kann nichts ihrer Unterjochung Rechtmässigkeit geben; ihre Individualität ist heilig; weder Gewal, noch die vorübergehende Macht der Umstände können diese verletzen; die Rechte eines Staats können zerstört werden, die einer Nation nie; sie lebt, abgesehen von der politischen Unabhängigkeit, die sie verloren haben kann, und wozu das Recht ihr unveränderlich bleibt, so lange sie existirt.

Begeistert durch diese Gesinnungen haben die Polen nie die Hoffnung ihrer Befreyung aufgegeben.

Bey dem Tode Alexanders standen lange schon gehegte Entwürfe auf dem Punkte zur Ausführung zu kommen. Die vereinten Bemühungen der Kabinette von Wien und St. Petersburg vernichteten diese Hoffnungen, und der Kaiser Nikolaus nahm den erledigten Thron ein.

Der Aufstand Griechenlands und der Krieg mit der Türkey schienen den treuen Polen günstige Ereignisse zur Wiedererlangung der National-Unabhängigkeit.

Conferenzen fanden Statt, ein weitaussehender Plan ward organisirt, worin Griechenlands sich mit Polens Befreyung verband. Diese beiden

Staaten, auf einer grossen und starken Grundlage errichtet, sollten zur Schutzwehr, der eine gegen Russland, der andere gegen das ossmannische Reich dienen.

Man versichert, die Anwesenheit vieler Polen bey dem russischen Heere, in dem Feldzuge 1828 gegen die Türken, habe viel dazu beygetragen, die Anstrengungen desselben zu lähmen.

Vielleicht waren es auch diese geargwöhnten Pläne, die Nikolaus in der Mitte seiner Triumphe aufhielten, und Constantinopel von einer gewiss bevorstehenden Eroberung retteten. Diese so hoch gerühmte Grossmuth war im Grunde nichts als Klugheit oder Furcht.

Der Ausgang dieses Kriegs täuschte die Hoffnungen der Polen, aber zerstörte sie nicht; die ersten Tage des Jahres 1831 sollten ihre edeln Entschlüsse zur Ausführung bringen. Der Enthusiasmus, erweckt durch Frankreichs Ereignisse, hat diesen Zeitpunkt beschleunigt, und Polens Aufstand hat ein neues Element in die grossen Fragen, die Europa theilen [1]), geworfen.

Zwey Partheyen haben, beym Entstehen der polnischen Revolution, sich gezeigt: die aristokratische, umsichtiger, welche zur National-Unabhängigkeit durch den Weg der Unterhandlungen zu gelangen wünschte, und die demokratische, kraftvoller und edelmüthiger, die jeden Vergleich verwirft, und alles nur ihrem Muthe verdanken will; aber beide vereint durch eine gleich grosse eifrige Hingebung für die Sache der Nation.

Das Manifest des Kaisers Nikolaus [2]) hat bewiesen, dass kein Weg gütlichen Vergleichs möglich ist: ein furchtbarer Kampf wird beginnen; was wird dessen Resultat seyn?

Einer unsrer Philosophen hat gesagt: alle Kriege hätten der Menschheit Gewinn gebracht, und am Ende der Entscheidung sey immer der Civilisation der Sieg geblieben. Möge dieser hohe und grosse Gedanke eine Weissagung für Polen

seyn, und das Geheimniss seines Geschicks in sich fassen!

Anmerkungen.

1) S. 197.

Der polnische Courier (*Kuryer Polski*) vom 20 December hat die Darstellung der Maassregeln bekannt gemacht, welche genommen wurden, um die Regierung zu verändern und die constitutionelle Unabhängigkeit des Königreichs Polen zu sichern. Dieses wichtige Actenstück verdient aufbewahrt zu werden; wir stellen es hier auf.

„Die Gefahren umringen uns. Wir werden vielleicht sterben in der Vertheidigung unsers Landes. Daher, diese kurzen Augenblicke benutzend, übergebe ich dem Gedächtniss unserer Nachkommen das, was nie vergessen werden darf.... Nicht Eitelkeit ist es, nicht die Begierde zu erzählen, dass ich Theil genommen habe an der edeln Sache einer Nation, die aus ihrer Erniedrigung sich erhebt, sondern die Nothwendigkeit selbst ist es, die mich zwingt das zu schreiben, was man lesen wird. Es ist allein darum, dass die Wahrheit erglänze und dass ich denen, die in diesem Unternehmen mir förderlich waren, meine Huldigung darbringe.

„Alle Welt weiss, welches das Loos der Polen war, die auf Unabhängigkeit unsrer unglücklichen Nation sannen, als der Aufstand, der 1825 in Petersburg Statt fand, nicht die Folgen hatte, die man davon erwartete. Die Einkerkerung Soltyk's, Krzyzanowski's, Albert Grzymala's, A. Plichta's und andrer, welche von dem hohen Nationalgerichtshofe gerichtet wurden, die langen Verfolgungen, die Adolph Cichowski erduldete, und das Andenken der Dienste, welche die Staatsbürger Niemojewski geleistet, erfüllten die Herzen der jungen Fähndriche mit Gefühlen des edelsten Patriotismus. Unsre Feinde, die des Unglücks unsrer Brüder

spotteten, regten noch mehr die Geister auf und erweckten sie zur Rache. In jenem Zeitpunkte erschienen uns die gemeinsamen Verhältnisse Europa's, der Charakter derjenigen, aus welchen das Ministerium in Frankreich bestand, das Missverständniss, das in Polen unter den rechtschaffenen Männern herrschte, und das Misstrauen, welches Beyspiele zahlreicher Verräthereyen mehrten, als unbesiegbare Hindernisse; gleichwohl verloren wir den Muth nicht. Endlich erklärte Russland der Türkey den Krieg. Dieser Umstand war für die polnischen Patrioten ein tröstender Strahl der Hoffnung.

„Indessen war, zu jener Zeit, in der Unterfähndrichs-Schule noch nichts Entscheidendes beschlossen. Erst am 15. December 1828, bey der Vereinigung mehrerer Zöglinge dieser Schule, welche durch Zufall in meine Wohnung kamen, nämlich: C. Paszkiewicz, J. Dobrowski, Karl Karsnicki, Alex. Laski, Joseph Gorowski, begannen wir, uns offener über die politische Lage Europa's zu besprechen, von der Nothwendigkeit, unsre Landsleute von dem Joche, das sie niederdrückt, zu befreyen, und von Maassregeln, die zu nehmen wären, um sie wieder in die Vorrechte der constitutionellen Charte einzusetzen, welche aufrecht zu erhalten der Monarch und die Nation geschworen hatten. Den andern Tag, den 16. December, theilte ich dieses Gespräch mehrern Unterfähndrichen, deren Denkart ich kannte, mit; diese waren Kamill Mochnacki, Stanislaus Poninski und Xaver Cichowski (der Bruder Adolphs, der seit mehrern Jahren bey den Carmelitern in Verhaft war). Diess war der Anfang unsrer ersten Versuche. Bey dem Anblick dieser Jugend sah ich schon voraus, dass sie es wäre, die einst das Loos unsres Vaterlandes entscheiden würde. Die Eidesformel, welche wir damals leisteten, war, wenn ich mich wohl erinnere, in folgenden Ausdrücken abgefasst:

„Wir schwören vor Gott, vor unserm unter-

„drückten, seiner Rechte und constitutionellen „Vorrechte beraubten Vaterlande:“

„Erstens, im Fall der Einkerkerung, kein Mit-„glied unsrer Gesellschaft zu entdecken, auch „wenn wir die grausamsten Martern erdulden „müssten;“

„Zweytens, alle unsre Anstrengungen auf ei-„nen Punkt zu vereinen, und unser Leben aufzu-„opfern, wenn die Nothwendigkeit es heischt, um „die constitutionelle Charte, die man täglich ver-„letzt, zu vertheidigen;“

„Drittens, mit der grössten Klugheit, beym „Aufnehmen neuer Mitglieder, zu verfahren, und „jederzeit davon der Gesellschaft Kunde zu ge-„ben; vorzüglich, keinen Trunkenbold, keinen Spie-„ler oder sonst einen andern zuzulassen, dessen „Aufführung nicht tadelfrey ist.“

„Von diesem Augenblicke an zu rechnen, versprachen wir unablässig für diese Sache zu wirken.

„Es war uns schwer, Offizier und andere Individuen in eine, aus so wenig Mitgliedern bestehende Gesellschaft einzuführen, weil die neu Eingeführten fürchteten, sich Gefahren auszusetzen. Ich ward, dem zu Folge, von der Gesellschaft bevollmächtigt, allein neue aufzunehmen, ohne davon meine Collegen zu unterrichten. Auch ward mir erlaubt, jedes Mitglied der alten Gesellschaft einzuladen, um die Individuen, die ich ihm bezeichnete, zu empfangen. Zufolge dieser Bevollmächtigung begab ich mich zu dem Hauptmann der Grenadier der Garde Paszkiewicz. Ich stellte ihm die Lage Europa's vor, ich erklärte ihm, dass wir einen Geheimbund gemacht hätten, dessen Zweck wäre, die Regierung in Polen zu verändern. Dieser wackere Offizier hörte mich mit den Zeichen der lebhaftesten Freude an. Er versprach mir, unsere Meinungen zu unterstützen und sie unter seinen Freunden und den Mitgliedern der alten Gesellschaften zu verbreiten. Ich nenne ihn, ohne

dazu bevollmächtigt zu seyn. Einst wird Polens Geschichte seiner mit Ruhm gedenken.

„Ermuthigt durch diesen glücklichen Erfolg meines ersten Schrittes, um uns Anhänger unter den Offizieren des polnischen Heeres zu erwerben, eilte ich zu dem Bataillon der Schanzgräber (*Sapeurs*). Ich zählte auf den Patriotismus, der sie auszeichnet, und meine Erwartung ward nicht betrogen. Nachdem ich in die Gesellschaft Albert Przedpelski, Unterlieutenant des genannten Bataillons, aufgenommen hatte, bat ich ihn, mich mit Felix Nowosielski, einem von den Soldaten sehr geschätzten, und von seinen Collegen geliebten Offizier, bekannt zu machen. Zu dem Ende bat ihn Przedpelski, zu ihm zu kommen. Ich begab mich auch dahin. Während dieser Zeit kamen Kamill Mochnacki und Karl Karsnicki mich aufzusuchen, und empfahlen mich an Nowosielski, indem sie ihm versicherten, dass wirklich eine Gesellschaft existire, zufolge deren Organisation ich bevollmächtigt sey, neue Mitglieder aufzunehmen. Nowosielski verbürgte sich mit seiner Ehre für den grössten Theil der Offizier des Schanzgräberbataillons.“

„Zugleich machte ich, mit Hülfe Karsnicki's, Bekanntschaft mit Koszicki, einem Offizier der Eliten-Compagnie des ersten leichten Regiments; er versicherte mir, viele Offizier dieses Corps wären über die Nothwendigkeit einer Regierungsveränderung einverstanden. Was die andern Regimenter betrifft, so versicherten alle Offizier, die in das Geheimniss eingelassen wurden, mit Eifer, dass sie sich bestreben würden, es dahin zu bringen, dass auch das Heer ihre Meinungen theile. Ich war ihrer gemeinschaftlichen Uebereinstimmung, und ihrer brüderlichen Ergebenheit gewiss. Die in unsern Geheimbund zugelassenen Offizier forderten hierauf von mir, ich sollte Verbindungen mit den Einwohnern unterhalten, um mich zu versichern, ob sie die Operationen der Soldaten billi-

gen und unterstützen würden, wenn der entscheidende Augenblick gekommen wäre. Ich sandte den Unterfähndrich Paszkiewicz zu Hrn. J. U. Niemcewicz, einem Manne, welcher der Gegenstand öffentlicher Verehrung ist, und der in der Sache des Vaterlandes sich das meiste Verdienst erworben hat, um ihn zu bitten, dass es ihm gefallen möge, uns durch seine weisen Rathschläge zu erleuchten. Dieser edle und bejahrte Pole gab unsern Meinungen seinen Beyfall mit den Gefühlen eines wahrhaften Bürgerherzens; er lobte mit Rührung unsre Begeisterung, verschob aber doch ihre Ausführung auf einen entfernteren Zeitpunkt. Niemcewicz sagte: „es ist noch nicht Zeit, aber einst wird dieser glückliche Augenblick kommen.“

„Niemcewicz Ausdrücke erfüllten uns mit Thatkraft und Feuer, um unsre Anstrengungen fortzusetzen. Wir alle sahen in ihm das Organ der Wünsche und der Hoffnung der Nation. Der Unterfähndrich Gorowski machte mich mit seinem Bruder Adam bekannt, der mich eines glücklichen Erfolgs, im Namen seiner Mitbürger, deren schönstes Lob er aussprach, versicherte. Zu dieser Zeit ward ich in das Haus des Landboten Zwierkowski eingeführt. Auch da hatte ich Gelegenheit, mich zu überzeugen, dass die Einwohner bereit wären, die Anstrengungen der Truppen zu unterstützen und zu theilen.

Ich trug Karsnicki auf, Gustav Malachowski, welcher der öffentlichen Achtung geniesst, zu unterrichten, dass ein Geheimbund im Heere bestehe, und ihn zu bitten, dass er mehrere Landboten einladen möchte, um mit ihnen, und mit den dazu bevollmächtigten Offizieren über die Zeit sich zu berathen, wo man die Waffen gegen die Verletzer unsrer Rechte ergreifen müsste, und von ihnen zu erfahren, ob die Nation die Rechtlichkeit unsrer Gesinnungen gut heisse oder nicht. Die Offizier, die zu dieser Zusammenkunft sich einfinden sollten, konnten nicht kommen, da ihr Dienst sie nö-

thigte, anderswohin zu gehen; nur Nowosielski und ich kamen zu der bestimmten Stunde an.

„Diese achtungswürdigen Staatsbürger entschieden, bey dieser Unterredung, man könne noch nicht den Zeitpunkt des Aufstandes festsetzen, aber, in Erwartung eines günstigeren Augenblicks, müsse man streben, den Muth der Truppen zu beleben, diese edeln Gesinnungen unter sie zu verbreiten, und sie zur Theilnahme daran zu bewegen.

„Der Hauptmann Paszkiewicz bezeigte sein Verlangen, Bekanntschaft zu machen mit einigen dieser Bürger, die hierauf von der Versammlung, die bey mir Statt finden sollte, unterrichtet wurden. Es ward befriedigt.

„Wir glaubten, bey dieser Unterredung, der Krieg mit der Türkey könne für uns mehr oder minder vortheilhafte Folgen haben, wenn er aber sogleich seinen Anfang nähme. Dessen ungeachtet ward entschieden, den Reichstag abzuwarten, der, wie man sagte, am Ende Aprils Statt finden sollte. Ich, meinerseits, fragte diese Herren, was wir thun sollten, wenn der Reichstag nicht Statt fände, oder wenn die Vortheile des mit der Türkey begonnenen Kriegs Russlands zufielen. Aber alle waren der Meinung, man könne, vor dem Reichtage, nichts unternehmen. Seit jenem Augenblicke wurden alle unsere Operationen, die den 15. December 1828 angefangen und bis in die ersten Tage des Aprils fortgesetzt worden waren, aufgeschoben.

Während dieser Unterbrechung war ich in Einverständniss mit Urbanski, Lieutenant der Grenadier der Garde, gekommen, ich unterrichtete ihn von dem Geheimbunde. Urbanski versprach, er wolle, im Nothfalle, uns einige tausend Patronen liefern. Er hat sein Versprechen redlich erfüllt. Seit jenem Augenblicke hat dieser Offizier, durchdrungen von den edelsten Gesinnungen der Vaterlandsliebe, nie aufgehört, der Nationalsache zu dienen. Er handelte mit Eifer und Behutsamkeit,

und er ist es, der am besten unsre Anstrengungen unterstützte.

Das Gerücht, das sich verbreitete von der Krönung und der Zusammenberufung des Reichstags, belebte von neuem die Hoffnung in unsern Herzen. Gegen den 10. Mai 1829 begonnen wir unsere Arbeiten wieder mit grösserem Eifer. Viele Grundeigenthümer kamen, um der Krönungsceremonie beyzuwohnen. Die Landboten Przeinski und Zwierkowski begaben sich zu mir, und erklärten mir, die so lang ersehnte Stunde, die Waffen, unter den Augen der Repräsentanten der Nation, für unsre Unabhängigkeit zu ergreifen, sey gekommen. „Wir werden," sagten diese Landboten, „unsere Gesuche zu den Füssen des Thrones „bringen; wir werden begehren, dass die Sitzun„gen des Reichstags öffentlich, die Pressfreyheit „verbürgt seyn, die Untersuchungs-Ausschüsse u. „s. w. abgeschafft werden sollen, und — wenn man „unserm Begehren die Gewährung verweigert, „wenn, besonders, man die Landboten verhaften „lässt, dann müsst ihr unsre Forderungen durch „die Gewalt der Waffen unterstützen."

„Ich theilte diese Erklärung umständlich der Gesellschaft mit, sie hörte mich mit der grössten Wärme an, man zweifelte nicht mehr, die Nation werde die Rechtlichkeit der Operationen des Heeres genehmigen. Das erwähnte Gesuch hatte keine Folgen; indessen die Landboten, in Rücksicht der politischen Umstände, bevollmächtigten uns noch nicht zur Ergreifung der Waffen.

„Nicht zufrieden mit dieser Antwort entschlossen wir uns, die Landboten zu fragen, ob wir nicht die passenden Mittel, über die wir verfügen könnten, gebrauchen sollten, um das grosse Werk der Wiedereroberung unsrer constitutionellen Unabhängigkeit zu beschleunigen. Man antwortete uns, „es sey noch nicht Zeit," um destomehr, da nur kürzlich erst Russland grosse Vortheile im Türkenkriege gewonnen hätte.

„Alle, welche ich sah, ermuthigten uns in unsern Meinungen; es war keine Frage weiter, als wegen der Zeit. Ich muss indessen bekennen, dass diese Zögerung nur durch die politischen Umstände des Augenblicks verursacht wurde. Der Reichstag, der dasselbe Jahr Statt fand, liess uns wenig Hoffnung. Mehrere Landboten bereueten es, nicht die Gelegenheit benutzt zu haben, die sich bey dem Kriege Russlands gegen die Türkey dargeboten hatte. Die dumpfe Stille Europa's, und besonders das französische Ministerium, erkälteten zum Theil die Wärme unsres Enthusiasmus.

„Endlich rief die französische Revolution vom 27sten, 28sten und 29sten Juli mit einer Donnerstimme alle Nationen Europa's auf, das Joch der tyrannischen Gewalt abzuwerfen, die schon längst die Gränzen der Gesetzlichkeit überschritt. Wir fassten nun die schönsten Hoffnungen. Das Feuer unsrer Meinungen, die, zu dieser Zeit, sich in das Heer, das bey Warschau gelagert war, verbreiteten, überzeugte mich von der Harmonie und Eintracht, die fast unter allen Offizieren herrschte. Man sprach von nichts als von der französischen Revolution, und unterhielt sich über die kleinsten Umstände davon. Was uns betrifft, wir begannen uns besser zu verständigen, und mit geringerer Behutsamkeit zu handeln, aber mit grösserem Eifer als je, in Erwartung des günstigen Augenblicks zur Ergreifung der Waffen, wenn wir nur einen Anführer hätten, der den Oberbefehl des Heeres übernehmen wollte. Gleichwohl konnte die Gesellschaft, welche das Werk der Revolution, nach dem Plane, über den man überein gekommen war, beginnen und vollenden sollte, nicht auf der Stelle ihre bestimmte endliche Organisation erhalten, obgleich mehr als zweyhundert Offizier in das Geheimniss eingeweiht waren. Erst nachdem sie das Lager verlassen hatten und nach Warschau zurückgekehrt waren, nahmen wir passende und di-

recte Maassregeln zur Erreichung unsers Zweckes. Wir zweifelten indessen noch, ob die Unternehmungen des Heeres den Beyfall der Nation erhalten würden. Dieser Zweifel ward bald gehoben durch einen meiner Freunde, Boleslaus Ostrowski, der uns es darstellte, das Heer könne nicht an der Vaterlandsliebe und der edlen Hingebung der Nation zweifeln; die lange Knechtschaft, welche diese Nation erduldet, habe nicht das Gedächtniss ihrer Unabhängigkeit, noch das Andenken an ihren Ruhm und ihre ehemalige Grösse in ihr austilgen können. J. B. Ostrowski brachte mich in Bekanntschaft mit Moriz Mochnacki, Xaver Bronikowski, Ludwig Nabielak, J. L. Zukowski, M. Dembinski und S. Goszczynski. Er setzte auch Anastasius Kormanski, einen langgedienten Jäger, und Franz Grzymala von dem Geheimbunde in Kenntniss. Zu gleicher Zeit hatte ich eine Unterredung mit Urbanski, Zahlmeister der Garde und J. B. Ostrowski, wo entschieden ward, die Unternehmung einer Revolution in Polen scheine unmöglich, wenn nicht das Heer in vollkommener Uebereinstimmung mit der Nation stünde. Moriz Mochnacki glaubte, man müsse noch warten; er hatte darüber seine besondern Ansichten; aber sobald er die Maassregeln, die man genommen hatte, erfuhr, stimmte er allem bey. J. A. Ostrowski, L. Nabielak, Moriz Mochnacki und Xaver Bronikowski, erhielten von mir den Auftrag, viele von dem Daseyn des Geheimbundes zu unterrichten, und sie vollbrachten diess. Ich, meinerseits, ging zu Urbanski und zeigte ihm die Nothwendigkeit, schnell, in allen Regimentern, der unsrigen ähnliche Gesellschaften zu errichten, damit die Offizier, an dem bestimmten Tage und der Stunde, die Soldaten auf die Posten, die man ihnen anweisen würden, führen möchten. Zaliwski, der sich damals bey Urbanski befand, und dessen edle Gesinnungen, Vaterlandsliebe und Fähigkeit mir bekannt waren, war dieser Meinung. Dem zu Folge

vertheilten wir unter uns die verschiedenen Truppenabtheilungen, die als Besatzung in der Hauptstadt lagen. Ich versprach, die Offizier der Grenadier- und Jäger-Compagnien, und Urbanski, die vom Garderegiment, uns beyzugesellen. Die erste Zusammenkunft der Offizier sollte in den Casernen der Jägerregimenter Statt finden; aber mehrere Umstände waren diesem entgegen. Ich ging in die Casernen der Garde und der Eliten-Compagnien, wo ich Borkiewicz, Unterlieutenant des 7ten Regiments antraf, dessen Vaterlandsliebe ich kannte; ich forderte ihn auf, im Namen des Vaterlands, die Offizier, welche einen Theil der Gesellschaft ausmachten, zu versammeln. Als diess geschehen war, erklärten wir ihnen, sie müssten auf der Stelle sich verpflichten, ihre Soldaten anzuführen, und einen Repräsentanten zu erwählen, dem die Leitung des Corps anvertraut werden sollte. Bey dieser ersten Unterredung ward Zaliwski einstimmig erwählt, und seitdem haben er und Urbanski fortwährend uns unterstützt. In den Jäger-Compagnien konnte die Organisation der Gesellschaften und die Wahl eines Repräsentanten erst etwas später bewerkstelligt werden, wegen Abwesenheit mehrerer Offizier. Einige Tage zuvor gerieth durch Zufall eine polnischgeschriebene Flugschrift in meine Hände, woran der Titel fehlte und die ersten Blätter zerrissen waren. Sie enthielt, wie es mir schien, die Mittel, Polen, zur Zeit der dritten Theilung, zu retten. Diese Flugschrift hatte vielen Einfluss auf die Mitglieder unsrer Gesellschaft. Wir hatten zuvor die Denkschriften Kilinski's gelesen, die man uns aus Posen, als ein Pfand des Brudersinns und des gleichen Eifers für unser wechselseitiges Wohl, zugesandt hatte.

Gegen Ende des Septembers und in den ersten Tagen des Octobers heftete man an den Strassenecken Warschau's Zettel an, welche die Polen zu einer Revolution aufriefen, Drohungen

gegen den Grossfürsten, und sogar Anzeigen, dass das Belvedere vom neuen Jahr an zu vermiethen sey. Wir hatten keine Kenntniss von Allem dem. Ueberall gingen Gerüchte, dass eine neue Revolution dem Ausbruche nahe wäre. Man ging sogar so weit, die Tage dazu zu bezeichnen; es sollte, sagte man den 10ten, 15ten und 20sten October geschehen. Diese Gerüchte bestimmten die alte Regierung, sich mehr auf ihrer Hut zu halten. Wir wollten endlich dieses grosse Werk beginnen, um dem allgemeinen Wunsche zu genügen. Da ich keine Gelegenheit hatte, J. B. Ostrowsky zu sehen, bat ich Ludwig Nabielak, nach Lazienki zu gehen, und trug ihm auf, Ostrowski zu unterrichten, dass wir, von einem Tage zum andern, vom 18. October an, die Waffen ergreifen würden. Ich empfahl den Unterfähndrich Fraszkowski an Nabielak und bat ihn, sich mit ihm über die Maasregeln zu verständigen, die man nehmen müsste, um gleich vom Anfange an mit den Einwohnern im Einverständnisse zu handeln, es sey nun auf dem sächsischen Platze oder bey dem Belvedere. Dieser Plan liess sich aber nicht ausführen, da die Offiziere sich nicht noch darüber mit einander verstanden hatten. Endlich machten die Bitten Szwaskowski's, der Nabielak unterstützte, und die vieler andere Offiziere, dass ich den 18. October zum Anfange bestimmte, doch unter der Bedingung, dass ich noch eine letzte Unterredung mit Zaliwski und Urbanski haben möchte. Wir beschlossen, bey dieser Unterredung, die Sache auf eine andre Zeit zu verschieben, welches sogleich Missvergnügen und Feindschaft gegen mich erweckte, um desto mehr, da Nabielak über alles schon mit Brzaskowski und vielen andern übereingekommen war, nämlich: mit Sewerin Goszczynski, dem Dichter; Napoleon Babski, Joseph Mesnier, Doctor der Rechte, und mehreren Zöglingen der Universität, an deren Spitze M. Szweycar (Schweizer) stand. Die Vorwürfe, die ich nun

zu erdulden hatte, und die Verleumdungen, womit mich die Rechtschaffenen überhäuften, konnten meinen Eifer nicht ersticken. Die Gesellschaft theilte sich in Partheyen. J. B. Ostrowski, der die Wachsamkeit der Kundschafter fürchtete, besonders nach der Verhaftung mehrerer Zöglinge der Universität, hörte auf, uns zu unterstützen. Missverständnisse entstanden in den Corps, die sich ebenfalls theilten. Dieser traurige Zustand der Entzweyung und des Missverständnisses dauerte bis zu einer neuen Unterredung mit Xaver Bronikowski. Ich verdoppelte meine Anstrengungen, um alle Offizier zu versammeln. Diese verlangten, ich sollte sie überzeugen, wie die Landbotenkammer unsere Unternehmungen aufnehmen würde. Zaliwski und ich wurden durch sie bevollmächtigt, uns wohl zu überzeugen, wie die Meinungen der Einwohner hierüber wären, und den Tag zu bestimmen, wo wir den Kampf für die Sache der Nation beginnen wollten. Die Verhaftung einiger Personen auf Befehl des Cesarewitsch, und die Furcht, die sich in der Hauptstadt zeigte, verzögerten um ein wenig die Ausführung unsrer Pläne. Urbanski ward verhaftet, und ich ward von Olendzki, auf Befehl des Grossfürsten, verhört. Vorsichtsmaasregeln wurden im Belvedere genommen, und gegen die Schule der Unterfähndriche ward die Wachsamkeit verdoppelt. Gesnez ward ins Gefängniss gesetzt und sehr genau verhört. Alle Gemeinschaft mit der Stadt ward vom Cesarewistch verboten. Makrott war hinter allen denen drein, welche sich von den Casernen entfernten. Der Oberbefehl über die Schule ward dem General Frembicki anvertraut.

In diesen Zwischenzeiten des Schreckens und der Unordnung erklärt Xaver Bronikowski mit einer unerschütterlichen Entschlossenheit, er entsage der Gesellschaft und weigere sich, künftig uns zu unterstützen. Er verlässt seine gewöhnlichen Arbeiten, vertraut die Redaction des polnischen Cou-

riers dem Herrn L. Zukowski und verändert seine Wohnung. Den 21. November begaben wir, Zaliwski, Bronikowski und ich, uns in die Bibliothek der gelehrten Gesellschaft, unter dem Vorwande, die Cabinette derselben zu besuchen, aber in der That, um dort Lelewel zu erwarten, den Xaver Bronikowski und Moritz Mochnacki schon von der Existenz des militärischen Geheimbundes unterrichtet hatten. Als Lelewel eingetreten war, nahm ich das Wort und sprach folgendes: es geht ein Gerücht in der Nation, dass das polnische Heer aufrichtig die Grundsätze der gegenwärtigen Regierung billige, dass es am Cesarewitsch mit unauflösslichen Banden hänge, dass es seinen Beyfall den Missbräuchen zurufe, welche jeden Tag die niedrigen Sclaven und Kundschafter, die es umgeben, begehen, und dass es, in Feindschaft mit der Nation lebend, nur diene, sie zu unterdrücken und zu fesseln. Dem zu Folge erkläre ich Ihnen, hochachtbarer Bürger, im Namen dieses so gehässig beschuldigten und verleumdeten Heeres, dass wir zwar Treue dem Könige geschworen haben, aber auch er hat Treue der Nation geschworen. Da der König seinen Eid verletzt hat, hat er uns des unsrigen entbunden. Wir sind stets bereit, uns an die Nation anzuschliessen um die Waffen zu ergreifen, und unsre durch die constitutionelle Charte verbürgten Rechte zu vertheidigen. Du darfst nur sprechen, und deine Talente, so wie deine Einsichten werden nns als Führer dienen. Du siehst in uns die Organe einer grossen Zahl Offizier, welche unsre Gesinnungen theilen.

Lelewel anwortete: niemand habe geglaubt, dass das polnische Heer die nicht rechtliche Regierung begünstige, die Nation theile die Gesinnungen des Heeres, und alle gute Polen dächten wie wir. — Obschon, sagte er, das Schicksal schon mehrere Militär-Verschwörungen verfolgt hat, so zweifle ich doch nicht, dass ein glücklicher Erfolg eure Anstrengungen krönen werde; 40000 Mann unter den Waffen, welche die nämlichen Meinungen, den nämlichen Wunsch theilen, werden die ganze Nation mit sich fortreissen. — Gemäss der Meinung Lelewels, setzten wir bey dieser Unterredung fest, dass wir den folgenden Sonntag, den 28sten November, des Abends, uns erheben wollten. Indessen, nachdem wir nochmals uns mit Lelewel verständigt hatten, erklärten wir, der Aufstand sey unwiderruflich, gleichwohl solle er aber erst am Montage Statt finden.

Die, welche diese etlichen Tage lang, am meisten für die Nationalsache arbeiteten, um die, zum Beginnen des Aufstandes nöthige Macht auf einen Punkt zu vereinigen, waren: Xaver Bronikowski, Ludwig Nabielak, Sewerin Goszczynski, Anastasius Dunin, M. Mochnacki, J. L. Zukowski und Wlodimir Kormanski.

(Donnerstag, den 26. November.) Nachdem wir uns von Lelewel getrennt hatten, hielten wir, Urbanski, Zaliwski und ich, eine wichtige Berathung, wo entschieden ward, erstlich: man müsse die Repräsentanten der Gesellschaft, das heisst, die Offizier aller in Warschau in Besatzung liegenden Regimenter, versammeln; zweytens: ihnen im Namen der Nation erklären, dass sie unsere Unternehmungen gut heissen und unterstützen würde; drittens: der Plan der Militär-Operationen solle ihnen den Sonntag gegen Abend vorgelesen werden. Deswegen begaben sich, Sonntags den 28. November, die Repräsentanten um 7 Uhr des Abends in die Casernen der Garde, und versammelten sich bey Borkiewicz, Unterlieutenant im siebenten Linienregimente. Während der Nacht vom Sonntage zum Montage setzten wir einen Plan militärischer Operationen fest. Hier sind die Hauptartikel davon: 1) sich der Person des Cesarewitsch zu versichern; 2) die russische Reiterey zu zwingen, dass sie die Waffen niederlege; 3) sich des Zeughauses zu bemächtigen und

dem Volke Waffen auszutheilen; 4) die Regimenter der russisch wolhynischen und lithauischen Garde, welche unter dem Oberbefehl der Generale Essakow und Engelmann stehen, zu entwaffnen.

Die Entwickelung dieses Plans ist gegenwärtig jedermann bekannt. Hier sind die merkwürdigsten Einzelheiten davon: um sechs Uhr des Abends ward das Zeichen zum Anfange durch Anzündung der Brauerey auf dem Solec, nahe bey den Casernen der russischen Reiterey, gegeben. Das Schicksal wollte, dass das Feuer gelöscht wurde. Die polnischen Truppen verliessen ihre Casernen, um sich an die ihnen angewiesenen Plätze zu begeben. In demselben Augenblicke begab sich eine Abtheilung, bestehend aus mehreren Zöglingen der Universität, unter den Befehlen zweyer Unterfähndriche, nach dem Belvedere, um dort sich der Person des Cesarewitsch zu versichern, der Gefahr lief, in der Verwirrung, hingeopfert zu werden. Dieses Geschäft ward Fraszkowski und Kobylanski, beide Unterfähndriche, Ludwig Nabielak, Sewerin Goszczynski, Karl Paszkiewicz, Stanislaus Poninski, Zenon Niemojewski, Ludwig Orpiszewski, Rochus und Nikodemus Rupniewski, Valentin Nosiorowski, Ludwig Jankowski, Eduard Trzcinski, Leonard Rettel, Anton Kosinski, Alexander Swientoslawski, Valentin Krosniewski und Rottermund, anvertraut, folglich Unterfähndrichen, Gelehrten und Zöglingen der Universität, alle voll von Freymüthigkeit und von einem edeln Charakter.

Vier leichte Compagnien und zwey vom sechsten Linienregimente, welche eilten, den Unterfähndrichen zu Hülfe zu kommen, und die russische Reiterey vom Eindringen in die Stadt abhalten sollten, konnten diesen Befehl nicht ausführen, da sie auf ihrem Zuge, von dem General Stanislaus Potocki angehalten und als Kriegsgefangene zu den Russen geführt wurden. Die

vier Kanonen, welche sich des Postens zwischen dem ländlichen Kaffeehause (*Wieyska kawa*) und den Radziwil'schen Casernen bemächtigen sollten, so wie der Zugänge, die zum Belvedere führen, und welche bloss darum schiessen sollten, um den Truppen, beauftragt auf diesen Punkt zu wirken, eine moralische Kraft zu geben, wurden von einem polnischen Regimente weggenommen, welches ich nicht nennen will, um seinen Ruhm nicht zu beflecken. In dem Augenblicke, wo die kleine, nach Belvedere zu gehen beauftragte Abtheilung, aus dem kleinen Gehölz bey Lasienki verschwand, eilte ich nach den Casernen der Unterfähndriche, begleitet von dem wackern Lieutenant Schlegel, der uns Patronen aus dem Lager brachte, und von Joseph Dobrowolski. Sie waren alle mit ihrer Lehrstunde von der Theorie beschäftigt. Die beiden eben erwähnten Offizier entwaffneten sogleich die russischen Factionisten.

Beym Eintritt in den Saal sagte ich zu diesen wackern jungen Leuten: „Polen, die Stunde der Rache hat geschlagen, heute müssen wir siegen oder sterben. Folgt mir, und möge eure Brust gegen die Feinde unsrer Freyheiten ein Thermopylä seyn!“ In demselben Augenblicke ertönte der Saal von dem einstimmigen Rufe: zu den Waffen! zu den Waffen! Diese wackern Jünglinge luden ihre Flinten und stürzten ihrem Anführer nach. Wir waren in Allen hundert und etliche sechzig Mann, und nahmen den Weg nach den Casernen der drey russischen Reiter-Regimenter. Ueberzeugt, dass die Eliten-Compagnien eilten um zu uns zu stossen, befahl ich Feuer zu geben, um Schrecken unter die Russen zu bringen, und den Compagnien das Zeichen zu geben, dass der Kampf eben begönne.

Nach diesem Signal drangen wir bis in die Mitte der Uhlanenkasernen. Auf diese Art gereizt, versammeln unsere Feinde sich sogleich, dreyhundert Mann stark beynahe, und ordnen sich in eine

Colonne vor uns. Wir geben Feuer auf sie, sie weichen aus ihren Gliedern, ziehen sich in Unordnung zurück, schliessen sich wieder zusammen und rücken wieder vor uns anzugreifen. Wir empfangen sie mit einer neuen Ladung, unter verdoppeltem Hurra-Rufen, stürzen uns auf sie mit dem Bajonette, und werfen ihre Colonne, die sich nach allen Seiten zerstreut, und uns den Boden, mit ihren Leichnamen bedeckt, überlässt. In diesem Augenblicke erhielt ich die Nachricht, dass die Kürassier- und Husaren-Regimenter aus ihren Casernen herbeyeilten, um uns zu umzingeln und uns den Weg nach der Stadt abzuschneiden. Die polnischen Colonnen, die uns zu Hülfe kommen sollten, langten nicht an; wir waren also, nicht ohne Bedauern, gezwungen, uns zurück zu ziehen, um desto mehr, da die Patronen anfingen zu mangeln.

Das Regiment Uhlanen, das wir zuerst angriffen und das gänzlich zersprengt war, gestattete uns, über die Sobieski'sche Brücke uns zurück zu ziehen, wo die Abtheilung, die aus dem Belvedere kam, zu uns stiess.

In der Vermuthung, dass die Eliten-Compagnien Befehl erwarteten, zu uns zu stossen; sandte ich Kamill Mochnacki zu ihnen, und trug ihm auf, sie aufzufordern, so schnell als möglich zu kommen; aber dieser kam bald zurück mit dem Bericht, dass er nirgends Hülfstruppen getroffen. und dass die Kürassier sich in Schlachtordnung stellten, und uns die Wege nach der Stadt auf allen Punkten abschnitten. Ich ging einige Schritte vorwärts, und bald gewahrte ich eine Reihe Kürassier, die ich auf der Stelle, ohne weiteres Besinnen, anzugreifen befahl. Sogleich dringen diese Jünglinge muthvoll vorwärts, und zwingen in kurzer Zeit den Feind, sich auf das Belvedere zurück zu wenden.

Wir sammelten uns und zogen unterhalb des ländlichen Kaffeehauses (*Wieyska Kawa*) hin. Als

wir auf dem, zwischen diesem Kaffeehause und den Radziwil'schen Casernen, befindlichen Platze anlangten, stiessen wir auf die Kürassier, welche uns von neuem verfolgten, und zugleich bemerkten wir einen Haufen Husaren, die aus den Alleen heraus und auf uns zu kamen; in dieser äussersten Gefahr sah ich keine andere Rettung, als uns so schnell als möglich links, gegen die Radziwil'schen Casernen zu wenden. Es gelang uns wirklich, uns nach diesen Casernen zurück zu ziehen, von wo aus wir dem Feinde, der uns belagern zu wollen schien, leicht viele Leute tödten konnten. Kurz nachher brechen die Unterfähndriche, hingerissen von ihrem glühenden Eifer, aus den Casernen hervor, stürzen sich auf die Russen, machen eine grosse Zahl davon zum Kampfe untüchtig, und zwingen sie zum Rückzuge. Von hier aus nahmen wir nach der Stadt unsern Weg, der nun frey geworden war.

Wir stiessen, bey der Kirche St. Alexander, auf den General Stanislaus Potocki; die Unterfähndriche hielten ihn an, und flehten ihn, fast auf den Knieen, sich der Sache der Nation anzuschliessen. Ich vereinigte meine Bitten mit denen der wackern Jünglinge: „General, sagte ich zu ihm, ich beschwöre Sie im Namen des Vaterlands, der Fesseln Igelströms, in denen Sie so lange geschmachtet haben, stellen Sie sich an unsere Spitze. Glauben Sie nicht, dass nur die Unterfähndrichsschule aufgestanden sey. Alle Truppen sind für uns, und besetzen schon die Posten, die ihnen angewiesen sind.“ Da ich aber sah, dass all' unser dringendes Bitten vergebens war, befahl ich, ihn frey zu lassen. Einige Stunden nachher fiel er durch eine andre Hand. Sein hartnäckiger Widerstand, und sein zu geringes Vertrauen auf die Tugend und Standhaftigkeit der polnischen Soldaten haben ihn zum Grabe geführt.

Ich ende hier meine Erzählung, ich will nicht die Blutscenen, deren Zeuge ich von der Kirche

St. Alexander bis zum Zeughause war, zeichnen. Die Vorsehung leitete unsre Schritte; Gott hat uns, bey unserm Anfange, beygestanden. Auch ist es der Gott unsrer Väter, unsers theuern Polens, der unsre Anstrengungen segnen, und ihm den Glanz seiner Grösse und seines alten Ruhms wieder geben wird.

Xaver Bronikowski sandte, wie wir überein gekommen waren, verschiedene Personen in viele Stadtviertel, um dem Volke als Führer zu dienen. Anastasius Dunin, Wlodimir Kormanski, Ludwig Zukowski, Moriz Mochnacki, Michael Dembinski und Joseph Koslowski begannen, nach Bronikowski's Verfügungen, die Operationen in der Altstadt.

Die Unterfähndrichsschule ist die grösste Verbindlichkeit schuldig dem Lieutenant Schlegel, der, in dieser merkwürdigen Nacht, sein Corps verliess, um an der Spitze dieser edlen Jugend, mitten unter den grössten Gefahren, zu kämpfen, so wie auch dem lang gedienten und wackern Offizier Dobrowolski, den die Wunden, die er in diesen ewigen denkwürdigen Gefechten erhielt, ehren.

Ich habe viele, der Erwähnung würdige Namen übergangen. Der Geschichte kommt es zu, sie für die öffentlichen Schriften aufzubewahren, und sie der Dankbarkeit ihrer Landsleute zu empfehlen.

Geschrieben zu Warschau, den 9. December 1830.

Peter Wysocki,
Unterlieutenant im polnischen Heere.

Anmerk. 2) S. 197.

Wir glauben, hier die beiden Manifeste des Kaisers Nikolaus mit aufführen zu müssen.

Proclamation.

St. Petersburg, den 19. Dcbr. 1830.

„Polen! die verhasste Frevelthat, wovon eure Hauptstadt vor kurzem der Schauplatz gewesen

ist, hat die Ruhe eures Landes gestört. Als ich diess erfuhr, empfand ich zugleich einen gerechten Unwillen und einen tiefen Schmerz.

„Menschen, die den polnischen Namen entehrten, haben gegen das Leben des Bruders ihres Souverains sich verschworen; sie haben einen Theil des Heeres verführt, der seine Eide vergessen und die theuersten Interessen seines Vaterlandes verlassen hat.“

„Noch ist es Zeit, das Geschehene wieder gut zu machen; noch ist es Zeit, uns zu besänftigen. Ich werde diejenigen, die sich durch eine augenblickliche Verirrung haben hinreissen lassen, von denen, die im Verbrechen beharrlich geblieben sind, unterscheiden.“

„Polen, hört an die Rathschläge eines Vaters; gehorcht den Befehlen eures Königs!“

„Daher gebe ich euch meine Absichten zu erkennen, und befehle:

1) Alle russische Unterthanen, welche gefangen gehalten werden, sollen auf der Stelle in Freyheit gesetzt werden.

2) Der Verwaltungsrath soll die Ausübung seiner Functionen wieder anfangen, seiner ursprünglichen Zusammensetzung gemäss, und mit der Gewalt, womit er begleitet war, zufolge unsres Decrets vom 31. Juli (12. August) 1826.

3) Die Civilbehörden der Hauptstadt und der Woiwodschaften sollen sich streng nach den Decreten, welche der solchergestalt wieder constituirte Verwaltungsrath in unserm Namen geben wird, richten, ihnen pünktlich gehorchen, und keine andre Gewalt noch Behörde anerkennen.

4) Beym Empfange gegenwärtiger Proclamation ist allen Befehlshabern von Corps unsres königlichen Heeres in Polen geboten, ihre Truppen zu versammeln und sie unverzüglich nach Plotzk marschiren zu lassen, wo ich den Vereinigungspunkt meines königlichen Heeres bestimmt habe.

5) Die Befehlshaber der Corps sind gehalten,

uns ohne Zögerung die Berichte über den Zustand ihrer Truppen einzusenden.

6) Jede, in Folge der Unruhen zu Warschau organisirte Bewaffnung, welche der Organisation unsers Heeres fremd ist, ist von jetzt an aufgelöst: Die örtlichen Behörden werden allen denen, die in Besitz von Waffen sind, befehlen, sie niederzulegen, damit sie den Veteranen und den, in den Städten und Dörfern stehenden Gendarmen wieder übergeben werden.

„Soldaten des polnischen Heeres!

„Zu allen Zeiten ist euer Wahlspruch Ehre und Treue gewesen; unser wackeres Garde-Regiment reitender Jäger hat davon einen ewig denkwürdigen Beweis gegeben; Soldaten, entsprecht der Erwartung eures Souveräns, der eure Eidschwüre empfangen hat. Polen! diese Proclamation wird denen, die mir treu geblieben sind, sagen, dass ich auf ihre Ergebenheit rechne, so wie ich mich ihrem Muthe anvertraue.“

„Die unter euch, welche einen Augenblick sich verirrten, werden durch diesen Aufruf sehen, dass ich gern ihre Verirrung vergessen will, wenn sie schnell zu ihrer Pflicht zurückkehren.

„Aber nie können sich die Worte eures Königs an Leute ohne Ehre und ohne Treue richten, welche gegen die Ruhe ihres Vaterlandes sich verschworen haben. Glauben sie, in dem Augenblick wo unsre Waffen sie erreichen werden, durch Schmeicheleyen die Vergessenheit ihrer Verbrechen erhalten zu können? Ihre Hoffnung ist eitel! Sie haben ihr Vaterland verrathen. Die Unfälle, die sie bereitet haben, werden auf sie zurückfallen.

Unterzeichnet Nikolaus.

Der Minister Staatssecretär des Königreichs Polen.

Unterzeichnet Graf Stephan Grabowski.

St. Petersburg, d. 26. December 1830.

Manifest.

Wir, von Gottes Gnaden, Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, an alle unsere getreuen Unterthanen.

Eine schändliche Verrätherey hat das, mit Russland vereinigte, Königreich Polen erschüttert; übel gesinnte Menschen, welche durch die Wohlthaten des Wiederherstellers ihres Vaterlands, des grossmüthigen, ewig unvergesslichen, Kaisers Alexander, nicht entwaffnet werden konnten, und welche, unter dem Schutze der bewilligten Gesetze, der Früchte seines Wohlwollens genossen, zettelten insgeheim Intriguen an, um die Ordnung, die er errichtet hatte, umzustürzen, und wählten den 29. November, um die Ausführung ihrer Absichten, durch Empörung, Blutvergiessen und einen verbrecherischen Versuch gegen das Leben unsers vielgeliebten Bruders, des Cesarewitsch, zu beginnen. Das Dunkel der Nacht benutzend fiel ein wüthender, durch sie aufgeregter, Pöbel den Palast des Cesarewitsch an; in demselben Augenblicke gelang es ihnen, das Volk in verschiedenen Stadtvierteln an sich zu ziehen, und die Stadt in Anarchie und Schrecken zu stürzen durch Verbreitung der falschen Nachricht, dass die russischen Truppen die friedlichen Einwohner mordeten.

Der Cesarewitsch beschloss, mit den russischen Truppen, die sich bey ihm befanden, und den Polen, die ihm treu geblieben waren, eine Stellung in der Nähe von Warschau zu nehmen, und nicht Angriffsweise zu verfahren, um, das Blutvergiessen vermeidend, jede Gelegenheit, die sich darböte, zu benutzen, um die Falschheit der verbreiteten Gerüchte zu beweisen, und den Behörden Zeit und Mittel zu lassen, um, mit Hülfe der wohl denkenden Leute, es zu versuchen, die Verirrten, zu enttäuschen, und die Schlechten zu bändigen. Diese Hoffnung ward nicht erfüllt. Der Verwaltungsrath

konnte die Ordnung nicht wiederherstellen; unaufhörlich bedroht von den Aufrührern, die unter sich gesetzwidrige Vereinigungen gebildet, und die Zusammensetzung desselben, durch Entfernung der von uns ernannten, und Hinzufügung neuer, von den Verschwörungshäuptern aufgedrungenen Mitglieder, verändert hatten, blieb ihm nichts übrig, als inständigst zu bitten, dass er die polnischen Truppen, die ihm gefolgt waren, zurücksende, damit diese gegen häufige Plünderungen das öffentliche und Privat-Eigenthum schützen könnten; bald ward dieser Rath aufgelöst, und alle Gewalt in den Händen eines Generals vereinigt.

Indessen verbreitete sich das Gerücht eines Aufstandes in allen Provinzen des Königreichs Polen; man wendete überall dieselben Mittel an, Lügen, Drohungen, Täuschungen, um einigen Aufrührern die friedlichen Bewohner zu unterwerfen. Mitten unter diesen beklagenswürdigen Umständen hält es der Cesarewitsch für dringend nöthig, den Wünschen des Verwaltungsraths nachzugeben, und erlaubte der kleinen Zahl polnischer Truppen, die ihm treu geblieben waren, nach Warschau zurückzukehren, um Personen und Eigenthum zu schützen. Er selbst verliess, mit den russischen Truppen, das Königreich Polen, und rückte den 13. December in den Flecken Wlodow in Wolhynien ein.

Auf solche Art ward eine Unthat vollbracht, die vielleicht schon lange beschlossen war. Das polnische Volk, das, nach so vielen Unglücksfällen, des Friedens unter dem Schatten unsrer Macht genoss, stürzt sich von neuem in den Abgrund der Empörung, des Elends; und Haufen leichtgläubiger Wesen, obgleich von Schrecken schon, bey dem Gedanken der, sie erwartenden Strafe ergriffen, wagen einige Augenblicke vom Siege zu träumen und uns Bedingungen vorzuschlagen, uns, ihren rechtmässigen Herrn.

Russen! ihr wisst, dass wir sie mit Unwillen verwerfen. Eure, von Eifer für den Thron bren-

nenden, Herzen begreifen vollkommen die Gefühle des unsrigen.

Seit der ersten Nachricht von der Verrätherey war eure Antwort der wiederholte Eid einer unerschütterlichen Treue, und in diesem Augenblicke sehen wir, in dem ganzen Umfange unsers weiten Reichs nur Eine Bewegung; in der Seele eines jeden herrscht nur Ein Gefühl, nur Ein Wunsch; dieser, vor keiner Anstrengung zurück zu weichen, das Vermögen, das Eigenthum, das Leben selbst, für die Ehre seines Kaisers und für die Unverletzlichkeit des Reichs aufzuopfern.

Mit tiefer Rührung sehen wir diesen grossherzigen Aufschwung der Liebe des Volks für uns und für das Vaterland, und wir glauben, dass es für uns eine heilige Pflicht ist, diesem mit beruhigenden Worten zu antworten.

Neue Opfer, neue Anstrengungen werden nicht nöthig werden. Gott, der Beschützer des Rechts, ist mit uns, und das mächtige Russland kann, mit einem e i n z i g e n entscheidenden S c h l a g e, diejenigen zum Frieden zwingen, die es wagen ihn zu stören. Unsre getreuen Truppen, welche nur jüngst erst noch, sich durch häufige Siege auszeichneten, sammeln sich schon an den westlichen Gränzen des Reichs. Wir sind bereit, den Meineid zu strafen, aber wir wollen die Unschuldigen von den Schuldigen unterscheiden, und den Schwachen verzeihen, die, aus Verblendung oder aus Furcht, dem Strome des Aufstandes folgten.

Die Unterthanen unsers Königreichs Polen und die Einwohner Warschau's nahmen nicht alle Theil an der Verschwörung und an ihren verderblichen Folgen; viele unter ihnen bewiesen durch einen ruhmvollen Tod, dass sie ihre Pflicht kannten; andre, wie wir durch die Berichte des Grossfürsten erfahren, wurden, mit Thränen der Verzweiflung, gezwungen, in ein von Aufrührern regiertes Land zurückzukehren. Sie bilden, ohne Zweifel, mit dem Theile der verblendeten und getäuschten

Bevölkerung eine grosse Mehrheit in dem Heere in Warschau; auch wenden wir uns an sie durch eine Proclamation vom 17ten dieses Monats, in welcher wir unsern gerechten Unwillen über den Meineid, der begangen worden, bezeigen, und Befehl geben, jenen Eigenmächtigkeiten, jenen aufaufrührischen Bewaffnungen ein Ende zu machen, um alles wieder auf den alten Fuss herzustellen. So können sie noch das Verbrechen ihrer Landsleute ausgleichen, und das Königreich Polen von den schrecklichen Folgen einer strafbaren Verblendung retten.

Wir zeigen ihnen hierdurch das einzige Mittel der Rettung an, das ihnen noch übrig bleibt, und wir thun allen unsern getreuen Unterthanen diesen Beweis unsers Mitleids kund; sie werden darin den Willen sehen, den wir haben, die Unverletztheit der Rechte unsers Vaterlands zu schützen, so wie auch den festen Entschluss, aller der Verblendeten und Reuigen zu schonen.

Russen! das Beyspiel eures Kaisers wird euch zur Richtschnur dienen:

Gerechtigkeit ohne Rache; Festigkeit in dem Kampfe für die Ehre und das Interesse des Reichs, ohne Hass gegen die verblendeten Gegner; Liebe und Achtung für diejenigen unserer polnischen Unterthanen, welche dem uns geleisteten Eide treu bleiben; Zeichen der Wiederversöhnung mit allen denen, die zu ihrer Pflicht zurückkehren.

Ihr werdet unsern Hoffnungen entsprechen, wie ihr bisher ihnen entsprochen habt. Verharrt im Frieden und im festen Vertrauen auf Gott, den immerwährenden Wohlthäter Russlands, und auf einen Monarchen, der die Grösse und Heiligkeit seines Berufs kennt, die Würde seines Reichs und den Ruhm des russischen Namens unverletzt aufrecht zu erhalten.

NIKOLAUS.



